



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Holocausteducation im Burgenland.
Didaktische Nutzbarmachung lokaler Gedenkstätten und Erinnerungs-
orte zum Thema Holocaust im Burgenland“

verfasst von / submitted by

Christian Kuntner, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 199 511 529 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB)
Unterrichtsfach Geschichte, Sozialkunde
und Politische Bildung;
Unterrichtsfach Spanisch

Betreut von / Supervisor:

HS-Prof. Mag. Dr. Christian Matzka

„Der Anschluss, den ich in Frauenkirchen erlebte, war für mich etwas Schreckliches. Es war furchterregend, zu sehen, wie die große Masse spontan dem neuen Regime zujubelte. Wir waren von heute auf morgen rechtlos und verfolgt. Es begann die Zeit der Demütigung und unsere Ausplünderung. Wir wurden des Landes verwiesen, und es begann die bittere Zeit der Emigration. Die große Frage war damals: Wohin? Dass uns nur die Kleider am Leibe blieben, war uns bald klar.“

Paul Rosefeld, Frauenkirchen

in: Brettl, Herbert. Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen. Edition lex liszt. 2. Auflage. Oberwart: 2008.



Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um mich bei meiner Mutter zu bedanken, die immer an mich geglaubt und mir mein Studium überhaupt erst ermöglicht hat. Danke für deine bedingungslose Unterstützung auf meinem gesamten Lebensweg!

Auch bei meinen Großeltern möchte ich mich bedanken, die immer ein offenes Ohr für mich haben und mir immer wieder durch ihre Hilfe und warme Mahlzeiten, die nötige Zeit freischaufelten, um mich auf mein Studium zu konzentrieren.

Ein besonderer Dank gebührt meiner Freundin Laura, die mit mir die Höhen und Tiefen des Studiums unmittelbar durchlebte. Danke für deine liebevolle Unterstützung, dein ehrliches Feedback, die oft benötigte Motivation und deine unglaubliche Geduld!

Letztlich gilt HS-Prof. Mag. Dr. Christian Matzka ein ehrliches Dankeschön für seine Inputs während des Studiums. Sein gemeinsam mit Kollegin Mag. Dr. Sonja Danner geleitetes Seminar *Holocausterziehung* legte den Grundstein und lieferte die Inspiration zu dieser Arbeit. Danke für Ihre Expertise und Betreuung!



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. <i>Methodik und Aufbau</i>	4
1.2. <i>Aktueller Stand der Forschung</i>	5
2. Begriffserklärungen und Theorien	9
2.1. <i>Holocausterziehung – Dekonstruktion eines Begriffs</i>	9
2.1.1. Holocausterziehung – Ziele.....	11
2.2. <i>Gedächtnistheorien</i>	13
2.2.1. Individuelles und kollektives Gedächtnis.....	13
2.2.2. Kommunikatives und kulturelles Gedächtnis	14
2.2.3. Politisches Gedächtnis.....	15
2.3.4. Erinnern an den Holocaust.....	16
2.4. <i>Gedenkstättenpädagogik</i>	18
2.4.1. Allgemeines zum Einbezug von Gedenkstätten und Gedenkorten im Unterricht.....	21
2.4.2. Lokale Gedenkstätten im Unterricht.....	23
3. Historische Aufarbeitung - Das jüdische Burgenland	25
3.1. <i>Historischer Rückblick</i>	25
3.1.1. Verfolgung und Vertreibung im Nationalsozialismus.....	28
3.2. <i>Die jüdischen Gemeinden des Burgenlandes – Spurensuche der Erinnerung</i>	31
3.2.1. Die jüdische Gemeinde Frauenkirchen	31
3.2.2. Die jüdische Gemeinde Kittsee	34
3.2.3. Die jüdische Gemeinde Eisenstadt	36
3.2.4. Die jüdische Gemeinde Mattersdorf/Mattersburg.....	38
3.2.5. Die jüdische Gemeinde Deutschkreutz	40
3.2.6. Die jüdische Gemeinde Lackenbach.....	42
3.2.7. Die jüdische Gemeinde Kobersdorf	44
3.2.8. Die jüdische Gemeinde Rechnitz	45
3.2.9. Die jüdische Gemeinde Güssing	47
3.2.10. Die jüdische Gemeinde Schlaining	49
4. Holocausterziehung im Burgenland	52
4.1. <i>Ergebnisse der Umfrage</i>	54
4.1.1. Demographische Daten	54
4.1.2. Themenspezifische Daten.....	58
4.2. <i>Interpretation der Ergebnisse</i>	73

4.3. Vorteile des Einbezugs lokaler Gedenkstätten und Gedenkorte für das Verständnis über den Holocaust	77
4.4. Ergebnisse des Lehrerfragebogens zum Einbezug lokaler Gedenkstätte im Burgenland in den Unterricht.....	83
4.4.1. Übersicht der Antworten aus dem Lehrerfragebogen	85
4.4.2. Interpretation der Ergebnisse des Lehrerfragebogens.....	86
5. Konzept für einen Gedenkstätten- oder Gedenkortsbesuch zum Thema Holocaust im Burgenland	89
5.1. Theoretische Grundlagen eines Konzepts zum Gedenkstättenbesuch	89
5. 2. Beschreibung des Modells	91
6. Materialien zur Umsetzung von Holocaust-education im Burgenland	95
7. Conclusio.....	117
8. Abstract Deutsch	119
9. Abstract English	120
10. Anhang.....	121
11. Literaturverzeichnis.....	129
12. Abbildungsverzeichnis.....	137

1. Einleitung

Zum 100. Mal jährt sich heuer im Jahr 2021 der Geburtstag, die Entstehung, des Burgenlandes in seiner heutigen Form und damit der Anschluss des Gebiets an Österreich. Nicht nur Heimat- und Erinnerungsvereine feiern dieses Jubiläum mit diversen Rückschauen und Ausstellungen, auch die Tourismusindustrie profitiert von der Vermarktung von Geschichte und erwachsener Tradition einer Region. Hin- und hergerissen zwischen West und Ost war der dünne Streifen am Ostrande Österreichs schon seit jeher ein Ort des Austauschs und des Zusammenlebens diverser Kulturen, aber auch Pufferzone in vielen kriegerischen Auseinandersetzungen. Das Jubiläum von 100 Jahren Burgenland kann in diesem Zusammenhang dazu genutzt werden, Fragen an die Vergangenheit zu stellen und Platz für kritische Stimmen zu machen, denn nach hundert Jahren Burgenland ergibt sich immer noch die Frage, woran eigentlich gedacht werden will.

Einen nicht unwesentlichen Anteil an der Geschichte des Burgenlandes nimmt dessen jüdische Bevölkerung des 18., 19. und frühen 20. Jahrhunderts ein. Für lange Zeit schien dieser Teil der Vergangenheit und Verantwortung vom österreichischen Opfermythos überdeckt worden zu sein, denn zumindest heute prahlt sich niemand gern damit, trotz hohen Anteils jüdischer Bevölkerung, eine der ersten Regionen des Deutschen Reiches gewesen zu sein, welche sich noch im Jahr 1938 als judenfrei titulierte.

Nachdem die jüdische Bevölkerung von den Nationalsozialisten, oftmals mit großzügiger Hilfe der Lokalbevölkerung, vertrieben und ermordet worden war, wurden sukzessive auch die Spuren des jüdischen Lebens im Burgenland ausgelöscht. Bis in die späten 1990er Jahre lässt sich der Umgang mit dem jüdischen Erbe als recht unbedacht beschreiben. So wurde zum Beispiel die durchaus erhaltene und renovierbare Synagoge in Gattendorf, Bezirk Neusiedl am See, im Jahr 1996 abgerissen, nachdem das Bundesdenkmalamt bereits im Jahr 1972 in einem Bescheid verkündete, dass kein weiteres öffentliches Interesse an der Erhaltung bestünde.¹

¹ Glaser, Marina. Die Synagoge in Gattendorf. In: DAVID-Kultur. Jüdische Kulturzeitschrift. online unter: <https://davidkultur.at/die-synagoge-in-gattendorf>

Womöglich bedurfte es erst der Jahrhundertwende, um die Vergangenheit neu zu bewerten und sich der Verantwortung des Geschehenen bewusst zu werden. Erst im Laufe der letzten 10 bis 20 Jahre fand ein Umdenken in der Bevölkerung statt. Vielerorts wurde die lokale Geschichte aufgearbeitet, Friedhöfe restauriert und Gedenktafeln angebracht. In groß angelegten örtlichen Reinigungsaktionen wurden Grabsteine auf jüdischen Friedhöfen im ganzen Burgenland vom Pflanzenwuchs befreit und gereinigt und mehr oder weniger großzügig Gedenktafeln an Orten ehemaliger Synagogenstandorte installiert. Damit wurde der Anfang einer Gedenk- und Erinnerungslandschaft geschaffen, aber dennoch gelang es dem Thema der jüdischen Vergangenheit des Burgenlandes nicht wirklich in das moderne gesellschaftliche Kollektiv vorzudringen.

Welche Möglichkeiten gibt es daher heute die Vergangenheit gewinnbringend vor allem für junge Menschen aufzuarbeiten, sodass ein Lernen aus der Geschichte möglich ist? Welche Vorteile ergeben sich daraus und mit welchen Methoden kann ein so sensibles Thema wie Holocaust aufgearbeitet werden? Auf diese Fragen gibt es bereits eine wissenschaftsdidaktische Antwort: Holocausteducation. In enger Verbindung mit Holocausteducation, im deutschen auch Holocausterziehung genannt, stehen die Gedächtnistheorien, welche sich mit dem Erinnern per se beschäftigen und die Gedenkstättenpädagogik, die Ort und Geschichte verbindet. Der herkömmliche Schulunterricht zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust berichtet meist von der Situation in Städten wie Wien, Berlin und Warschau oder den Schrecken der Konzentrationslager Mauthausen und Auschwitz. Ein daraus resultierendes Problem ist die Entfremdung der Geschichte vom Individuum durch geschaffene örtliche und persönliche Distanz.

Aus dieser Problematik der geschaffenen Distanz zwischen Geschichte und Individuum ergibt sich die Idee der lokal gedachten Holocausterziehung. Wieso nur in die Ferne nach Auschwitz blicken, wenn die Jüdinnen und Juden, die dort ermordet wurden, auch aus burgenländischen Dörfern wie Frauenkirchen, Kittsee, Deutschkreutz, Lackenbach oder Rechnitz kamen? Wieso eine Synagoge in Wien, Graz oder gar Polen besuchen, wenn doch die Reste des jüdischen Lebens in der unmittelbaren Umgebung als stille Zeugen von der Vergangenheit berichten?

Die Wiederentdeckung und Aufbereitung von Orten des ehemaligen jüdischen Lebens im Burgenland für den Schulunterricht stellt die primäre Motivation für die vorliegende Arbeit dar und dient, so sei zu hoffen, nicht nur für den Geschichtsunterricht im Burgenland als Hilfestellung und Motivation zum Einbezug lokaler Gedenkstätten und Gedenkorte zum Thema Holocaust, sondern auch als Inspiration Holocaust als gleich in anderen Regionen Österreichs auf eine lokale Ebene herunter zu brechen.

Die Vorteile, die sich aus einem solchen Vorgehen in Bezug auf Holocausterziehung ergeben sind nicht nur im historisch didaktischen Bereich für das Individuum gewinnbringend, sondern fördern auch einen kritischen Blick auf soziopolitische Geschehnisse und aktuelle Themen in der Gegenwart.

Holocausteducation im Burgenland und die didaktische Nutzbarmachung lokaler Gedenkstätten und Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland bzw. die Auseinandersetzung mit ihnen ist der Versuch, das Lernen aus der Geschichte mithilfe eines Nähebezugs zum Individuum zu verstärken, den kritischen Blick zu schärfen, das Interesse an Lokalgeschichte und der eigenen unmittelbaren Umgebung zu wecken und die selbstreflexive Frage ‚*Was hat das mit mir zu tun?*‘² in ein neues Licht des Regionalismus zu wenden, um die daraus resultierenden Vorteile für Schülerinnen und Schüler und ihre persönliche Entwicklung zu nutzen.

² Diese Frage stellt sich auch Sacha Batthyany in seinem Buch ‚*Und was hat das mit mir zu tun?*‘ über die Aufarbeitung des Massenmordes an ungarischen Juden von Rechnitz kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Er reflektiert dabei seine Familiengeschichte und seine eigene Verantwortung gegenüber der Vergangenheit:

Batthyany, Sacha. *Und was hat das mit mir zu tun? Ein Verbrechen im März 1945. Die Geschichte meiner Familie.* Kiepenheuer & Witsch: 2016.

1.1. Methodik und Aufbau

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Möglichkeiten und der Umsetzung von Holocausterziehung auf lokaler Ebene. Im Rahmen der langjährigen jüdischen Vergangenheit des Burgenlandes und ihrem abrupten Ende durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1938 werden lokale Erinnerungsorte aufgezeigt und in weiterer Folge ein Konzept entwickelt, um diese lokalen Erinnerungsorte des Holocausts und des ehemaligen jüdischen Lebens im Burgenland im Sinne von Holocausteducation didaktisch nutzbar zu machen.

Um die Ausführungen zu Holocausteducation im Burgenland in einen wissenschaftstheoretischen Rahmen zu setzen, werden im ersten Teil der Arbeit die Begrifflichkeiten und Ziele von Holocausteducation, die Gedächtnistheorien nach Halbwachs und Assmann und die Möglichkeiten der Gedenkstättenpädagogik erläutert. Darauf folgt eine historische Rückschau über die Geschichte des jüdischen Lebens im Burgenland unter Betrachtung der einzelnen jüdischen Gemeinden.

Mit dem Ziel eine Daten- und Arbeitsbasis für das Themengebiet Holocausteducation im Burgenland zu schaffen, wurde eine Umfrage mit 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus allen Bezirken des Burgenlandes durchgeführt, um zu erheben, welche lokalen Gedenkstätten und Gedenkorte der Bevölkerung bekannt sind und ob diese in ihrer Schulzeit in den Unterricht miteinbezogen wurden. Die quantitative Auswertung der Daten dieser Umfrage gibt unter anderem auch Auskunft darüber, welche Vorteile die Beschäftigung mit lokalen Gedenkstätten für das Individuum und sein Verständnis über den Holocaust hat. Mithilfe eines zweiten Fragebogens wurden Daten zur didaktischen Umsetzung des Einbezugs lokaler Gedenkstätten und Gedenkorte im Burgenland in den Unterricht erhoben. Befragt wurden fünf Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe II aus fünf verschiedenen Bezirken, wie und ob diese lokale Erinnerungsorte des Holocausts in ihren Unterricht miteinbeziehen. Die Antworten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer stellen nicht nur praktische Erfahrungswerte dar, sondern dienen auch als Basis für den letzten Teil dieser Arbeit.

Abschließend und unter Berücksichtigung aller davor behandelten Theorien (Holocausteducation, Gedächtnistheorien, Gedenkstättenpädagogik, Geschichte der jüdischen Gemeinden im Burgenland, Ergebnisse der Umfragen) wird ein Konzept zur

didaktischen und methodischen Umsetzung des Einbezugs lokaler Gedenkstätten in den Unterricht im Sinne von Holocausteducation im Burgenland präsentiert. Ergänzend dazu werden Unterrichtsmaterialien in Form von Schulbuchbeiträgen zu den einzelnen Erinnerungsorten des Holocausts im Burgenland mit interaktiven und reflexiven Arbeitsaufgaben für Schülerinnen und Schüler vorgestellt, die das primäre Ziel der direkten Auseinandersetzung mit dem Ort verfolgen.

Ausgewiesenes Ziel dieser Arbeit ist die Beantwortung der folgenden Forschungsfrage:

- *Welche Vorteile birgt der Einbezug lokaler Gedenkstätten und Erinnerungsorte zum Thema Holocaust im Burgenland und wie können diese gewinnbringend für den Unterricht aufbereitet und einbezogen werden?*

1.2. Aktueller Stand der Forschung

Für die Bearbeitung der relativ jungen wissenschaftlichen Disziplin Holocausterziehung lassen sich vor allem Ido Abram und Matthias Heyl mit ihrem 1996 veröffentlichten Werk *Thema Holocaust – Ein Buch für die Schule*³ nennen. Die beiden Autoren präsentieren darin Überlegungen, Konzepte und Vorschläge für die praktische Umsetzung von Holocausterziehung im Unterricht und legen damit einen Grundstein im wissenschaftlichen Diskurs der Holocausterziehung. Des Weiteren beschäftigen sich viele internationale Vereine mit der Vermittlung des Holocaust im Sinne von Holocausteducation, daher sind hier auch Gedenkstätten wie Yad Vashem⁴ in Israel oder die Anne-Frank-Stiftung⁵ in den Niederlanden als wissenschaftstreibende Institutionen zu nennen. Empirische Daten zum Thema Holocausteducation bietet Christina Ulbricht mit ihrer Studie *Bildungsangebote zu Nationalsozialismus und Holocaust*⁶. Darin erforscht sie die Reaktionen Jugendlicher im Umgang mit dem Holocaust.

³ Abram, Ido. Heyl, Matthias. *Thema Holocaust, Ein Buch für die Schule*. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg: 1996.

⁴ Yad Vashem, Internationale Holocaust Gedenkstätte. Online unter: <https://www.yadvashem.org>

⁵ Anne Frank House. Online unter: <https://www.annefrank.org/de/>

⁶ Ulbricht, Christina. *Bildungsangebote zu Nationalsozialismus und Holocaust. Eine empirische Studie zu Reaktionen von Jugendlichen zum pädagogischen Umgang*. Springer Verlag, München: 2018.

Ausschlaggebend für die Begründung der Gedächtnistheorien war der französische Soziologe Maurice Halbwachs⁷. Er bestimmt die Begriffe des individuellen und kollektiven Gedächtnisses. Seine Theorien wurden von Jan und Aleida Assmann⁸ weiter ausgebaut und um das kulturelle Gedächtnis erweitert. In diesem Kontext zu erwähnen sind auch Astrid Erll mit ihrem Werk *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen – Eine Einführung*⁹ aus dem Jahr 2011 und Mathias Berek mit seinen Ausführungen zur Theorie des kollektiven Gedächtnisses und der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit¹⁰.

Eine fundierte wissenschaftliche Basis für die Theorien der Gedenkstättenpädagogik bietet unter anderem Bert Pampel mit seinem Werk *Mit eigenen Augen sehen, wozu der Mensch fähig ist – Zur Wirkung von Gedenkstätten auf ihre Besucher*¹¹. Ergänzend dazu ist Peter Gstetter zu erwähnen, welcher in *Erinnern an das Vergessen – Gedenkstättenpädagogik und Bildungspolitik*¹² ausführlich die Ziele und Möglichkeiten der Gedenkstättenpädagogik im schulischen Kontext beschreibt. Ein weiteres aufschlussreiches Werk, welches auf jeden Fall hier Erwähnung finden sollte, ist das von Heribert Bastel und Brigitte Halbmayr herausgegebene Buch *Mauthausen im Unterricht – Ein Gedenkstättenbesuch und seine Vielseitigen Herausforderungen*¹³. Darin finden sich neben Artikeln der Herausgeber auch relevante Artikel zum Thema

⁷ Halbwachs, Maurice. Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Suhrkamp Verlag, Berlin/Neuwied: 1985.

⁸ Assmann, Aleida. Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik. Beck Verlag, München: 2003.

⁹ Erll, Astrid. Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Metzler. Stuttgart: 2017.

¹⁰ Berek, Matthias. Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, Eine Theorie der Erinnerungskulturen. Harrassowitz Verlage, Wiesbaden: 2009.

¹¹ Pampel, Bert. Mit eigenen Augen sehen, wozu der Mensch fähig ist. Zur Wirkung von Gedenkstätten auf ihre Besucher. Campus Verlag, Frankfurt am Main: 2007.

¹² Gstetter, Peter. Erinnern an das Vergessen. Gedenkstättenpädagogik und Bildungspolitik. Kitab Verlag. Klagenfurt/Wien: 2012.

¹³ Bastel, Heribert (Hrsg.). Halbmayr, Brigitte (Hrsg.). Mauthausen im Unterricht. Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. LIT Verlag GmbH und Co. KG. Wien: 2014.

Holocausterziehung und Gedenkstättenpädagogik unter anderem von Christian Matzka¹⁴ und Sonja Danner¹⁵. Abschließend sei zur Thematik der Gedenkstättenpädagogik auch noch James E. Young und seine Monographie *Formen des Erinnerns – Gedenkstätten des Holocaust*¹⁶ erwähnt.

Die Datenlage für die Aufarbeitung der Geschichte der jüdischen Gemeinden des Burgenlandes bieten vor allem Lokalhistoriker wie Herbert Brettl. In seinen Werken *Nationalsozialismus im Burgenland*¹⁷ und *Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen*¹⁸ präsentiert Brettl den aktuellen Stand der Geschichtsforschung zur jüdischen Vergangenheit des Burgenlandes. In diesem Zusammenhang ist auch Martin Pieber¹⁹ zu erwähnen, welcher mit der Aufarbeitung der Geschichte der jüdischen Familie Wallenstein-Benkö aus dem Bezirk Neusiedl am See ein repräsentatives Familienschicksal beschreibt. Ebenso wichtige Informationen liefern Johann Reiss²⁰ mit seiner Aufarbeitung der Geschichte der Sieben Gemeinden und ebenso die Burgenländische Forschungsgesellschaft²¹ mit ihrer Erfassung von Orten des ehemaligen jüdischen Lebens im Burgenland, sowie diverse Auszüge aus authentischen historischen Quellen wie Ortschroniken, welche von den erwähnten Autoren immer wieder herangezogen werden.

¹⁴ Matzka, Christian. Gedenkstätten im historischen Kontext – Beispiele einer gesellschaftspolitischen Spurensuche. In: Bastel, Heribert (Hrsg.), Halbmayr, Brigitte (Hrsg.). Mauthausen im Unterricht, Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. LIT Verlag GmbH und Co. KG. Wien: 2014.

¹⁵ Danner, Sonja. Halbmayr Brigitte. Es ist oft wahnsinnig schwierig – Der Gedenkstättenbesuch aus der Sicht der Lehrenden. In: Bastel, Heribert (Hrsg.), Halbmayr, Brigitte (Hrsg.). Mauthausen im Unterricht, Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. LIT Verlag GmbH und Co. KG. Wien: 2014.

¹⁶ Young, James E. Formen des Erinnerns. Gedenkstätten des Holocaust. Passagen Verlag. Wien: 1997.

¹⁷ Brettl, Herbert. Nationalsozialismus im Burgenland. Opfer-Täter-Gegner. Studienverlag GmbH. 2. Auflage. Innsbruck: 2012.

¹⁸ Brettl, Herbert. Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen. Edition lex liszt. 2. Auflage. Oberwart: 2008.

¹⁹ Pieber, Martin. Die jüdische Familie Wallenstein-Benkö. Ich habe nie verstanden, warum er zurückkam und blieb. edition lex liszt. 1. Auflage. Oberwart: 2018.

²⁰ Reiss, Johannes. Aus den Sieben Gemeinden – Ein Lesebuch über Juden im Burgenland. Österreichisches Jüdisches Museum, Eisenstadt: 1997.

²¹ Burgenländische Forschungsgesellschaft/Research Society Burgenland. Online unter: <http://www.forschungsgesellschaft.at/polbildung.html>

Es lässt sich also festhalten, dass sich bereits viele Autorinnen und Autoren, sowie diverse Vereine mit den Thematiken der Holocausterziehung, Gedächtnistheorien und Gedenkstättenpädagogik beschäftigt haben. Ebenso gibt es seit jüngster Zeit auch eine fundierte und kritische Aufarbeitung der jüdischen Geschichte des Burgenlandes. Die vorliegende Arbeit ist der Versuch, die Lücke zwischen Theorie und Praxis zu schließen und ein Konzept zu entwickeln, welches für die praktische Vermittlung von Holocausteducation im Burgenland herangezogen werden kann.

Ein Ziel dieser Arbeit ist es, einen alternativen Weg der Holocausterziehung zu präsentieren und aufzuzeigen, nämlich, dass die Beschäftigung mit lokalen und regionalen Gedenkstätten und Gedenkorten nicht nur genauso zielführend, sondern eventuell sogar gewinnbringender ist, als die Auseinandersetzung mit den allgemein bekannten Gedenkstätten Mauthausen und Auschwitz; denn Holocaust ist etwas, das nicht nur dort passiert ist, sondern meist auch direkt vor unseren Haustüren, in unserer unmittelbaren Umgebung.

2. Begriffserklärungen und Theorien

In diesem Kapitel sollen kurz die Theorien, Konzepte und Ideen hinter den Begriffen *Holocausterziehung*, *Gedächtnistheorien* und *Gedenkstättenpädagogik* erläutert werden. Eine genauere Betrachtung dieser Begrifflichkeiten ist deshalb im Zuge dieser Arbeit sinnvoll, weil die Auseinandersetzung und Erschließung lokaler Gedächtnisorte im Kontext des Holocaust unweigerlich mit diesen Konzepten in Verbindung stehen und eine Basis für das Verständnis der Rezeption in der Gesellschaft bieten.

2.1. Holocausterziehung – Dekonstruktion eines Begriffs

Um sich dem Forschungsgegenstand anzunähern ist es sinnvoll, zunächst den Begriff Holocausterziehung näher zu definieren. Der Begriff ist die Reaktion auf den Versuch die Schrecken des Nationalsozialismus für den schulischen und außerschulischen Bereich so aufzuarbeiten, sodass ein breiter Lerneffekt für das Individuum besteht. Während im deutschsprachigen Raum die Aufarbeitung dieser Materie erst in den letzten beiden Jahrzehnten begann, erarbeitete der wissenschaftliche Diskurs in anderen Ländern wie den Niederlanden, den USA oder Israel bereits seit den siebziger Jahren pädagogische Konzepte und Evaluationen zur didaktischen Vermittlung des Holocaust. Beispiele dafür wären Institutionen wie die Anne-Frank-Stiftung in Amsterdam, die Organisation Facing History and Ourselves in Boston oder die schon bereits in den fünfziger Jahren errichtete Gedenkstätte Yad Vashem in Israel.²² Das Bedürfnis nach Aufarbeitung der Thematik Holocaust vor allem im schulischen Kontext führte dazu, dass im Jahr 1990 der erste europäische Lehrstuhl für ‚*Holocaust Education*‘ an der Universität Amsterdam vergeben wurde.²³

Nicht ganz unproblematisch ist die Definition des Wortes Holocaust selbst. Grundsätzlich beschreibt es den nationalsozialistischen Massenmord, jedoch ist die Zuschreibung der Opfergruppe nicht immer eindeutig. Sucht man im Jahr 2021 im Duden nach der Definition des Wortes erhält man zwei Bedeutungserklärungen:

„a) (zur Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft) Verfolgung, Gettoisierung und insbesondere Massenvernichtung der Juden in Deutschland und Europa

²² Abram, Ido. Heyl, Matthias. Thema Holocaust. Ein Buch für die Schule. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg: 1996. S. 64-65.

²³ Abram, Heyl. Thema Holocaust. S. 65.

b) Massenvernichtung menschlichen Lebens²⁴

Diese beiden Erklärungen sind insofern interessant, da sie den Konflikt der Opfergruppenfindung und Definition zeigen. Der Begriff Holocaust stammt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie „vollständig verbrannt“²⁵ und wurde erstmals von englischsprachigen Autoren als Bezeichnung für den Massenmord an einer Ethnie im Zusammenhang mit dem Völkermord der Armenier 1895 verwendet.²⁶

Holocaust wird heute vor allem mit dem nationalsozialistischen Massenmord an der jüdischen Bevölkerung Europas verbunden, jedoch begrenzt sich die Bedeutung im eigentlichen Sinne nicht auf diesen spezifischen Genozid, sondern spannt einen breiteren Rahmen und ist im Eigentlichen eine Begrifflichkeit für jeden Massenmord an einer Bevölkerungsgruppe oder Ethnie der Geschichte. Diese Tatsache verschärft jedoch die Problematik des Begriffs Holocausterziehung, da damit meist nur die Beschäftigung mit dem Mord an Jüdinnen und Juden im Nationalsozialismus gemeint ist. Besonders in Bezug auf Holocausterziehung wurde der Begriff Holocaust selbst zu einem umstrittenen Thema und eröffnete die Debatte, ob der Begriff für alle nationalsozialistischen Massenmorde an verschiedenen Gruppen stehe oder nicht. So stellt sich zum Beispiel die Frage, ob die Vernichtung der Roma und Sinti ebenfalls mit dem Begriff abgedeckt sei, oder ob es eines zusätzlichen Begriffes (*Porajmos*)²⁷ bedürfe. Eine ähnliche Problematik ergibt sich bei der Beschreibung der Ermordung von körperlich oder geistig beeinträchtigten Menschen im Nationalsozialismus. Auch hier wurde ein zusätzlicher Begriff, *Euthanasie*, gefunden, um den Mord an dieser Bevölkerungsgruppe zu beschreiben. Die Abgrenzung der Opfergruppen des nationalsozialistischen Regimes, insbesondere zu Sinti und Roma oder Opfern der Euthanasie ist nicht immer haltbar.²⁸ Dadurch hat sich der Begriff Holocaust in der internationalen

²⁴ Duden, Wörterbuch: Holocaust. Online unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Holocaust>

²⁵ Ekroth, Gunnel. *The Sacrificial Rituals of Greek Hero-Cults in the Archaic or the Early Hellenistic Period*. Lüttich: 2002. Absatz 109.

²⁶ Katz, Steven T. *The Holocaust in Historical Context*. Oxford University Press. New York: 1994.

²⁷ Pohl, Dieter. *Verfolgung und Massenmord in der NS-Zeit 1933-1945*. Darmstadt: 2003.

²⁸ Ehmman, Annegret. Über Sprache, Begriffe und Deutungen des nationalsozialistischen Massen- und Völkermords, Aspekte des Erinnerns in: Ehmman, Annegret (Hrsg.) *Praxis der Gedenkstättenpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven*. Leske Verlag. Opladen: 1995. S. 77.

fachwissenschaftlichen Debatte als anerkanntes Synonym für den nationalsozialistischen Massenmord durchgesetzt.²⁹ Ein spezifischerer Begriff für die Verfolgung und Ermordung von Jüdinnen und Juden während des Nationalsozialismus wäre der Begriff *Shoah*, welcher aus dem Hebräischen stammt und übersetzt soviel wie „*Katastrophe oder Untergang*“ bedeutet. *Shoah* beschreibt ausschließlich die Massenvernichtung der Juden unter der nationalsozialistischen Herrschaft.³⁰

Ein weiterer, oft missverstandener, Teil des Begriffes Holocausterziehung ist durch die Übersetzung aus dem Englischen (*Holocaust Education*) miteingeflossen. Während ‚Education‘ im englischsprachigen Raum vor allem auch das Lernen über den Gegenstand miteinbezieht, birgt die deutsche Übersetzung ‚Erziehung‘ Raum für falsche Interpretationen und könnte als eine Anleitung zur Erziehung zum Holocaust aufgefasst werden.

In dieser Arbeit wird der Begriff Holocausteducation bzw. Holocausterziehung für das Lernen über und aus dem Holocaust, im Sinne eines lokalen Kontexts der Verfolgung und Vernichtung des jüdischen Lebens im Burgenland, verwendet. Dennoch ist es wichtig, wie weiter oben diskutiert, die breitere Bedeutung der Begrifflichkeit im Hinterkopf zu behalten, vor allem, da die Lehren aus dem Massenmord an der jüdischen Bevölkerung dieselben sein sollten, wie aus jedem vergleichbaren Verbrechen und zu mehr Toleranz und Akzeptanz in der Bevölkerung ermahnen.

2.1.1. Holocausterziehung – Ziele

Im österreichischen Lehrplan aller Schulen ist das Lernen über den Nationalsozialismus und den Holocaust fest verankert und nicht nur im Geschichtsunterricht, sondern fächerübergreifend ein Thema. Durch das Lernen über die Vergangenheit sollen Jugendliche durch die Auseinandersetzung mit dem Holocaust moralische Einstellungen und eine demokratische Grundhaltung annehmen, sowie die Meinungsfreiheit als

²⁹ Heyl, Matthias. Erziehung nach Auschwitz. Eine Bestandsaufnahme Deutschland, Niederlande, Israel, USA. Krämer Verlag. Hamburg: 1997. S. 14 f.

³⁰ Duden. Wörterbuch: Shoah. Online unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Shoah>

zerbrechliches Konstrukt begreifen.³¹ Um einen solchen Anspruch zu erfüllen, haben es sich geschichtsdidaktische Institutionen auf der ganzen Welt zur Aufgabe gemacht zu eruieren, mit welchen Mitteln und didaktischen Überlegungen der pädagogische Umgang mit dem Holocaust sinnvoll geschehen kann. Diese Überlegungen wurden als *Holocaust Education/Holocausteducation (Holocausterziehung)* betitelt.³² Das Lernen aus der Geschichte konzentriert sich in diesem Bereich vor allem auf drei zentrale Dimensionen. Zum einen soll der Mystifizierung der (deutschen) Nationalsozialisten vorgebeugt und deutlich gemacht werden, dass die Verbrechen von Menschen und nicht von abstrakten Gestalten begangen wurden. Zusätzlich soll der Blick der Jugendlichen in die Gegenwart gerichtet werden, um sie für aktuelle Menschheitsverbrechen zu sensibilisieren. Als dritter Aspekt soll aufgezeigt werden, dass die Verbrechen des Holocaust von einer gebildeten und modernen Gesellschaft verübt wurden.³³

Ein zentrales Ziel der Holocausterziehung ist es, präventiv gegen neonazistische und rechtsradikale Einstellungen zu wirken. Über die Beschäftigung mit dem Holocaust sollen Schülerinnen und Schüler zu kritischen, mündigen und demokratischen Bürgerinnen und Bürgern herangezogen werden. Besonders im österreichischen Kontext müssen die Beschäftigung mit, und die Aufklärung über den Holocaust an Schulen als identitätsstiftende Faktoren für Heranwachsende gesehen werden, da die kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit des eigenen Landes zu einem großen Teil das zukünftige Denken und Handeln beeinflussen kann.³⁴

Die Beschäftigung mit dem Holocaust ist ein gutes Beispiel für den geschichtsdidaktischen Grundsatz des *Aus-Der-Geschichte-Lernens*. Die erzieherische Nachricht in Bezug auf das Thema Holocausterziehung verdichtet sich am deutlichsten im Aufruf

³¹ Eberle, Annette. Pädagogik und Gedenkkultur. Bildungsarbeit an NS-Gedenkorten zwischen Wissensvermittlung, Opfergedanken und Menschenrechtserziehung. Ergon Verlag. Würzburg: 2008. S. 15.

³² Ulbricht, Christina. Bildungsangebote zu Nationalsozialismus und Holocaust, Eine empirische Studie zu Reaktionen von Jugendlichen zum pädagogischen Umgang. Springer Verlag, München: 2018. S. 64.

³³ Cowan, Paula. Maitles, Henry. Understanding and teaching Holocaust Education. Sage. Los Angeles: 2017. S. 15.

³⁴ Spieker, Christoph. Über die Notwendigkeit von ethischem Training. In: Birkmeyer, Jens (Hrsg.). Blasberg, Cornelia (Hrsg.). Erinnern des Holocausts? Eine neue Generation sucht Antworten. Aisthesis. Bielefeld: 2007. S. 223 ff.

„Nie wieder!“. Holocausterziehung geht über die reine Vermittlung von historischem Faktenwissen hinaus und trägt zum Abbau von Vorurteilen und Gewalt bei.³⁵

2.2. Gedächtnistheorien

Erinnern an die Vergangenheit ist ein dynamischer Prozess, bei welchem nicht nur die einzelne Erinnerung als solche im Zentrum des Interesses steht, sondern verschiedene Entwicklungen Einfluss nehmen auf das Endprodukt Erinnerung. Die Gedächtnistheorien veranschaulichen, wie sich ein Individuum, eine Gruppe oder eine Gesellschaft die Vergangenheit erschließt und welchen Täuschungen die Erinnerung an die Vergangenheit unterliegt.

2.2.1. Individuelles und kollektives Gedächtnis

Aufbauend auf den Thesen der kulturwissenschaftlichen Gedächtnistheorien des Soziologen Maurice Halbwachs, welcher als erster *Erinnerung* und *Gedächtnis* nicht als „individuelle Operatoren eines einzelnen Menschen, sondern als reflexives Konstrukt in einem soziokollektiven Gefüge sieht“³⁶, kommt Aleida Assmann zur Annahme, das individuelle Gedächtnis sei, „das dynamische Medium subjektiver Erfahrungsverarbeitung.“³⁷ Des weiteren meint Assmann, ebenfalls unter Bezug auf Halbwachs:

„(...) Das individuelle Gedächtnis ist immer sozial gestützt. (...) Ein absolut einsamer Mensch könnte überhaupt keine Erinnerungen bilden, weil diese erst durch Kommunikation, d.h. im sprachlichen Austausch mit Mitmenschen, aufgebaut und verfestigt werden. Das Gedächtnis als Zusammenhalt unserer Erinnerungen wächst also ähnlich wie die Sprache von außen in den Menschen hinein, und es steht außer Frage, dass die Sprache auch seine wichtigste Stütze ist. Das kommunikative Gedächtnis – wie wir es deshalb nennen dürfen – entsteht demnach in einem Milieu räumlicher Nähe, regelmäßiger Interaktion, gemeinsamer Lebensformen und geteilter Erfahrungen.“³⁸

³⁵ Ehmann, Annegret. Holocaust in Politik und Bildung. In: Wojak, Irmtrud (Hrsg.). Meinel, Susanne (Hrsg.). Grenzenlose Vorurteile, Antisemitismus, Nationalismus und ethnische Konflikte in verschiedenen Kulturen. Campus Verlag. Frankfurt am Main: 2002, S. 51.

³⁶ Pethes, Nicolas. Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien, Zur Einführung. Junius Verlag. Hamburg: 2008. S. 51-53.

³⁷ Assmann, Aleida. Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik. Beck Verlag, München: 2003. S. 25.

³⁸ Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit. S. 25.

Laut Assmann geht das individuelle Gedächtnis durch seine kommunikativen Eigenschaften fließend in das soziale Gedächtnis über. Das soziale Gedächtnis beschreibt die Einbettung der individuellen Erfahrungen und Ansichten in ein generationenspezifisches Milieu.³⁹

Problematisch gestaltet sich der Begriff des *kollektiven Gedächtnisses*. Der Begriff geht ebenso auf den französischen Soziologen Maurice Halbwachs zurück, welcher sich eigentlich mit diesem Begriff „auf ein soziales Gedächtnis bezieht, das nicht durch mystische Teilhabe, sondern allein durch Erzählen, Vergegenwärtigen und kommunikativen Austausch entsteht.“⁴⁰ Der Begriff des kulturellen Gedächtnisses steht unter Kritik. So meint etwa Susan Sontag, dass es genaugenommen kein kollektives Gedächtnis gäbe, da jedes Gedächtnis individuell sei und man sich mit dem, was man als kollektives Gedächtnis bezeichne, nicht auf eine Erinnerung, sondern auf eine Verabredung einige, die Ideologien schafft.⁴¹

2.2.2. Kommunikatives und kulturelles Gedächtnis

Ausgehend von der Problematik des Begriffs des *kollektiven Gedächtnisses* erweitern Jan und Aleida Assmann die Gedächtnistheorie von Maurice Halbwachs und teilen das *kollektive Gedächtnis* in zwei Bezugslinien: das *kommunikative* und das *kulturelle Gedächtnis*. Das kommunikative Gedächtnis basiert nach Jan Assmann auf der sozialen Alltagskommunikation, während das kulturelle Gedächtnis entfristet und transgenerational über materielle Träger, Symbole, Riten und Bräuche vermittelt wird.⁴²

Mit anderen Worten werden unter dem Begriff des *kommunikativen Gedächtnisses*, diejenigen Gedächtnisformen zusammengefasst, welche auf einer konkreten zwischenmenschlichen Interaktion basieren. Genau dies ist auch der zentrale Gegenstand der Oral History. Das kulturelle Gedächtnis bezieht sich im Gegensatz dazu auf

³⁹ Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit. S. 26-27.

⁴⁰ Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit. S. 29.

⁴¹ Sontag, Susan. Regarding the Pain of Others. New York: 2003. S?

⁴² Assmann, Aleida. Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik. Beck Verlag, München: 2003. S. 54.

zeremonielle und symbolisierte Formen des Erinnerns und verwischt dabei die Grenze zwischen Mythisierung und Erinnerung.⁴³

Beide Linien des kollektiven Gedächtnisses, stärker jedoch das kulturelle Gedächtnis, spielen eine zentrale Rolle bei der Konstruktion von Identität. Die Formen des Gedächtnisses haben einen zentralen Einfluss auf das Individuum und die Gesellschaft und beinhalten historisch erwachsene ideologische und soziopolitische Zielsetzungen. Die Art des Erinnerns beeinflusst daher in impliziter Weise persönliche Denkweisen, gesellschaftliche Entscheidungen und politische Einstellungen.

2.2.3. Politisches Gedächtnis

Alle Formen des Gedächtnisses, sowohl individuelle als auch kollektive Formen sind perspektivisch beschaffen. Das Gedächtnis ist nicht auf allumfassende Vollständigkeit ausgelegt, sondern beruht auf einer spezifischen Auswahl. In diesen Prozessen ist das Vergessen ein konstitutiver Bestandteil und daher ein wichtiger Faktor des individuellen und kollektiven Gedächtnisses.⁴⁴

Das Vergessen ist ein relevanter Filter, ohne welchen es nach Nietzsche für Individuen und Gruppen zu keiner gemeinsamen Identitätsstiftung kommen könnte und daher keine klare Handlungsorientierung existent wäre.⁴⁵

Dass die Formen des Gedächtnisses immer auch politisch sind, erklärt Aleida Assmann wie folgt:

„Wo Geschichte im Dienst der Identitätsbildung steht, wo sie von den Bürgern angeeignet und von den Politikern beschworen wird, kann man von einem politischen oder nationalen Gedächtnis sprechen. Im Gegensatz zum vielstimmigen sozialen Gedächtnis, das ein Gedächtnis von unten ist und sich im Wechsel der Generationen immer wieder auflöst, ist das auf überlebenszeitliche Dauer angelegte nationale Gedächtnis eine sehr viel einheitlichere Konstruktion, die in politischen Institutionen verankert ist und von oben auf die Gesellschaft einwirkt.“⁴⁶

⁴³ Kühner, Angela. Langer, Phil C. Siegel, Robert. Ausgewählte Studienergebnisse im Überblick. in: Bayrische Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit (Hrsg.), Einsichten und Perspektiven, Bayrische Zeitschrift für Politik und Geschichte 01. München: 2008. S. 76 ff.

⁴⁴ Assmann, Aleida. Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik. Beck Verlag, München: 2003. S. 36.

⁴⁵ Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit. S. 37.

⁴⁶ Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit. S. 37.

Unkritische Formen des repräsentativen Erinnerns über Denkmäler und Gedenkstätten können für nationalistische und politische Zwecke missbraucht werden. Der identitätsstiftende Charakter der Erinnerung und des Gedenkens und deren Potential zur Herausbildung eines Gemeinschaftsgefühls muss sich ständiger Reflexion unterziehen. Dass sich politisch-nationale Gedächtnisformen auch ändern können, sieht man am besten am Beispiel des österreichischen Opfermythos. Die Mythisierung und Inszenierung einer Nationalgeschichte verfolgt oft politische Intentionen und muss immer kritisch betrachtet werden. Geschichte und Gedächtnis stehen gerade deshalb oft in einem Konflikt zueinander. Der diesbezügliche Diskurs existiert erst seit der Entstehung einer professionellen Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert. Die ursprünglichen Formen der Geschichtsschreibung verstanden sich als Behüter des Gedächtnisses, welches von der Antike bis in die Neuzeit als zentraler Funktionsträger der Geschichtsschreibung gesehen wurde. Eine der wichtigsten Funktionen dieses Gedächtnisses war es, eine politische Gemeinschaft zu schaffen, die die Interessen der Herrschenden vertritt und legitimiert.⁴⁷

Gerade am Beispiel des Holocausts und der Geschichte des Nationalsozialismus wird ersichtlich, wie schwer eine Objektivierung der Geschichte ist. Assmann vertritt diesbezüglich den Standpunkt, dass der Einbezug des individuellen Erfahrungsgedächtnisses die kontrapunktische und vielseitige Realität der Geschichtsschreibung realistisch abbildet und somit *„die Illusion einer kohärenten Geschichtskonstruktion [unterläuft] und auf die irreduzible Vielstimmigkeit und Widersprüchlichkeit der Erfahrungen aufmerksam [macht].“*⁴⁸

2.3.4. Erinnern an den Holocaust

Die Konsequenzen, die die vorgestellten Theorien des Erinnerns und des Gedächtnisses für das Erinnern an und das Lernen über den Holocaust haben, lassen sich vor allem in der Multiperspektivität der Geschichte finden. Wenn die Geschichtsschreibung auf individuellen Erfahrungen, welche in ein kollektives Gedächtnis kumulierten besteht, so muss das Lernen über den Holocaust, Holocausterziehung, auf mehreren

⁴⁷ Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit. S. 44.

⁴⁸ Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit. S. 49.

Ebenen stattfinden. Die Erschließung der Geschichte des Holocaust und des Nationalsozialismus geschieht meist von oben nach unten. Das heißt, dass über die Vermittlung generalisierter historischer Großereignisse, wie dem *Anschluss* Österreichs an das Deutsche Reich, auf die Situation und Konsequenzen in Individualfällen, wie den jüdischen Gemeinden des Burgenlandes, geschlossen wird. Das Ergebnis einer solchen Herangehensweise ist oftmals die Verzerrung der historischen Realität des lokalen Bezugspunkts.

In diesem Sinne ist die Aufarbeitung und Didaktisierung von Lokalgeschichte eine Möglichkeit die Multiperspektivität der Vergangenheit aufzuzeigen und für das lernende Individuum besser zugänglich zu machen.⁴⁹ Eine weitere gewinnbringende Möglichkeit ist in diesem Sinne die Arbeit mit individuellen lokalen Schicksalen unter dem Einbezug von Berichten, Tagebüchern, Briefen, etc. Auch Berichte und Erzählungen von Zeitzeugen können für eine kritische Aufarbeitung der Thematik genutzt werden und personifizieren das lokale individuelle und soziale Gedächtnis der Zeit.

Eine kritische Auseinandersetzung mit der Thematik des Holocausts ist also nur möglich, wenn nicht nur bestehendes historisch tradiertes Wissen weitergegeben, sondern die individuelle und lokale Ebene der Geschichte miteinbezogen wird.

Die Antwort auf die oft gestellte Frage ‚*Was hat das mit mir zu tun?*‘ in Bezug auf Holocausterziehung, lässt sich am besten in der eigenen, unmittelbaren Umgebung finden.

⁴⁹ Vgl.: Anke, John. Lokal- und Regionalgeschichte – Methoden historischen Lernens. Frankfurt am Main: 2018.

2.4. Gedenkstättenpädagogik

Gedenkstätten sind ein fester Bestandteil des öffentlichen Raums. Ihre Rezeption durch die Bevölkerung ist dennoch äußerst unterschiedlich. Manche Gedenkstätten oder Gedenkorte werden im Alltag nicht als solche wahrgenommen oder haben im Laufe der Zeit einen Bedeutungswandel erfahren. Wieder andere Gedenkstätten und Gedenkorte, vor allem im ländlichen Kontext Österreichs, sind nicht als dergleichen gekennzeichnet oder nur unzureichend kontextualisiert. Eine Gedenkstätte wird nach Pampel wie folgt definiert:

„Gedenkstätten zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich an einem Ort befinden, der in besonderer, unmittelbarer Weise mit den Personen oder Ereignissen, derer gedacht werden soll, verbunden ist. Sie besitzen dadurch eine Aura des >Hier ist es gewesen!<, die sie vom Museum unterscheidet. Neben dem auratischen Moment, das aus dem gleichzeitigen Empfinden von sinnlicher Nähe und zeitlicher Ferne der als bedeutsam empfundenen Ereignisse oder Gestalten erwächst, sind Authentizität und Materialität – wenngleich in unterschiedlichem Maße – besondere Merkmale von Gedenkstätten.“⁵⁰

Die beschriebene Aura und die Authentizität des Ortes bewirken einen vertieften Lerneffekt durch die Nähe zum Lerngegenstand. Die Authentizität von Gedenkstätten ist dennoch problematisch, da die historischen Orte meist durch Umnutzung, Abbruch oder Teilrekonstruktion verändert wurden. Diese Tatsache bietet allerdings nicht nur einen Zugang zum Gedenkort, sondern vermittelt eine Ahnung von zeitlicher Distanz und Differenz und kann so das Bewusstsein beleben, dass historische Orte permanent geschichtlichem, gesellschaftlichem und politischem Wandel und veränderter Deutung unterliegen.⁵¹ Durch die Vermittlung von Informationen unterscheidet sich eine Gedenkstätte von anderen Orten des Gedenkens, wie zum Beispiel Mahnmahlen oder Denkmälern. Am Ende fasst Pampel zusammen:

„Bei Gedenkstätten handelt es sich zusammengefasst um öffentliche Einrichtungen an Orten, die auf besondere, unmittelbare Weise mit bedeutsamen historischen Persönlichkeiten bzw. ihren Taten, mit Personengruppen oder mit besonderen historischen Ereignissen verbunden sind. In Gedenkstätten versuchen soziale Gruppen (z.B. Vereine, Kriegsveteranen/Überlebende, Kirchen) oder der Staat durch Vermittlung von Informationen, durch Gedenkrituale, durch Erinnerungszeichen oder ähnlichen, die mit den Orten verbundenen historischen Erfahrungen über die Lebensspanne der Zeitgenossen hinaus gegenwärtig zu halten. Ziele von Gedenkstätten sind vor allem die Ehrung der Toten, die Verpflichtung der Lebenden auf eine bestimmte Lebensgestaltung und das Stiften von Zusammengehörigkeit.“⁵²

⁵⁰ Pampel, Bert. Mit eigenen Augen sehen, wozu der Mensch fähig ist. Zur Wirkung von Gedenkstätten auf ihre Besucher. Campus Verlag, Frankfurt am Main: 2007. S. 25.

⁵¹ Pampel, Mit eigenen Augen sehen, wozu der Mensch fähig ist. S. 26.

⁵² Pampel, Mit eigenen Augen sehen, wozu der Mensch fähig ist. S. 30-31.

Wie die Definition einer Gedenkstätte nach Pampel zeigt, ist diese ein Ort, der die Erinnerung an ein historisches Ereignis lebendig hält. Durch ihr Ziel, auf bestimmte Haltungen zu verweisen, deckt sich die Funktion einer Gedenkstätte mit den Zielen von Holocausterziehung. Gerade deshalb ist die Beschäftigung mit Gedenkstätten im Kontext von Holocausterziehung zentral, um einen Lerneffekt im Individuum zu erreichen und eine gute Möglichkeit in Hinblick auf historisch-politisches Lernen, den Holocaust aufzuarbeiten. Umgekehrt ist es ein ausgewiesenes Ziel der Holocausterziehung für Gedächtnisorte und Gedenkstätten zu sensibilisieren und einen kritischen Blick bei deren Analyse zu entwickeln.

Ein zentrales Anliegen der Gedenkstättenpädagogik ist es, die Möglichkeiten und Grenzen eines Gedenkstättenbesuchs darzustellen, denn die Beschäftigung mit Gedenkstätten und Gedenkstättenpädagogik kann in Hinblick auf die verschiedenen Ereignisse, deren in Österreich gedacht wird, zu Verwirrung führen.⁵³ Gedenkorte und Gedenkstätten sind immer das Ergebnis einer spezifischen gesellschaftspolitischen Erinnerungskultur, wodurch die Aufarbeitung der Vergangenheit vor allem als kollektive Interpretation sichtbar wird. Verdeutlicht wird dies wie von Matzka beschrieben:

„Die (...) Vielfalt und zeitlich sehr unterschiedliche Errichtung der Gedenkstätten und Denkmäler ist Ausdruck der unterschiedlichen historischen Positionen, historischen Prozesse bzw. der sehr differenzierten und bis heute andauernden, oft gegensätzlichen Betrachtung der historischen Entwicklungen aus den unterschiedlichen politischen Blickwinkeln.“⁵⁴

Gedenkstätten oder Denkmäler sind somit immer auch als politisches Konstrukt zu verstehen. Der Kontext, in welchem eine Gedenkstätte errichtet wurde ist gleichbedeutend wichtig, wie das historische Ereignis, an welches der Ort erinnern soll. Eine Analyse einer Gedenkstätte oder eines Gedenkortes kann nur dann von einem objektiven Betrachtungspunkt aus geschehen, wenn der soziopolitische Kontext der Errichtung miteinbezogen wird.

Anhand der Ausführungen von Pampel kann festgehalten werden, dass eine Gedenkstätte ein größer gedachtes Konzept darstellt, ortsgebunden ist, zum Beispiel aus

⁵³ Matzka, Christian. Gedenkstätten im historischen Kontext – Beispiele einer gesellschaftspolitischen Spurensuche. in: Bastel, Heribert (Hrsg.), Halbmayr, Brigitte (Hrsg.). Mauthausen im Unterricht, Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. LIT Verlag GmbH und Co. KG. Wien: 2014. S. 27 ff.

⁵⁴ Matzka, Gedenkstätten im historischen Kontext. S. 32.

mehreren kleinen Denkmälern, welche nicht zwingend ortsgebunden sein müssen, besteht, historische Geschehnisse eines Ortes didaktisch-pädagogisch aufarbeitet und diese Informationen der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt.

Rahmt man den Begriff Gedenkstätte in einen größeren Kontext, so könnte man, wie Susanne Popp, die Theorie vertreten, dass alle Orte, an denen einem historischen Ereignis erinnert wird, als Gedenkstätte zu verstehen seien.⁵⁵ Im Zuge dieser Arbeit werden neben Gedenkstätten vor allem Orte des Gedenkens bearbeitet. Diese Gedenkorte sind im Burgenland oft Wohnhäuser, Friedhöfe, jüdische Viertel, Synagogen oder Plätze, die (noch) nicht didaktisch aufgearbeitet oder direkt als solche ausgewiesen wurden und potenzielle Gedenkorte darstellen. Diese potenziellen Gedenkorte bezeichnet Matthias Pfüller als *leere Orte* und setzt sich für eine stärkere Auseinandersetzung mit diesen ein. Die Bezeichnung *leere Orte* beschreibt Gedenkstätten oder Gedenkorte, die (noch) nicht didaktisch aufgearbeitet und mit Informationen für die Öffentlichkeit ausgestattet wurden.⁵⁶ Im weiteren beschreibt Pfüller, dass es für die Erschließung eines Themas sinnvoll sein kann, sich zuerst mit diesen leeren Orten zu beschäftigen und sich langsam zu größeren Erinnerungsorten vorzuarbeiten.

Der Zugang zu einer größeren historisch-politischen Thematik wie dem Holocaust über eine lokale Ebene ist vor allem deshalb gewinnbringend, da auf persönliche Erfahrungen und auf Bekanntes aus der eigenen Umgebung aufgebaut werden kann. Eine besondere Rolle in diesem Prozess spielt das kollektive Gedächtnis der Lokalbevölkerung. Die Nutzbarmachung von lokalen Gedenkorten birgt viele Vorteile für Schülerinnen und Schüler, da unter anderem aufgezeigt werden kann, dass Holocaust nicht nur etwas ist, das in Mauthausen oder Auschwitz passierte, sondern auch ihr direktes Umfeld betraf.

⁵⁵ Popp, Susanne. Geschichtsdidaktische Überlegungen zum Gedenkstättenbesuch mit Schulklassen. In: Verein für Geschichte und Sozialkunde (Hrsg.), Historische Sozialkunde. Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung, Lernorte – Gedächtnisorte – Gedenkstätten 4: 2003. S. 10-14.

⁵⁶ Pfüller, Matthias. Leuchttürme, leere Orte und Netze, Neue Möglichkeiten der Erinnerung im Übergang vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis der Gesellschaft. In: Dorner, Birgit (Hrsg.), Engelhardt, Kerstin (Hrsg.). Arbeit an Bildern der Erinnerung, Ästhetische Praxis, außerschulische Jugendbildung und Gedenkstättenpädagogik. Lucius & Lucius Verlag. Stuttgart: 2006. S. 40.

2.4.1. Allgemeines zum Einbezug von Gedenkstätten und Gedenkort im Unterricht

Ein Besuch der Gedenkstätte Mauthausen ist für viele Geschichtslehrer ein unumgänglicher Fixpunkt im Zuge der schulischen Ausbildung ihrer Schülerinnen und Schüler. Die Realität solcher Lehrausgänge ist meist der unvorbereitete und unreflektierte Besuch der Gedenkstätte, bei welchem die Busfahrt länger im Gedächtnis der Heranwachsenden bleibt, als die Gedenkstätte selbst. Es stellt sich also die Frage, wie ein sinnvoller Zugang zum Gedenkstättenbesuch gelegt werden kann, durch welchen sich ein nachhaltiger Lernerfolg bei den Schülerinnen und Schülern einstellt.

Die Erfolge der Ansprüche der Moral- und Menschenrechtserziehung, die an solche Gedenkort gestellt werden, wurden bereits mehrfach empirisch erforscht.⁵⁷ Dabei konnte festgestellt werden, dass Jugendliche besonders die Erwartungen an ihre Empfindungen und Gefühle an solchen Orten überschätzen und diesen nicht gerecht werden können.⁵⁸ Die reine Anwesenheit an Gedenkstätten oder Gedenkort, selbst unter Einbezug einer historischen Kontextualisierung oder Informationen über den Ort, reichen nicht aus, um Schülerinnen und Schülern ein tieferes Verständnis und eine nähere Verbindung zum Ort zu vermitteln. Unter Berücksichtigung dieser Forschungsergebnisse, ließe sich die Aussage tätigen, dass Gedenkstätten trotz Besucherinformation leere Orte bleiben. Ein Grund dafür könnte die Reizüberflutung mit Informationen von Tausenden und Zehntausenden von Toten sein, die meist auf Gedenktafeln und Gedenksteinen ausgewiesen werden. *„Hier an diesem Ort wurden 5000 ungarische Juden von den Nationalsozialisten ermordet“*, *„An dieser Stelle fanden 3500 Roma und Sinti aus Südosteuropa den Tod durch die Hand der Nationalsozialisten“*, *„Hier fand das Massaker an 500 jüdischen Frauen und Kindern statt“*. Die Gedenkort bleiben *„leer“*, da die Opfer namenlos und ihre Einzelschicksale unbekannt bleiben.

Studien aus der USA von Hernandez und Spector ergaben, dass vor allem die Auseinandersetzung mit Zeitzeugeninterviews und Zeitzeugenberichten ein gewinnbringender Zugang für Schülerinnen und Schüler sein kann. Der Umgang mit persönlichen

⁵⁷ Ulbricht, Christina. Bildungsangebote zu Nationalsozialismus und Holocaust. Eine empirische Studie zu Reaktionen von Jugendlichen zum pädagogischen Umgang. Springer Verlag, München: 2018. S.54.

⁵⁸ Giesecke, Dana. Welzer Harald. Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur. Körber Stiftung. Hamburg: 2012. S. 97.

Biografien und Berichten fördere dabei die Empathie, sowie die Identifikation mit der Vergangenheit.⁵⁹ Historische Ereignisse können so anhand von einzelnen Berichten dekonstruiert werden. Dabei ist aber immer auf die Subjektivität des Erzählten hinzuweisen. Die Auseinandersetzung mit authentischem Zeitzeugenmaterial oder persönlichen Schicksalen soll zur tieferen Reflexion anregen und den Lernenden einen persönlicheren Zugang zur Materie ermöglichen.

Der Einbezug eines Gedenkortes im schulischen Kontext sollte also nicht nur mit Faktenwissen und historischen Daten vorbereitet werden, sondern auch die Beschäftigung mit persönlichen Schicksalen sollte ein fester Bestandteil der Erschließung des Ortes sein. Ein Beispiel für eine Gedenkstätte, die den Holocaust erfolgreich über ein persönliches Schicksal erschließt, wäre das Anne-Frank-Museum in Amsterdam.

Heribert Bastel stellt in Verbindung zum Einbezug von Gedenkstätten und Gedenkortern in den Unterricht die folgende These auf:

„Die Schule hat besonderen Anteil am kollektiven Gedächtnis einer Nation. Im Unterricht muss jedoch beachtet werden, dass Erinnerung nicht normativ vermittelt wird, sondern in einem Diskurs stattfindet. Kulturelles Gedächtnis in Form von Gedenkstätten, Museen können diesen Prozess begleiten, sind aber Teil des Diskurses und nicht ‚Selbstläufer‘ im Lernprozess.“⁶⁰

Damit geht Bastel auf die überspitzten Erwartungen an Gedenkstätten, als das einzelne Individuum schlagartig verändernde Wundermittel, ein und ergänzt:

„Jedoch ist besonders auf das individuelle und kommunikative Gedächtnis im Prozess Bezug zu nehmen, d.h. welche familiäre Narrative können SchülerInnen in den Unterricht einbringen, welche wirken auch in den Unterricht hinein, bzw. welche Räume und Orte kennen SchülerInnen in ihrer Wohnumgebung, die Geschichte ‚erzählen‘ können.“⁶¹

Das Vorwissen, das lebensweltliche Umfeld und das kommunikative Gedächtnis nehmen in der Ausführung Bastels einen wesentlichen Platz ein und plädieren einmal mehr für eine stärkere Auseinandersetzung mit lokalen Gedenkstätten und Gedenkortern.

⁵⁹ Ulbricht, Christina. Bildungsangebote zu Nationalsozialismus und Holocaust. Eine empirische Studie zu Reaktionen von Jugendlichen zum pädagogischen Umgang. Springer Verlag, München: 2018. S. 55.

⁶⁰ Bastel, Heribert (Hrsg.), Halbmayr, Brigitte (Hrsg.). Mauthausen im Unterricht, Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. LIT Verlag GmbH und Co. KG. Wien: 2014. S. 69.

⁶¹ Bastel, Mauthausen im Unterricht. S. 69.

Giorgio Agamben versuchte in seinem Text *Was von Auschwitz bleibt*, zu beschreiben, wie die Gedenkstätte auf seine Besucher wirkt und hält dazu fest: „Manche wollen zu viel und zu schnell verstehen, sie haben für alles Erklärungen; andere weigern sich zu verstehen und betreiben eine wohlfeile Sakralisierung.“⁶² Wie die Auseinandersetzung mit den Schrecken des Nationalsozialismus geschehen soll, beschreiben Silbermann und Stoffers in ihrer Studie aus dem Jahr 2000 wie folgt:

„Das Prinzip der Auseinandersetzung mit Auschwitz in der vierten und fünften Nachkriegsgeneration (...) sollte keine multimediale Holocaust-Horrorshow sein und sich auch nicht in Schuldzuweisungen und Sühneforderungen ergehen. Vielmehr sollte sich die Auseinandersetzung auf Aufklärung festlegen, das heißt auf die Vermittlung von Kenntnissen und Wissen, um damit nicht Verständnis, wohl aber Verstehen zu ermöglichen. Eine Generation, die in dieser Weise aufgeklärt ist und verstanden hat, taugt nicht mehr als Instrument extremistischer Machtausübung. Vielmehr taugt sie dann als Medium für die Tradierung des Wissens und des sensibilisierten Gewissens.“⁶³

Holocausterziehung, Gedenkstättenpädagogik und Menschenrechtsbildung verfolgen allesamt das Ziel der selbstreflexiven und kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Eine stärkere Forcierung dieser Ansätze im Unterricht kann daher für Schülerinnen und Schüler auch zu einem besseren Verständnis aktueller gesellschaftspolitischer Themen führen.

2.4.2. Lokale Gedenkstätten im Unterricht

Wie bereits mehrmals diskutiert, birgt der Einbezug lokaler Gedenkstätten und Gedenkorte viele Vorteile in der didaktischen Vermittlung des Holocausts im schulischen und auch außerschulischen Kontext. Die Erschließung und die historische Kontextualisierung der unmittelbaren Umgebung kann dazu beitragen, dass die von Pfüller bezeichneten *leeren Orte* zu bedeutungstragenden Orten und weiter zu Gedenkorten werden, welche zu einem besseren historisch-politischem Verständnis beitragen.

In Bezug auf den Holocaust sind es die lokalen Gedenkorte, die das wichtige Verständnis dafür erwecken, dass Holocaust auch vor der eigenen Haustüre stattfand und sich nicht auf die Konzentrationslager begrenzt. Folglich sind eine stärkere

⁶² Agamben, Giorgio. *Was von Auschwitz bleibt*. Suhrkamp Verlag. Frankfurt: 2003. S. 8.

⁶³ Silbermann, Alphons. Stoffers, Manfred. *Auschwitz: Nie davon gehört?* Rowohlt Verlag. Berlin: 2000). in: Bastel, Heribert (Hrsg.), Halbmayr, Brigitte (Hrsg.). *Mauthausen im Unterricht, Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen*. LIT Verlag GmbH und Co. KG. Wien: 2014. S. 78.

Auseinandersetzung und Aufarbeitung dieser *leeren Orte* eine wünschenswerte Initiative für die Zukunft. Christian Matzka setzt sich ebenso für eine verstärkte Beschäftigung mit leeren Orten ein und benennt einige dieser:

„Die Bahnhöfe, von denen die Deportationen abgingen, Wohnhäuser Vertriebener und Ermordeter, Orte des Widerstandes, Orte von Kämpfen, Friedhöfe und jeder Ort, an dem Verbrechen der Nationalsozialisten stattgefunden haben“ und weitet dabei den ursprünglichen Begriff des Gedenkortes aus indem er festhält, dass *„selbst die Pflastersteine aus Granit in den österreichischen Städten (...) in vielen Fällen aus den Steinbrüchen des KZ Mauthausen geliefert [wurden]“*⁶⁴.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass man im Alltag im öffentlichen Raum ständig und überall mit unsichtbaren Gedenkstätten und Gedenkort, mit *leeren Orten*, konfrontiert ist. Dies gilt vor allem auch für das Burgenland, welches vor dem Zweiten Weltkrieg einen großen jüdischen Bevölkerungsanteil zu verzeichnen hatte, dessen Verschwinden viele *leere Orte* hinterließ. Die Wiederentdeckung, Didaktisierung und vor allem die Aufarbeitung dieser Orte für Schülerinnen und Schüler leisten einen wichtigen Beitrag zur Vergangenheitsbewältigung und bergen in Verknüpfung mit den mit ihnen verbundenen Schicksalen und Geschichten einen wertvollen Beitrag zum Verständnis über den Holocaust auf regionaler und überregionaler Ebene.

Im folgenden Kapitel wird die jüdische Vergangenheit des Burgenlandes bündig zusammengefasst und anhand der einzelnen jüdischen Gemeinden des Burgenlandes näher betrachtet und soll somit eine Grundlage zum näheren Verständnis der später folgenden Umfragen und Konzepte zum Thema Holocausteducation im Burgenland schaffen.

⁶⁴ Matzka, Christian. Gedenkstätten im historischen Kontext – Beispiele einer gesellschaftspolitischen Spurensuche. In: Bastel, Heribert (Hrsg.), Halbmayr, Brigitte (Hrsg.). Mauthausen im Unterricht, Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. LIT Verlag GmbH und Co. KG. Wien: 2014. S. 38.

3. Historische Aufarbeitung - Das jüdische Burgenland

Die Geschichte des Judentums im Burgenland ist geprägt von Ausgrenzung, Vertreibung und Umsiedelung. Historische Quellen und Belege für die Existenz jüdischer Bevölkerung und Gemeinden im heutigen Burgenland im und vor dem Mittelalter gibt es nur unzureichend. Ein Zufallsfund aus dem Jahr 1986 belegt die Existenz jüdischen Lebens im Burgenland bereits zwischen dem 2. und 4. Jahrhundert nach Christus und ist damit der älteste Zeuge jüdischen Lebens in Österreich. Bei Ackerarbeiten zwischen Frauenkirchen und Halbtorn wurde die Deckplatte eines Grabsteins an die Oberfläche gehievt. Im Zuge späterer Grabungsarbeiten der Universität Wien wurde unter anderem ein römisches Kindergrab aus dem 3. Jahrhundert nach Christus entdeckt, in welchem eine Amuletkapsel gefunden wurde, welche eine griechische Inschrift einer jüdischen Gebetsformel enthielt. Dieser Fund bestätigt, dass bereits während der römischen Kaiserzeit Menschen jüdischen Glaubens in Österreich lebten.⁶⁵

3.1. Historischer Rückblick

Die ersten gesicherten Belege für die Ansiedelung von Juden bzw. jüdischer Besitzungen reichen ins 14. und 15. Jahrhundert zurück. Damals gab es jüdische Gemeinden in Westungarn, hauptsächlich jedoch östlich der heutigen burgenländischen Grenze, in Städten wie Szobathely, Köszeg, Pozsony (Bratislava) oder Sopron.⁶⁶ Ein Wachstum der jüdischen Bevölkerung in den Komitaten des damaligen Westungarns ist vor allem nach der Vertreibung der Juden aus der Steiermark und aus Kärnten durch Kaiser Maximilian I im Jahr 1496 zu verzeichnen. Einige Jahre später, erreichte eine weitere Migrationslinie jüdischer Vertriebener das Burgenland aus dem Osten, nach dem Sieg der Osmanen bei der Schlacht von Mohács im Jahr 1526.⁶⁷

⁶⁵ Brettl, Herbert. Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen. Edition lex liszt. 2. Auflage. Oberwart: 2008. S. 7.

⁶⁶ Brettl, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, S. 9.

⁶⁷ Neumann, David Ignatz. Juden im Burgenland. In: Johannes Reiss (Hrsg.): Aus den sieben Gemeinden, Ein Lesebuch über Juden im Burgenland. Österreichisches Jüdisches Museum. Eisenstadt: 1997. S. 11.

Ab dem einsetzenden 17. Jahrhundert kam es zu einer neuen Besiedelungswelle des heutigen Gebietes des Burgenlands durch die Vertreibung und Ausweisung der jüdischen Bevölkerung Wiens, Niederösterreichs und Oberösterreichs diktiert von Kaiser Leopold I. Im Zuge dieser Bewegung entstanden unter anderem auch die sogenannten „Sieben Gemeinden“ (*Sheva Kehillot*). Zu diesen zählen die Gemeinden Frauenkirchen, Kittsee, Eisenstadt, Mattersdorf (Mattersburg), Kobersdorf, Lackenbach und Deutschkreutz.⁶⁸ Ausschlaggebend für die jüdische Besiedelung benannter Dörfer im Nordburgenland war die ungarische Feudalfamilie Esterházy. Im südlichen Teil des Landes siedelten sich jüdische Familien vor allem in den Gemeinden Rechnitz, Güssing und Schlaining an und standen unter dem Schutz der Adelsfamilie Batthyány.⁶⁹

In sogenannten Schutzbriefen gewährten die ungarischen Adelsfamilien Esterházy und Batthyány den Jüdinnen und Juden das Bleiberecht, sowie persönliche Sicherheit und Autonomie in der Selbstverwaltung. Im Gegensatz dazu wurden Steuern, Abgaben und zusätzliche Schutzgebühren fällig, die an die Feudalherren abzuliefern waren.⁷⁰ Als weiterer Grund für die Gewährung des Bleiberechtes jüdischer Personen im Burgenland, kann die weitgehende Entvölkerung des Gebietes durch die Osmanenkriege gesehen werden. Die Adels- und Feudalfamilien erhofften sich einen wirtschaftlichen Aufschwung durch den Zuzug jüdischer Geschäftsleute. Die Schutzverträge zwischen den Familien Esterházy und Batthyány und der jüdischen Bevölkerung im Burgenland und die in diesen gewährte Autonomie, ermöglichte es den jüdischen Gemeinden eine eigenständige Organisation der Gerichtsbarkeit, der Verwaltung und des Schulwesens. Die jüdischen Schulen spielten eine zentrale Rolle beim Erhalt der

⁶⁸ Lichtenberger, Sabine. Tschögl, Gert. Zur burgenländisch-jüdischen Geschichte. In: Tschögl, Gert (Hrsg.), Tobler, Barbara (Hrsg.), Lang, Alfred (Hrsg.). Vertrieben – Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen. Mandelbaum Verlag. Wien: 2004. S. 494-495.

⁶⁹ Vgl.: Schwarzmayer, Eva. Brettl, Herbert. Ami maradt, A Burgenlandi zsidó élet emlékei. Was blieb. Erinnerungszeichen jüdischen Lebens im Burgenland. In: Zsidó emlékek a Nyugat-Pannon Eurégióban (Burgenland, Győr-Moson-Sopron, Vas és Zala megye). Jüdische Erinnerungen in der West-Pannonischen EuRegion (Burgenland, Komitate Győr-Moson-Sopron, Vas und Zala). Hrsg. von Edit Balázs. Szombathely: Magyar-Izraeli Baráti Társaság, 2008. S. 17-18.

⁷⁰ Lichtenberger, Sabine. Tschögl, Gert. Zur burgenländisch-jüdischen Geschichte. In: Tschögl, Gert (Hrsg.), Tobler, Barbara (Hrsg.), Lang, Alfred (Hrsg.). Vertrieben – Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen. Mandelbaum Verlag. Wien: 2004. S. 495.

orthodoxen Traditionen und der Bräuche und waren ein wichtiges Element der Gemeinde, die Herbert Brettl wie folgt beschreibt:

„In jüdischen Vierteln befinden sich alle religiösen und sozialen Einrichtungen, die für ein jüdisches Gemeindeleben notwendig sind, wie Gemeindesynagogen, Friedhof, (Frauen-)Bäder, koschere Gaststätten, Schächter, Bäcker, jüdische Armenhäuser, Spitäler sowie verschiedene Einrichtungen der Wohltätigkeit.“⁷¹

Joseph II. erließ im Jahre 1783 das Toleranzpatent, welches den Jüdinnen und Juden mehr Rechte in ihrer Berufsausübung überließ. Die Zusprechung von Grunderwerbs-, Aufenthalts- und Niederlassungsfreiheit im Jahr 1860 führt zu einer Migrationsbewegung in Städten wie Wien und zu einer starken Dezimierung der jüdischen Bevölkerung in Westungarn.⁷² Sieben Jahre nach Gewähr der benannten Freiheiten, im Jahr 1867, kam es zur formalen Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung auf bürgerlicher und politischer Ebene, durch den Österreichisch-Ungarischen Ausgleich.⁷³

Die Eingliederung der Region an Österreich im Jahre 1921 fand in der jüdischen Bevölkerung mehrheitlichen Zuspruch.⁷⁴ Gründe dafür waren vor allem die deutschsprachige Herkunft vieler jüdischer Familien und der zunehmende Antisemitismus in Ungarn.⁷⁵ Der Anschluss des Burgenlandes an Österreich hatte jedoch keine Auswirkungen auf den Rechtsstatus der jüdischen Bevölkerung. Im Jahr 1922 wurde zur Wahrung der jüdischen Interessen im Burgenland der „*Verband der autonomen orthodoxen israelitischen Kultusgemeinden des Burgenlands*“ gegründet. Die jüdischen Gemeinden des Burgenlandes galten gemeinhin als streng konservativ und legten großen Wert auf die Wahrung ihrer religiösen Traditionen.⁷⁶

⁷¹ Brettl, Herbert. Nationalsozialismus im Burgenland. Opfer-Täter-Gegner. Studienverlag GmbH. 2. Auflage. Innsbruck: 2012. S. 295.

⁷² Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, S. 295.

⁷³ Reiss, Johannes: Jüdisches Leben im Burgenland. Eisenstadt: 1989, S. 108.

⁷⁴ Brettl, Herbert. Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen. Edition lex liszt. 2. Auflage. Oberwart: 2008. S. 69 ff.

⁷⁵ Reiss, Johannes. Aus den Sieben-Gemeinden. Ein Lesebuch über Juden im Burgenland. Eisenstadt: 1997. S. 3

⁷⁶ Brettl, Herbert. Nationalsozialismus im Burgenland. Opfer-Täter-Gegner. Studienverlag GmbH. 2. Auflage. Innsbruck: 2012. S. 296.

3.1.1. Verfolgung und Vertreibung im Nationalsozialismus

Obwohl die Berührungspunkte zwischen jüdischer und nichtjüdischer Bevölkerung im Burgenland eher gering waren⁷⁷, wird das Zusammenleben in jüdischen Zeitschriften der Zeit als harmonisch beschrieben:

„Bei uns im Burgenland herrschte immer Eintracht unter der Bevölkerung, welcher Konfession dieselbe auch angehörte. Die religiösen Juden des jüngsten Bundeslandes lebten mit der nicht jüdischen Bevölkerung in musterhaftem Einvernehmen, weil dieselbe eben auch treu zu ihrer Religion, sei dieselbe nun evangelisch oder katholisch, stand.“⁷⁸

Die Anfeindung von Jüdinnen und Juden, der Antisemitismus, ist jedoch keine Erfindung des Nationalsozialismus. Schon im 18. Jahrhundert kam es auch auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes zu Ausschreitungen und Übergriffen gegenüber der jüdischen Bevölkerung.⁷⁹ Diese Übergriffe beschränkten sich noch auf einzelne Familien oder Gemeinden. Die systematische Vertreibung der jüdischen Bevölkerung des Burgenlandes erfolgte ab dem Jahr 1938.

Noch vor dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich kam es in der Nacht der Machtübernahme, dem 11. März 1938, in einigen burgenländischen Dörfern zu Ausschreitungen und Angriffen auf jüdische Wohnhäuser, Synagogen und Geschäfte. In Frauenkirchen zum Beispiel versammelten sich am Morgen des 11. März 1938 NS-Funktionäre und Anhänger des Nationalsozialismus am Hauptplatz und fuhren gemeinsam zu einer Demonstration nach Eisenstadt. Als diese am Abend nach Frauenkirchen zurückkehrten, begannen sie sogleich die Empfehlungen der neuen Staatsmacht auszuführen und übernahmen die Polizeistation und Gemeindegeschäfte. Dabei kam es auch zu Übergriffen auf die jüdische Bevölkerung.⁸⁰ Zu den Ereignissen

⁷⁷ Brettl, Herbert. Nationalsozialismus im Burgenland. Opfer-Täter-Gegner. Studienverlag GmbH. 2. Auflage. Innsbruck: 2012. S. 296.

⁷⁸ Tschögl, Gert. Was blieb, sind Erinnerungen. Zur Geschichte der burgenländisch-jüdischen Kultur. In: Deinhofer, Elisabeth (Hrsg.), Horváth, Traude (Hrsg.), Grenzfall Burgenland 1921-1991. Verlag Katica. Großwarasdorf: 1991. S. 115, zitiert nach Misrachi, Jg. 1., Nr. 8, 03. 10. 1933.

⁷⁹ Brettl, Herbert. Nationalsozialismus im Burgenland, Opfer-Täter-Gegner. Studienverlag GmbH. 2. Auflage. Innsbruck: 2012. S. 298.

⁸⁰ Brettl, Herbert. Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen. edition lex liszt. 2. Auflage. Oberwart: 2008. S. 132.

dieses Tages gab ein ehemaliges Vorstandsmitglied der jüdischen Gemeinde zu Protokoll:

„Als wir bei der Sabbat-Mahlzeit, Freitag abends 11. 3. 1938, zu Tisch saßen, kam der Pöbel aus Eisenstadt zurück. Ein Demonstrationzug wurde veranstaltet, der stundenlang gedauert hat. Man hörte das bekannte ‚Juda verrecke!‘ und andere Flüche, die im Chor gesprochen wurden und woran sich auch die christliche Elite aus purer Angst beteiligte. In dieses wilde Geheul mischten sich das Klirren der Fenster und das Krachen der zerbrochenen Scheiben. Nicht eine Scheibe der jüdischen Wohnungen und Geschäfte blieb ganz. Das Getöse war so furchtbar, dass die erschreckten Kinder ihre Eltern sehnlichst baten, den Ort zu verlassen. Die Juden versteckten sich in Kellern und auf den Böden, an Schlafen war nicht zu denken. Mit diesem Sabbat begann das Zerstörungswerk.“⁸¹

Mit dem Startschuss der Vertreibung und Stigmatisierung der burgenländischen Juden am 11. März wurden an den darauffolgenden Tagen alle jüdischen Besitzungen beschlagnahmt und die Schutzhaft über die jüdische Bevölkerung verhängt. In provisorischen Internierungslagern in den Gemeinden und unter schweren Misshandlungen mussten sich die männlichen Oberhäupter der jüdischen Familien schriftlich zum Verzicht auf all jeglichen Besitz und zur baldigen Ausreise erklären.⁸² Die enteigneten Betriebe, Häuser und Geschäfte wurden schnell von NS-Sympathisanten aus den Gemeinden übernommen.

Ein treibender Faktor bei der Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus dem Burgenland war der NS-Politiker aus Unterschützen Tobias Portschy. Portschy trat im Jahr 1931 der NSDAP bei und erhielt als Parteifunktionär den Posten des Kreisleiters für das südliche Burgenland. Im Zuge des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich im Jahr 1938 übernahm Portschy die Landesregierung.⁸³

Die extreme Härte und Grausamkeit des Gauleiters Portschy wird von Herbert Brettl festgehalten:

⁸¹ Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945; Eine Dokumentation. Wien: 1983. Nach: Brettl, Herbert. Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen. edition lex liszt. 2. Auflage. Oberwart: 2008. S. 132-133.

⁸² Brettl, Herbert. Nationalsozialismus im Burgenland. Opfer-Täter-Gegner. Studienverlag GmbH. 2. Auflage. Innsbruck: 2012. S. 300.

⁸³ Zukunft braucht Erinnerung. Das Online-Portal zu den historischen Themen unserer Zeit. online unter: <https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/uebersicht-der-nsdap-gaue-der-gauleiter-und-der-stellvertretenden-gauleiter-1933-1945/>

„Die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung des Burgenlandes erfolgt innerhalb weniger Monate. Nirgendwo im Deutschen Reich geht dies so schnell und konsequent vor sich. Die judenfeindlichen Maßnahmen sind vielfach noch nicht einmal durch NS-Gesetze gedeckt. Die Eile und Gründlichkeit, mit der die jüdischen Gemeinden zerstört und ihre BewohnerInnen vertrieben werden, gehen auf die Initiative des fanatischen Gauleiters Tobias Portschy zurück. Er ist ein besonders aggressiver Antisemit und Rassist. Durch seinen Übereifer erhofft sich Portschy positive Auswirkungen auf seine politische Karriere.“⁸⁴

Bereits im März 1938 wurde die jüdische Bevölkerung des Burgenlandes dazu aufgefordert, innerhalb von 14 Tagen das Land zu verlassen. Da viele Jüdinnen und Juden nicht wussten wohin und in ihren Wohnhäusern verharrten, begann die Gestapo am 26. März 1938 die ersten Jüdinnen und Juden über die Grenze nach Ungarn, die Tschechoslowakei oder Jugoslawien zu treiben. Ein Beispiel für eine solche Aktion ist die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung Kittssees:

„Am 16. April 1938 ereignet sich eine brutale Abschiebung. In der Nacht holt man rund 60 Jüdinnen und Juden, vom Kleinkind bis zum Greis, aus Kittsee und Umgebung aus ihren Betten und bringt sie zur Staatsgrenze an die Donau. Dort werden sie auf einer Schotterinsel inmitten des Flusses ausgesetzt. Die tschechoslowakischen Behörden verweigern die Einreise und schieben sie nach Ungarn ab. Ungarn stellt sie wieder an die Grenze zu Kittsee zurück. Dieser Vorgang wiederholt sich, bis internationale Hilfsorganisationen die Verzweifelten auf einem französischen Schleppboot unterbringen können. Die meisten erreichen schließlich unter abenteuerlichen Bedingungen Monate später Palästina.“⁸⁵

Durch die Bestrebungen Portschys und der ortsansässigen nationalsozialistischen Parteiorganisationen belief sich die Zahl der sich im Burgenland befindlichen Jüdinnen und Juden schon Anfang 1939 auf nur mehr 12 Personen.⁸⁶

⁸⁴ Brettl, Herbert. Nationalsozialismus im Burgenland. Opfer-Täter-Gegner. Studienverlag GmbH. 2. Auflage. Innsbruck: 2012. S. 302.

⁸⁵ Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, S. 301.

⁸⁶ Mulley, Klaus. Zur Eindeutschung des Burgenlandes, Juden, Kroaten und Magyaren zwischen 1938-1945. in: Karner, Stefan (Hrsg.). Das Burgenland im Jahr 1945, Beiträge zur Landes-Sonderausstellung 1985. Eisenstadt: 1985. S. 134-137.

3.2. Die jüdischen Gemeinden des Burgenlandes – Spurensuche der Erinnerung

Die jüdischen Gemeinden im Burgenland lassen sich in zwei Kategorien einteilen. Zum einen gab es die *Sieben Gemeinden/Siebengemeinden* im nördlichen und mittleren Burgenland unter dem Schutz der Familie Esterházy und zum anderen die Gemeinden im Südburgenland unter dem Schutz der Familie Batthyány. Obwohl es auch außerhalb dieser Gemeinden Anteile jüdischer Bevölkerung in umliegenden Ortschaften gab, waren diese einer der großen jüdischen Gemeinden zentral zuständig.

3.2.1. Die jüdische Gemeinde Frauenkirchen (ung. Boldogasszony)

Im Zuge der Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus Wien und Niederösterreich fanden einige jüdische Familien Zuflucht im wenige Kilometer nördlich von Frauenkirchen liegenden Mönchhof. Die erste Erwähnung der Mönchhofer-Juden stammt aus dem Jahr 1678. In einem Brief berichtete Pater Ferdinand Ballez, der Verwalter von Mönchhof, seinem Vorgesetzten von einem „Überfall der Hussaren auf den Hof, in dem die Juden wohnten.“⁸⁷ Nachdem die Jüdinnen und Juden aus dem vom Zisterstift verwalteten Mönchhof vertrieben wurden, erklärte sich Fürst Paul Esterházy dazu bereit, die jüdischen Familien aufzunehmen. Die Adelsfamilie Esterházy wies den Jüdinnen und Juden Grundstücke am Rande von Frauenkirchen zu. Im Jahr 1678 zählte die jüdische Gemeinde Frauenkirchen bereits 29 Familien. Interessant an der Gründung der jüdischen Gemeinde Frauenkirchen ist vor allem, dass es sich nur bei dieser um eine auf Geheiß des Fürsten selbst entstandene jüdische Ansiedlung handelte. Alle anderen esterházyschen Sieben Gemeinden waren Wiederbegründungen ehemaliger jüdischer Ansiedlungen.⁸⁸

Das jüdische Viertel in Frauenkirchen wuchs schnell an und erreichte im 18. Jahrhundert seine dichteste Verbauung. Waren es im Jahr 1712 nur 16 Häuser im Judenviertel, stieg die Zahl der jüdischen Wohneinheiten und Gebäude um das Jahr 1800 auf 50

⁸⁷ Brettli, Herbert. Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen. Edition lex liszt. 2. Auflage. Oberwart: 2008. S. 15.

⁸⁸ Widder, Roland. Die Esterházyschen Siebengemeinden. In: Die Fürsten Esterházy, Burgenländische Forschungen Sonderband XVI. Eisenstadt: 1995. S. 158.

an.⁸⁹ Bis zum Jahr 1848 wuchs die Zahl der jüdischen Bevölkerung in Frauenkirchen stetig und betrug rund ein Viertel der Gesamtbevölkerung der Gemeinde.⁹⁰ Der Großteil der Jüdinnen und Juden der Frauenkirchner Gemeinde stammten, sowie es auch bei den anderen westungarisch-burgenländischen Judengemeinden der Fall war, aus Wien, was eine allgemeine Orientierung nach Österreich hin bewirkte.⁹¹

Das Toleranzgesetz aus dem Jahr 1783 von Kaiser Josef II. führte zu einer kontinuierlichen Eingliederung der jüdischen Bevölkerung in Wirtschaft und Gesellschaft und zur Entstehung jüdischer Unternehmen in Frauenkirchen. Die erste Synagoge wurde um das Jahr 1740 errichtet und erstmals im Jahr 1749 urkundlich erwähnt.⁹² Dieser Tempel wurde jedoch im Jahr 1778 durch ein Feuer vollständig zerstört und auch die Neuerrichtung des Tempels brannte im Jahre 1840 ab. Drei Jahre später, 1843, wurde eine zweistöckige Synagoge nach dem Vorbild der Eisenstädter Synagoge errichtet.

Die streng orthodoxe Gemeinde hatte ihre eigene koschere Fleischerei mit einem Schächter, um ihre religiösen Speiseregeln einhalten zu können. Um auch die Sabbatruhe penibel einhalten zu können, wurde „von den Frauenkirchner Juden ein ‚Schrannenbaum-Contract‘“ abgeschlossen, der die Errichtung von Absperrungen der Ein- und Ausfahrtsstraßen des Judenviertels zum Ziel hatte.⁹³

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten erhielten die letzten in Frauenkirchen verbliebenen Juden Ende Juni 1938 ihren Ausweisungsbescheid. An die letzten Tage der jüdischen Gemeinde Frauenkirchen erinnerte sich die Wirtin des Bahngasthofs:

Ich sehe noch wie an einem Junitag der lange Zug der Menschen, jeder nur mit einem kleinen Bündelchen in der Hand durch Frauenkirchen zogen. Viele bekannte Gesichter gingen durch die

⁸⁹ Brettl, Herbert. Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen. Edition lex liszt. 2. Auflage. Oberwart: 2008. S. 21.

⁹⁰ Brettl, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, S. 31.

⁹¹ Lichtenberger, Sabine. Es war meine Heimat, das Burgenland. Geschichte und Kultur des burgenländischen Judentums mit besonderer Berücksichtigung 1921-1938. Wien: 1996. S. 18.

⁹² Gmasz, Josef. ...was massen wir armen Unterthanen allhier in Frau Kürchen leider also miserie der Zeit leben mießen ..., Volkskundliche Studien zur Kultur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Gemeinde Frauenkirchen im 18. Jahrhundert. Wien: 1993. S. 141.

⁹³ Brettl, Herbert. Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen. Edition lex liszt. 2. Auflage. Oberwart: 2008. S. 43.

*Hauptstraße, durch die Esterházygasse zum Bahnhof, um dort auf Viehwaggons geladen zu werden. Das war ein Weinen, doch was hätte man tun sollen?*⁹⁴

Heute erinnern noch einige Orte in Frauenkirchen an die ehemals blühende jüdische Gemeinde. Der jüdische Friedhof ist bis heute erhalten geblieben und an der Stelle, an welcher die letzte Synagoge stand, wurde eine Gedenkstätte eingerichtet. Diese Gedenkstätte wurde im Jahr 2013 auf Initiative des Vereins ‚*Initiative Erinnern Frauenkirchen*‘ geschaffen. Die ursprüngliche Idee eine Gedenktafel zu errichten, wurde schnell ausgeweitet und der ganze gesamte Tempelplatz in einen Gedenkort umgewandelt. Bei den Grabungen für die Gedenkstätte wurden die Fundamente und Gebäuderelikte der ehemaligen barocken Synagoge, die später ebenfalls in die Gedenkstätte miteingearbeitet wurden, gefunden. Unter einer Glaskonstruktion lassen sich die Gemäuer der Synagoge betrachten. Darin befinden sich zusätzlich ein Modell des Judenviertels von Frauenkirchen und weitere Fundgegenstände, die bei den Ausgrabungen zu Tage gefördert wurden. Ein weiteres Element des *Gartens der Erinnerung* ist eine Installation mit Namenstafeln, die die Familiennamen der aus Frauenkirchen vertriebenen jüdischen Familien aufweisen und symbolisch auf einen Thoraschrein Bezug nehmen. In der Mitte der Anlage befindet sich die Plastik einer Thorarolle aus Bronze auf einem rechteckigen Sockel, die an die jüdische Gemeinde und den zerstörten Tempel hinweisen soll. Abgerundet wird die Gedenkstätte durch ein digitales Informationssystem in vier Sprachen, welches über die Geschichte der jüdischen Gemeinde Frauenkirchen informiert.⁹⁵

Im Zuge einer Diplomarbeit von Matthias Lidy, die sich mit dem Anhaltelager in Frauenkirchen beschäftigte, wurde eine große Gedenktafel vor diesem Gebäude, in welchem sich heute die Handelsakademie befindet, errichtet und somit ein weiterer Beitrag zur Gedenklandschaft der Gemeinde geschaffen.⁹⁶

Einer der wenigen Jüdinnen und Juden, die nach dem Zweiten Weltkrieg zurückkamen, war Paul Rosenfeld. An ihn wird durch die Bezeichnung der Gemeindehallen im ehemaligen Judenviertel als ‚Rosenfeldhallen‘ gedacht.

⁹⁴ Brettli, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, S. 150.

⁹⁵ Garten der Erinnerung – Frauenkirchen. Online unter: <http://www.garten-der-erinnerung.at/gedenkstaette.html>

⁹⁶ Vgl.: Lidy, Matthias. Das Anhaltelager Frauenkirchen in seiner Rolle für die nationalsozialistische Machtübernahme im Bezirk Neusiedl am See. Wien: 2014.

3.2.2. Die jüdische Gemeinde Kittsee (ung. Köpcsény)

Ebenfalls im Zuge der Vertreibungen der Jüdinnen und Juden aus Wien entstand ab dem Jahr 1670 eine dauerhafte jüdische Ansiedlung in Kittsee. Die jüdischen Familien standen bis zum Jahre 1676 unter dem Schutz der Familie Liszty, den ursprünglichen Grundherren der Herrschaft Kittsee. Nach der Übernahme der Ländereien der Familie durch Fürst Esterházy kamen auch die Kittseer Juden unter seinen Einfluss. In den folgenden Jahrzehnten kam es vor allem zum Zuzug jüdischer Familien aus Pozsony (Bratislava). Im Jahr 1716 wurde die jüdische Gemeinde Kittsee offiziell Teil der Esterházy'schen *Sieben Gemeinden* und zählte im Jahr 1735 bereits 266 Mitglieder.⁹⁷

Die Synagoge der Kittseer Gemeinde wurde bereits im 17. Jahrhundert erbaut und war das Ergebnis der Umgestaltung eines ehemaligen Nonnenklosters, welches der jüdischen Bevölkerung von den Esterházy'schen Schutzherren überlassen wurde. In diesem Gebäude war auch eine jüdische Schule, sowie eine Reihe von Wohneinheiten vorhanden.⁹⁸

Die jüdische Gemeinde Kittsee wurde vor allem durch den jüdischen Lehrer Hayyim ben Aher Anshel bekannt. Er verfasste um das Jahr 1770 die Kittseer Haggada⁹⁹, ein Buch bestehend aus 42 Pergamentseiten mit farbigen Illustrationen, welches eine Sammlung jüdischer Lebens- und Handlungsanweisungen enthält.

Im benachbarten Gattendorf gab es einige jüdische Familien, die ebenfalls der jüdischen Gemeinde Kittsee unterstanden. Auch in Gattendorf gab es eine Synagoge, die erst in den 1990er Jahren abgerissen wurde.¹⁰⁰

⁹⁷ Prickler, Harald. Beiträge zur Geschichte der Burgenländischen Judensiedlungen. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Heft 92, Eisenstadt: 1993. S. 82.

⁹⁸ Aliche, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/k-l/1060-kittsee-burgenland-oesterreich>

⁹⁹ Aliche, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/k-l/1060-kittsee-burgenland-oesterreich>

¹⁰⁰ Aliche, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/e-g/683-gattendorf-burgenland-oesterreich>

Nachdem den Jüdinnen und Juden im Jahr 1867 mehr Rechte zugesprochen wurden, verringerte sich die Anzahl der Gemeindemitglieder rasant, sodass bis 1934 nur noch 62 Menschen jüdischen Glaubens in der Gemeinde wohnhaft waren.¹⁰¹

Wie bereits im vorangehenden Teil erwähnt, ist die Geschichte der Vertreibung der Kittseer Juden durch die Nationalsozialisten eine besonders tragische. Im April 1938 wurden die Jüdinnen und Juden aus Kittsee und den umliegenden Ortschaften an der Grenze zur Tschechoslowakei auf einer Schotterinsel in der Donau ausgesetzt. Der jüdische Schriftsteller Friedrich Wolf hat das Drama der Kittseer Juden in einem Theaterstück verarbeitet. Das Stück trägt den Titel ‚Das Schiff auf der Donau‘.¹⁰²

An der Stelle der ehemaligen Synagoge der jüdischen Gemeinde Kittsee erinnert heute eine im Jahr 2008 installierte Gedenktafel an die Opfer des Nationalsozialismus mit der Inschrift: *„Hier befand sich die Synagoge von Kittsee, die im April 1938 von den Nationalsozialisten entweiht wurde. Wir gedenken der Opfer der Verfolgten der jüdischen Gemeinde Kittsee. Marktgemeinde Kittsee 2008. Bgm Klaus Senftner.“*

Ein weiterer Erinnerungsort in Kittsee steht in Verbindung mit dem im Jahr 1831 dort geborenen jüdischen Komponisten und Geiger Joseph Joachim. Die Bezeichnung des Straßennamens ‚Joseph-Joachim-Platz‘ erinnert noch heute an den Musiker. Sein Geburtshaus steht unter Denkmalschutz. Eine Gedenktafel vor Ort gibt es nicht, dafür aber eine Installation in Berlin-Charlottenburg, die an den im Jahr 1907 dort verstorbenen Kittseer erinnert.¹⁰³

Sowohl der jüdische Friedhof in Kittsee, als auch der jüdische Friedhof in Gattendorf sind erhalten geblieben und sind die letzten Zeugen des jüdischen Lebens in den Gemeinden.

¹⁰¹ Österreichisches Jüdisches Museum. Online unter: <https://www.ojm.at/gemeinden/kittsee/>

¹⁰² Wolf, Friedrich. Das Schiff auf der Donau – Ein Drama aus der Zeit der Okkupation durch die Nazis, in: Gesammelte Werke in 16 Bänden, IV, Berlin: 1960. S 319 ff.

¹⁰³ Alicke, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/k-1/1060-kittsee-burgenland-oesterreich>

3.2.3. Die jüdische Gemeinde Eisenstadt (ung. Kismarton)

Die Geschichte der jüdischen Besiedelung Eisenstadts reicht bis ins Mittelalter zurück. Die ersten Belege für eine jüdische Bevölkerung stammen aus dem Jahr 1296. In einer Urkunde wurde den Herren von Hornstein erlaubt, mit dem königlichen Privileg des Marktrechts ausgestattet, jüdische Familien in Eisenstadt anzusiedeln. Im späten Mittelalter verfügte die jüdische Gemeinde in Eisenstadt bereits über eine Synagoge, eine Mikwe und ein Rabbinat.¹⁰⁴ Durch die Vertreibungs- und Migrationsprozesse des 14. und 15. Jahrhunderts aus Ungarn, kam es zur Wiederbelebung des jüdischen Lebens in Eisenstadt. Das jüdische Viertel in Eisenstadt wurde im Jahr 1732 zur selbstständigen Gemeinde unter der Bezeichnung *Unterberg-Eisenstadt*. Die meisten Bewohner zählte die jüdische Gemeinde im Jahr 1843 mit 876 Personen.¹⁰⁵

Ähnlich wie in Frauenkirchen, gab es auch in Eisenstadt eine Absperrung, die die Sabbat-Ruhe ermöglichen sollte und das jüdische Viertel vom Rest von Eisenstadt physisch trennte. Die Säule, an welcher diese Kette befestigt war, ist bis heute erhalten geblieben und ein Zeichen der Selbstverwaltung und Autonomie. Zur jüdischen Glaubensgemeinde Eisenstadt gehörten auch mosaische Familien in den umliegenden politischen Gemeinden Donnerskirchen und Rust.¹⁰⁶

Nach dem Ende der Abhängigkeit vom Schutz des Fürsten Esterházy durch die offizielle rechtliche Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung, kam es auch in Eisenstadt zu einer Abwanderungsbewegung gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Durch den *Anschluss* Österreichs an das Deutsche Reich wurde die von Juden verwaltete Gemeinde *Unterberg-Eisenstadt* in die Freistadt Eisenstadt eingegliedert und verlor alle Rechte der Selbstverwaltung.¹⁰⁷

¹⁰⁴ Alicke, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/e-g/549-eisenstadt-burgenland-oesterreich>

¹⁰⁵ Alicke, Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum, Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/e-g/549-eisenstadt-burgenland-oesterreich>

¹⁰⁶ Alicke, Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum, Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/e-g/549-eisenstadt-burgenland-oesterreich>

¹⁰⁷ Österreichisches Jüdisches Museum. Online unter: <https://www.ojm.at/gemeinden/eisenstadt/#oben>

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde die jüdische Gemeinde in Eisenstadt schnell aufgelöst. Jüdische Besitzungen wurden arisiert und der jüdische Stadtteil Unterberg mit der Stadtgemeinde Eisenstadt zusammengelegt. Die große Synagoge in Eisenstadt wurde im Zuge der Novemberpogrome zerstört und abgebrannt, sowie Kultgegenstände vernichtet. Die Reste des Gebäudes wurden komplett abgetragen und das Grundstück verkauft. Nur eine kleine private Synagoge der Familie Wertheimer, die später in den Besitz der berühmten Weinhändlerfamilie Wolf überging, überstand die Pogrome unversehrt und bildet heute einen Teil des jüdischen Museums in Eisenstadt. ¹⁰⁸

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kamen nur neun Jüdinnen und Juden nach Eisenstadt zurück. Im Jahr 1964 betrug die Zahl der Personen mit israelitischem Religionsbekenntnis in Eisenstadt 16. ¹⁰⁹

In Eisenstadt sind einige Orte des ehemaligen jüdischen Lebens erhalten geblieben. Dazu zählen die beiden jüdischen Friedhöfe, welche durch Mitarbeiter des jüdischen Museums Eisenstadt im Jahre 2015 kartiert und dokumentiert wurden. ¹¹⁰ In den Räumlichkeiten des früheren Hauses der Familie Wertheimer befindet sich heute das im Jahr 1972 gegründete Österreichische Jüdische Museum. Dieses Museum beschäftigt sich mit der Aufarbeitung der jüdischen Geschichte Eisenstadts und des Burgenlandes. An der Stelle der ehemaligen Synagoge befindet sich heute eine Gedenktafel mit der Aufschrift: *„An dieser Stelle stand die Synagoge der Jüdischen Gemeinde Eisenstadt, die am 11. November 1938 in der Kristallnacht verwüstet wurde.“*

Ein aufbereiteter Rundweg genannt *„European Routes of Jewish Heritage“* der Burgenländischen Forschungsgesellschaft listet die folgenden 13 Erinnerungsorte jüdischen Lebens in Eisenstadt ¹¹¹:

¹⁰⁸ Alicke, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/e-g/549-eisenstadt-burgenland-oesterreich>

¹⁰⁹ Alicke, Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum, Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/e-g/549-eisenstadt-burgenland-oesterreich>

¹¹⁰ Österreichisches Jüdisches Museum. Online unter: <https://www.ojm.at/blog/friedhof-eisenstadt-alt/archiv/>

¹¹¹ Burgenländische Forschungsgesellschaft. Online unter: <http://www.forschungsgesellschaft.at/routes/eisenstadt.html>

- Haus Rechtsanwalt Dr. Monath
- Haus Juwelier Klein
- Kleiderhaus Schiller
- Älteres jüdisches Viertel
- Jüngeres jüdisches Viertel
- Landesmuseum – Wohnhaus Familie Wolf
- Jüdisches Museum mit Privatsynagoge Wolf
- Ehemaliger Standort der Synagoge
- Straßentrakt ehemalige Lederfabrik Spitzer
- Älterer jüdischer Friedhof
- Jüngerer jüdischer Friedhof
- Urnenmausoleum der Familie Wolf

3.2.4. Die jüdische Gemeinde Mattersdorf/Mattersburg (ung. Nagymarton)

Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Mattersburg soll Überlieferungen zufolge auf sechs sephardische Emigrantenfamilien zurückgehen, die sich Ende des 15. Jahrhunderts in Mattesdorf ansiedelten. Diese Überlieferung ist jedoch historisch nicht nachweisbar. Zu den ersten permanenten Ansiedelungen jüdischer Familien kam es erst im 16. Jahrhundert. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Jüdinnen und Juden die aus Wiener Neustadt und Sopron vertrieben wurden und in der Grafschaft Forchtenstein Schutz fanden. Im Jahr 1527 wurde die jüdische Gemeinde Mattersdorf mit 67 Personen jüdischen Glaubens gegründet.

Die jüdischen Familien wurden um das Jahr 1570 aus Mattersdorf vertrieben, siedelten sich aber wieder in der Gemeinde an, als Mattersdorf 1622 an das Fürstenhaus Esterházy fiel.¹¹² Durch den esterházy'schen Schutz erfuhr die jüdische Gemeinde Mattersdorf einen Aufschwung, sodass die Gemeinde bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts rund 1500 Mitglieder zählte und damit ihren Höhepunkt erreichte. In den folgenden Jahren verließen viele Familien die Gemeinde, da sich durch die neu verliehenen

¹¹² Alicke, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/m-o/1280-mattersdorf-mattersburg-burgenland-oesterreichr>

Privilegien 1867 für Jüdinnen und Juden die Möglichkeit ergab, sich in größeren Städten wie Wien anzusiedeln.

Im Gegensatz zu den anderen jüdischen Gemeinden im Nordburgenland gab es in Mattersdorf Tendenzen zu einem reformatorisch-geprägten Judentum. So wurde zum Beispiel im Jahr 1786 eine jüdische Reformschule gegründet. Die reformatorischen Ansätze der Mattersdorfer Gemeinde konnten sich jedoch nicht langfristig etablieren.¹¹³

Die Synagoge der Gemeinde wurde im 16. Jahrhundert erbaut und befand sich zentral im Judenviertel in der Nähe des Wulkabaches. Eine Beschreibung von Max Grünwald aus dem Jahr 1926 beschreibt die Synagoge wie folgt:

„(...) Beim Eintreten in den Tempel fiel der große Almemor auf. Rings um den Almemor liefen Bänke, vor denen Betstühle standen. (...) An der Vorderseite des Almemors stand die 1,5m hohe und entsprechend breite Menorah. (...) Die Sitzgelegenheiten waren im Tempel spärlich. Rings um die vier Wände lief eine Bankreihe. Nur im hinteren Teil des Tempels waren einige Reihen. Das Gros der Gemeinde verfügte über keine Sitzgelegenheit. (...) Die Tempelwände waren mit Gebetsstücken beschrieben. (...) Der Plafond (...) war mit Emblemen, Motiven, die teilweise dem religiösen Leben entnommen waren (Feststrauß, Menorah, Vögeln, Sternen) bemalt.“¹¹⁴

Die Synagoge wurde bereits in den Pogromnächten 1938 geplündert und geschändet und im Jahr 1940 gesprengt. Als Zeichen, dass alle Jüdinnen und Juden aus Mattersburg vertrieben waren, ließ der damalige Bürgermeister eine weiße Fahne auf dem Dach der Synagoge hissen.

Der jüdische Friedhof Mattersburg wurde größtenteils zerstört. Die noch vorhandenen Grabsteine und Friedhofsrelikte wurden im Jahr 1966 zu einer Gedenk-Mauer verbaut. Auf der Friedhofsfläche wurden stellvertretend namenlose Grabsteine mit einem Davidsstern errichtet. Im Jahr 2010 installierte die Stadtgemeinde am Eingang des Friedhofs eine Gedenktafel, die die Geschichte des jüdischen Lebens in Mattersburg zusammenfasst.

¹¹³ Aliche, Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum, Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/m-o/1280-mattersdorf-mattersburg-burgenland-oesterreich>

¹¹⁴ Grünwald, Max. Mattersdorf. In: Jahrbuch für Jüdische Volkskunde 1924/25. Berlin: 1926. S. 417-420.

An den letzten Rabbiner von Mattersburg erinnert die Straßenbezeichnung *Samuel Ehrenfeld-Weg*. Zur Schaffung einer zentralen Gedenkstätte kam es im Jahr 2017. Am Brunnenplatz in unmittelbarer Nähe zum ehemaligen Judenviertel wurde ein Gedenkstein errichtet. Zusätzlich erinnert eine Metall-Installation von Michael Feyer bestehend aus mehreren Stelen an die jüdische Vergangenheit. Die Initiatoren der Gedenkstätte waren die Stadtgemeinde Mattersburg, das Land Burgenland und der lokale Verein *Wir Erinnern*.¹¹⁵

3.2.5. Die jüdische Gemeinde Deutschkreutz (ung. Némethkeresztur / hebr. Zelim)

Die jüdische Gemeinde von Deutschkreutz war die größte der *Sieben Gemeinden* im nördlichen und mittleren Burgenland. In jüdischen Kreisen war die Gemeinde jedoch ausschließlich unter dem hebräischen Namen *Zelim* bekannt. Deutschkreutz ist damit die einzige Gemeinde Österreichs mit einem hebräischen Namen. Grund dafür dürfte die Umgehung des Wortes *Kreuz* im Ortsnamen sein, den viele Jüdinnen und Juden aus religiösen Gründen nicht aussprechen wollten.¹¹⁶

Die ersten Spuren jüdischen Lebens in Deutschkreutz stammen aus dem Jahr 1478, als jüdische Handwerker urkundlich im Ortsgebiet benannt wurden. Unter dem Schutz des ungarischen Grafen Nádasdy zogen im Laufe der 1670er Jahre immer mehr jüdische Familien in die Gemeinde zu. Nach der Übernahme der Ländereien Deutschkreutz durch das Fürstenhaus Esterházy wanderten weitere jüdische Familien als Flüchtlinge aus Wien, Niederösterreich aber auch Ungarn nach Deutschkreutz ein und fanden hier ein neues Zuhause. Der fürstlich-esterházyische Schutz wurde durch ein umfangreiches Privilegienpapier ausgeweitet, in welchem der deutschkreutzer Gemeinde politische, wirtschaftliche und religiöse Freiheiten zugesichert wurden. Diese Privilegien gewährten der jüdischen Gemeinde die Einrichtung einer eigenen

¹¹⁵ Aliche, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/m-o/1280-mattersdorf-mattersburg-burgenland-oesterreich>

¹¹⁶ Aliche, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/c-d/123-deutschkreutz-oesterreich>

Polizeistelle, einer eigenen Gerichtlichkeit und führte zur mehrheitlichen Abschottung des jüdischen Viertels am Ortsrand vom Rest der Gemeinde.¹¹⁷

Die meisten jüdischen Familien in Deutschkreutz waren im regionalen und überregionalen Handel tätig. Da die Jüdinnen und Juden in Deutschkreutz keinen Beschränkungen in ihrer Berufswahl unterlagen, waren viele auch in Handwerksberufen tätig.

Durch die zusätzlichen Freiheiten in der Gemeinde siedelten sich immer mehr Familien an, sodass in einem neuerlichen Kontrakt aus dem Jahr 1813 zwischen der jüdischen Gemeinde und dem Haus Esterházy neben der Abfuhr von Schutzgeld die Prämisse vereinbart wurde, keinen weiteren Zuzug jüdischer Familien, ohne die Erlaubnis des Fürsten zuzulassen. Trotz der einschränkenden Maßnahmen wuchs die Anzahl der jüdischen Bevölkerung weiter an. Im Jahr 1880 lebten 1230 Jüdinnen und Juden in der Gemeinde, was 38 Prozent der Gesamtbevölkerung entsprach.¹¹⁸

Die jüdische Bevölkerung von Deutschkreutz war größtenteils wohlhabend und hatte zum Teil sogar Bedienstete. Die Gemeinde war nach zeitgenössischen Schilderungen eine der orthodoxesten der *Sieben Gemeinden*. Eine Besonderheit der Gemeinde war die überregional bekannte Talmudschule, welche vor allem von Studenten aus Ungarn, der Tschechoslowakei und Polen besucht wurde. Die Schüler im Alter zwischen 15 und 25 Jahren wurden in der Talmudschule auf Jiddisch unterrichtet und waren in Deutschkreutz bei ansässigen jüdischen Familien für die Dauer ihrer zweijährigen Ausbildung untergebracht. Außerdem betrieb die Gemeinde eine zusätzliche Schule für die jüdischen Kinder aus der eigenen Gemeinde.¹¹⁹

Mitte des 19. Jahrhunderts wanderten viele jüdische Familien in größere Städte ab. Dennoch blieb die jüdische Gemeinde von Deutschkreutz die größte jüdische Gemeinde im Burgenland. Bis zum Jahr 1938 war das Geschäftsleben der gesamten

¹¹⁷ Spitzer, Shlomo. Die jüdische Gemeinde von Deutschkreutz. Böhlau Verlag. Wien/Köln/Weimar: 1995. S. 22 ff.

¹¹⁸ Gold, Hugo. Gedenkbuch der untergegangenen Judengemeinden des Burgenlandes: Geschichte des österreichischen Judentums. Olamenu Verlag. Tel Aviv: 1970. S. 78.

¹¹⁹ Aliche, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/c-d/123-deutschkreutz-oesterreich>

Ortschaft fast ausschließlich in jüdischem Besitz. Durch den *Anschluss* Österreichs an das Deutsche Reich wurden die jüdischen Besitzungen schnell arisiert und die jüdischen Familien vertrieben. Die Synagoge wurde im Februar 1941 komplett abgetragen und die Grabsteine des jüdischen Friedhofs der Gemeinde entfernt. Nur ein Bruchteil der Grabsteine überstand die Zeit des Nationalsozialismus unbeschadet. In den 1990er Jahren wurden einige Grabsteine vom Wiener Zentralfriedhof wieder nach Deutschkreutz zurücküberstellt. Kein Mitglied der ehemaligen jüdischen Gemeinde von Zelem kehrte, trotz später erfolgter Rückgabe der Rechte auf Haus- und Grundbesitz, zurück.¹²⁰

Seit dem Jahr 2012 erinnert eine Gedenktafel an die jüdische Gemeinde von Deutschkreutz und ersetzte den ehemals schon im Jahr 1949 errichteten Gedenkstein, welcher in den 1979er Jahren für die Errichtung eines Geschäftshauses ersatzlos entfernt wurde. Die neue Gedenktafel trägt die Inschrift:

„Zur Erinnerung an die jüdische Gemeinde Deutschkreutz – Zelem. 1938 wurden alle jüdischen Einwohner aus ihrem Heimatort vertrieben. Nur wenige konnten der Vernichtung durch die Nazi-Barbarei entkommen.“

3.2.6. Die jüdische Gemeinde Lackenbach (ung. Lakompak)

Eine weitere der sogenannten *Sieben Gemeinden* ist Lackenbach. Die ersten Jüdinnen und Juden siedelten sich bereits vor der Übernahme der Region durch das Haus Esterházy in Lackenbach an. Im Jahr 1735 lebten bereits 449 Personen jüdischen Glaubens in der Gemeinde. Den absoluten Bevölkerungshöhepunkt erreichte die Gemeinde im Jahr 1869 mit 770 Personen, was 60 Prozent der Gesamtbevölkerung entsprach.¹²¹ Damit war Lackenbach die einzige der burgenländischen jüdischen Gemeinden, in welcher der jüdische Bevölkerungsanteil zeitweise höher war als jener der nichtjüdischen Restbevölkerung. Auch in Lackenbach setzte ab dem Jahr 1860 ein Abwanderungsprozess ein.

¹²⁰ Alicke, Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/c-d/123-deutschkreutz-oesterreich>.

¹²¹ Alicke, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/k-l/1138-lackenbach-burgenland-oesterreich>

Die jüdische Gemeinde von Lackenbach besaß ihre eigene Synagoge, eine Talmudschule, ein rituelles Bad und einen Friedhof, welcher mit seinen über 1700 Gräbern bis heute erhalten geblieben ist.¹²²

Die Lackenbacher Synagoge wurde Annahmen zufolge zwischen den Jahren 1560 und 1570 erbaut, im Jahr 1671 mit Hilfe der Familie Wertheimer renoviert und im Jahr 1941 von den Nationalsozialisten gesprengt.¹²³ Der Lackenbacher Rabbiner Adonijahu Krauss, geboren im Jahr 1902, beschreibt seinen Heimatort Lackenbach wie folgt:

„Lackenbach war ein freundliches Städtchen, für seinen Bezirk ein kleines Handelszentrum. Die Juden dort waren ja typische, kleinstädtische Handelsjuden mit allen Gewohnheiten und Lässigkeiten, die sie sich in einer Art Durchschnittsorthodoxie beigelegt hatten. Die Synagoge war ein repräsentativer Bau und war ziemlich alt. Die Decken und Wände wiesen herrliche Gemälde auf, Bilder die man sonst nicht zu sehen bekommen hat, in Frische und Farbenpracht einzig dastehend. Sie zeigen ein Bild von der hohen Kulturstufe, die in Lackenbach von jeher heimisch war.“¹²⁴

Ähnlich wie im naheliegenden Deutschkreutz befanden sich bis zum Jahr 1938 beinahe alle Geschäfte des täglichen Bedarfs in jüdischem Besitz. Wie in allen anderen jüdischen Gemeinden des Burgenlandes wurden die jüdischen Besitzungen in Lackenbach kurz nach dem *Anschluss* Österreichs arisiert. Die jüdische Bevölkerung wurde enteignet und teilweise mittels Lastwägen nach Wien zwangsübersiedelt.¹²⁵

Heute erinnert eine Gedenktafel am Ort der ehemaligen Synagoge an die jüdische Bevölkerung Lackenbachs. Der jüdische Friedhof ist größtenteils erhalten geblieben und beinhaltet auch das Grab des Urgroßvaters von Arthur Schnitzler, welcher seinem

¹²² Burgenländische Forschungsgesellschaft. Jüdische Kulturwege im Burgenland. Rundgänge durch die „Sieben Gemeinden“ (Scheva Kehillot) und die Gemeinden des Südburgenlandes. Eisenstadt: o.J. S. 24.

¹²³ Stankevich, Rafaela. Die Gemeinde Lackenbach. In: DAVID-Kultur. Jüdische Kulturzeitschrift. online unter: <https://davidkultur.at/artikel/die-judische-gemeinde-lackenbach>

¹²⁴ Reiss, Johannes. Aus den Sieben Gemeinden – Ein Lesebuch über Juden im Burgenland. Österreichisches Jüdisches Museum, Eisenstadt: 1997. S. 196.

¹²⁵ Aliche, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/k-l/1138-lackenbach-burgenland-oesterreich>

Urgroßvater Mordechai Schey und dessen jüngeren Bruder Baron Philipp Freiherr Schey mit dem Text ‚*Der Weg ins Freie*‘ ein Denkmal setzte.¹²⁶

3.2.7. Die jüdische Gemeinde Kobersdorf (ung. Kabold)

Die ersten jüdischen Familien, die sich in Kobersdorf ansiedelten, waren Flüchtlinge aus Sopron und Umgebung nach der Niederlage des ungarischen Heeres bei Mohács im Jahr 1526. Im Jahr 1585 zählte die jüdische Gemeinde Kobersdorf bereits 19 jüdische Familien. Ab dem 17. Jahrhundert besaß die Gemeinde eine Synagoge, einen Friedhof, einen eigenen Rabbiner, einen Schächter und einen Schulrichter. Das ungarische Adelshaus Esterházy kam im Jahr 1704 in den Besitz der Gemeinde und gehörte damit zu den esterházyschen *Sieben Gemeinden*.¹²⁷

Kobersdorf war eine der strengsten orthodoxen Gemeinden im Gebiet des heutigen Burgenlandes und nahm in der religiösen Hierarchie eine wichtige Stelle ein. Im Jahr 1860 wurde eine neue Synagoge im Stil des Historismus errichtet. Die alte Synagoge diente ab Fertigstellung des neuen Gebetshauses als Bildungsstätte für jüdische Frauen. Der Friedhof der jüdischen Gemeinde liegt am Hang des Lampelberges und ist im Stil eines Waldfriedhofs errichtet.¹²⁸

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts sank die Zahl der in Kobersdorf lebenden Jüdinnen und Juden stetig, sodass zu Beginn der 1930er Jahre nur noch 200 Personen jüdischen Glaubens in Kobersdorf wohnhaft waren. Zur jüdischen Gemeinde Kobersdorf gehörten jedoch auch vereinzelte jüdische Familien aus umliegenden politischen Gemeinden. Im Zuge der Novemberpogrome blieb auch die Kobersdorfer Synagoge nicht verschont und wurde verwüstet. Sie wurde jedoch nicht gebrandschatzt, da man den fürchtete, das Feuer könne auf das naheliegende Schloss übergreifen. Die

¹²⁶ Burgenländische Forschungsgesellschaft. Online unter: <http://www.forschungsgesellschaft.at/routes/lackenbach.html>

¹²⁷ Burgenländische Forschungsgesellschaft. Online unter: <http://www.forschungsgesellschaft.at/routes/lackenbach.html>.

¹²⁸ Aliche, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/k-l/1077-kobersdorf-burgenland-oesterreich>

Kobersdorfer Synagoge ist die einzige der jüdischen *Sieben Gemeinden*, die bis heute erhalten ist und wurde durch den *Verein zur Erhaltung und kulturellen Nutzung der Synagoge Kobersdorf*, regelmäßig renoviert und vor dem Verfall bewahrt. Vor einigen Jahren ging die Synagoge in den Besitz des Landes Burgenland über, welches eine Vollrestauration des Gebäudes plant, um den Originalzustand des Gebetshauses wiederherzustellen. Das Gebäude soll als Bildungszentrum der jüdischen Kultur und Geschichte dienen und im Jahr 2022 fertiggestellt werden.¹²⁹

Im Jahr 2017 wurde ein Mahnmal für die ehemalige jüdische Gemeinde Kobersdorf errichtet. Ein schwarzer Gedenkstein enthält die Namen von 219 Jüdinnen und Juden, die im Jahr 1938 noch in Kobersdorf lebten und im Zuge der nationalsozialistischen Machtübernahme aus ihrer Heimat vertrieben und enteignet wurden.¹³⁰

3.2.8. Die jüdische Gemeinde Rechnitz (ung. Rohonc)

Die jüdische Gemeinde von Rechnitz war eine der drei südburgenländischen Judengemeinden unter der Herrschaft der Familie Batthyány. Bereits im 16. Jahrhundert siedelten sich jüdische Familien in Rechnitz und vereinzelt in einigen umliegenden Gemeinden an. Zu einem starken Zuzug jüdischer Familien kam es Mitte bis Ende des 17. Jahrhunderts. Ähnlich wie das Fürstenhaus Esterházy gewährte die Familie Batthyány den jüdischen Gemeinden im Süden des heutigen Burgenlands durch Schutzbriefe umfassende Rechte. Die pro jüdische Einstellung war vor allem durch finanzielle Interessen motiviert, denn die jüdischen Gemeinden mussten den Grundherren Schutzgeld abliefern.¹³¹

Anders als in den *Sieben Gemeinden* des Nordens, dürfte die jüdische Bevölkerung in Rechnitz teilweise spanischer Herkunft gewesen sein und somit dem sephardischen

¹²⁹ ORF Burgenland. Synagoge Kobersdorf wird renoviert. Online unter: <https://burgenland.orf.at/stories/3077286/>

¹³⁰ ORF Burgenland. Mahnmal in Kobersdorf eröffnet. Online unter: <https://burgenland.orf.at/v2/news/stories/2864036/>

¹³¹ Aliche, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/p-r/1626-rechnitz-burgenland-oesterreich>

Judentum angehört haben. Die höchste Bevölkerungszahl erreichte die Gemeinde um das Jahr 1850 mit 850 Mitgliedern. Obwohl die jüdische Gemeinde lange eine strenge Orthodoxie aufrechterhielt, schloss sie sich Mitte des 19. Jahrhunderts dem Reformjudentum an. Diese religiöse Umorientierung wurde durch den Rabbiner Dr. Maier Zipser, ein führender Vertreter des Reformjudentums in Ungarn, ausgelöst.¹³²

Die jüdische Bevölkerung Rechnitz war vor allem im Handel und Gewerbe tätig. Ähnlich wie in den jüdischen Gemeinden im nördlichen Westungarn, kam es jedoch auch in Rechnitz gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu einer starken Abwanderung jüdischer Familien. Nach dem Jahr 1921, dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich, setzte sich diese Abwanderungsbewegung fort, sodass nach dem Ersten Weltkrieg nie mehr als 200 Personen jüdischen Glaubens in der Gemeinde wohnhaft waren.

Nach dem *Anschluss* Österreichs an das Deutsche Reich und der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden die Jüdinnen und Juden in Rechnitz systematisch erfasst und ausgewiesen. Jüdische Besitzungen wurden beschlagnahmt und später für einen symbolischen Kaufpreis an arische Familien verkauft. Im Zuge der Novemberpogrome wurde die Inneneinrichtung der Rechnitzer Synagoge zerstört und das jüdische Gemeindevermögen ging an die Gemeindeverwaltung Rechnitz über.¹³³

Nach dem Jahr 1945 kamen nur sehr wenige Rechnitzer Jüdinnen und Juden zurück. Die zurückerstatteten Besitzungen wurden schnell zumeist von Erben verkauft. Bis zum Jahr 1997 diente das ehemalige Synagogengebäude als Gerätehaus der Feuerwehr und wurde später zu einem Wohnhaus umgebaut. An dieser Stelle erinnert eine kleine Gedenktafel an die jüdische Gemeinde mit den Worten:

„Zum Gedenken an den Leidensweg unserer ehemaligen jüdischen Mitbürger. Hier stand ihr Bethaus. Es wurde 1938 von den Nationalsozialisten zerstört. Gewidmet Gemeinde Rechnitz.“

Der Friedhof der jüdischen Gemeinde ist teilweise erhalten geblieben und wurde im Jahr 1988 renoviert. An die jüdische Gemeinde Rechnitz erinnert heute ein

¹³² Klein, Karl. Die Geschichte der Juden in Rechnitz, In: Gold, Hugo (Hrsg.). Gedenkbuch der untergegangenen Judengemeinden des Burgenlandes. Olamenu Verlag. Tel Aviv: 1970. S. 116-119.

¹³³ Klein, Die Geschichte der Juden in Rechnitz, S. 116-119.

Erinnerungsweg mit 10 Schautafeln, welche die Geschichte und das Schicksal der jüdischen Bevölkerung aufbereiten.¹³⁴

Ein weiterer Erinnerungsort in Rechnitz ist die Gedenkstätte Kreuzstadl. Die Gedenkstätte besteht aus den Resten des historischen Gebäudes, dem Kreuzstadl, und einem im Jahr 2012 errichteten Informationsbereich. Die Gedenkstätte hat einen überregionalen Bezug und erinnert nicht nur an die Opfer des Baues des Südostwalles gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, sondern auch an die Opfer eines Massakers. In der Nacht vom 24. auf den 25. März 1945 wurden in diesem Stadel, welcher auch damals noch im Besitz der Familie Batthyány war, 180 jüdische Zwangsarbeiter aus Ungarn ermordet. Das Massengrab der Opfer wurde bis heute nicht gefunden. Federführend für die Entstehung der Gedenkinitiative war der Rechnitzer *Verein RE.F.U.G.I.U.S.*, welcher die Ruinen des Stadels im Jahr 1993 erwarb und dem Bundesverband der Israelitischen Kultusgemeinde übergab. Im März 2012 wurde ein neuer Informationsbereich eingerichtet, welcher den Besucherinnen und Besuchern die Geschichte des Ortes näherbringt und über die jüdische Gemeinde Rechnitz sowie den Bau des Südostwalls berichtet.

Die ausgewiesene Botschaft der Gedenkstätte lautet:

*„Nur das Erinnernte, nicht das Vergessene, lässt uns lernen. Wir alle gestalten Geschichte, die Geschichte formt uns. Suchen wird Antworten auf Geschehenes, tragen wir Verantwortung für die Zukunft.“*¹³⁵

3.2.9. Die jüdische Gemeinde Güssing (ung. Némétújvár)

Die jüdische Gemeinde in Güssing entstand zunächst als Exklave der jüdischen Gemeinde Rechnitz. Die ersten jüdischen Familien zogen bereits in den 1680er Jahren nach Güssing unter der Anordnung des Fürstenhauses Batthyány. Im Jahr 1730

¹³⁴ RE.F.U.G.I.U.S. Rechnitzer Flüchtlings- und Gedenkinitiative. Online unter: <https://www.gedenkweg.at/index.php/rechnitz/juedisches-leben-in-rechnitz>

¹³⁵ Gemeinde Rechnitz. Online unter: <https://www.rechnitz.at/de/unsere-gemeinde/gedenkstaetten/>

trennte sich die Güssinger Gemeinde von ihrer Verwaltung in Rechnitz und bildete eine eigenständige Kultusgemeinde.¹³⁶

Die Jüdinnen und Juden lebten in Güssing im Gegensatz zur jüdischen Bevölkerung der *Sieben Gemeinden*, nicht in einem eigenen Viertel, das vom Rest des Ortes räumlich abgegrenzt war, sondern verteilten sich über das gesamte Ortsgebiet.¹³⁷ Die Familie Batthyány errichtete eine Synagoge, welche von der Kultusgemeinde im Jahr 1840 erworben wurde. Der Höchststand an Gemeindemitgliedern wurde um 1857 mit 750 Personen jüdischen Glaubens erreicht. Das entsprach in etwa 40 Prozent der Gesamtbevölkerung Güssings.¹³⁸

Die Kultusgemeinde unterhielt eine jüdische Volksschule mit bis zu vier Klassen, einen Friedhof, einen eigenen Schächter und weitere Einrichtungen, um die religiösen und traditionellen jüdischen Lebensweisen erhalten zu können. Auch die jüdische Gemeinde Güssing blieb von einer weitreichenden Abwanderungsbewegung in größere Städte gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht verschont, dennoch blieben bis vor Beginn des Zweiten Weltkrieges viele Betriebe in jüdischem Besitz. Um das Jahr 1934 zählte die Kultusgemeinde lediglich noch 75 Mitglieder.¹³⁹

Die Synagoge wurde während der Novemberpogrome geschändet, die Kultgegenstände verschleppt und zerstört. Das Gebäude wurde von den Nationalsozialisten zweckentfremdet und als Fest- und Turnhalle verwendet. In den einsetzenden 1950er Jahren wurde das Gebäude abgerissen und an seiner Stelle das Güssinger Rathaus erbaut.

¹³⁶ Alické, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/e-g/801-guessing-burgenland-oesterreich>

¹³⁷ Österreichisches Jüdisches Museum. Online unter: <https://www.ojm.at/blog/2010/12/15/juedisches-leben-im-suedburgenland-guessing-rechnitz-stadtschlaining/>

¹³⁸ Hörz, Peter. Jüdische Kultur im Burgenland. Historische Fragmente – volkskundliche Analysen. in: Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien. Band 26. Wien: 2005. S. 419-420.

¹³⁹ Hetfleisch, Michael. Die Juden in Güssing. In: Stadtgemeinde Güssing (Hrsg.). Stadterhebung Güssing. Güssing: 1973. S. 215 ff.

Heute erinnert eine Gedenktafel am Rathaus an die Synagoge und das jüdische Leben in Güssing. Der jüdische Friedhof wurde größtenteils zerstört und überbaut. Am Areal des Friedhofes erinnern hauptsächlich symbolische Grabsteine an die jüdische Bevölkerung. Im Jahr 2001 fand man in Graz Grabsteine, die nachweislich vom jüdischen Friedhof Güssing stammten. Diese wurden an ihren alten Standort zurückgebracht.¹⁴⁰

3.2.10. Die jüdische Gemeinde Schlaining (ung. Szalónak)

Die dritte der Batthyányschen Gemeinden auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes war die Gemeinde Schlaining. Die ersten Erwähnungen jüdischer Personen in der Gemeinde reichen ins 15. Jahrhundert zurück und hängen mit der Vertreibung der Juden aus der Steiermark und Kärnten unter Kaiser Maximilian I. zusammen. Die jüdische Gemeinde Schlaining bildete sich aber erst im Laufe des 17. Jahrhunderts heraus und wird im Jahre 1680 ersterwähnt.¹⁴¹

Das Leben der jüdischen Gemeinde in Schlaining war ähnlich wie in den Gemeinden Rechnitz und Güssing. Der Großteil der jüdischen Bevölkerung Schlainings verdiente sich ihren Lebensunterhalt im Handel, Handwerk und der Hausiererei. Auch hier kam es zu einem Höchststand an Gemeindemitgliedern Mitte des 19. Jahrhunderts, worauf sich durch die Zusprechung von Grunderwerbs-, Aufenthalts- und Niederlassungsfreiheiten im Jahr 1860 eine Abwanderungsbewegung einstellte und die Gemeinde langsam an Bedeutung verlor. Viele jüdische Familien verzogen ab dem Jahr 1900 in die umliegenden Gemeinden Großpetersdorf und Oberwart, was dazu führte, dass eine eigene Kultusgemeinde in Oberwart gegründet wurde, welche der Gemeinde Schlaining angeschlossen, jedoch bald zahlenmäßig überlegen war.¹⁴²

¹⁴⁰ Aliche, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/e-g/801-guessing-burgenland-oesterreich>

¹⁴¹ Aliche, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/s-t/1745-schlaining-burgenland-oesterreich>

¹⁴² Baumgartner, Gerhard. Geschichte der jüdischen Gemeinde zu Schlaining. Österreichisches Institut für Friedensforschung und Friedenserziehung Burg Schlaining (Hrsg.). Stadtschlaining: 1988. S. 24 ff.

Vor dem *Anschluss* Österreichs an das Deutsche Reich lebten nur noch wenige jüdische Familien in Schlaining. Wie in den anderen Gemeinden wurden ihre Besitzungen beschlagnahmt und durch die ortsansässige Bevölkerung arisiert. Die Synagoge der Schlaininger Gemeinde wurde zwar in der Pogromnacht 1938 geplündert und geschändet, das Gebäude selbst blieb aber unzerstört. Das ehemalige Synagogengebäude stand bis in die 1980er Jahre leer und wurde dann aufwendig renoviert. Bis ins Jahr 2021 diente das Gebäude der ehemaligen Synagoge als Bibliothek des Österreichischen Studienzentrums für Friedens- und Konfliktforschung. Im Zuge des Jubiläumsjahres 2021, 100 Jahre Burgenland, wird die Synagoge zur Gedenkstätte umfunktioniert.¹⁴³

Die jüdische Gemeinde Schlaining verfügte über zwei Bestattungstätten, welche beide teilweise erhalten sind. An beiden Orten finden sich Denkmäler, die an die jüdische Vergangenheit der Gemeinde erinnern und in den 2000er Jahren errichtet wurden.¹⁴⁴ In Großpetersdorf und Oberwart finden sich weitere Gedenksteine, die in Zusammenhang mit der jüdischen Gemeinde von Schlaining stehen. Am Areal des ehemaligen jüdischen Friedhofs in Großpetersdorf erinnert eine Gedenktafel an die jüdische Bevölkerung der Gemeinde, der Friedhof wurde jedoch komplett zerstört.

3.2.10.1. Die jüdische Gemeinde Oberwart (ung. Felsöör)

Anders als die bisher behandelten jüdischen Gemeinden des Burgenlandes entstand die jüdische Gemeinde Oberwart als Tochtergemeinde der Kultusgemeinde Schlaining. Der Zuzug jüdischer Familien nach Oberwart vollzieht sich erst ab den 1820er Jahren. Im Jahr 1868 begründet sich die jüdische Gemeinde Oberwart offiziell als eine Filialgemeinde der israelitisch Kultusgemeinde Schlaining.¹⁴⁵

¹⁴³ Gemeinde Stadtschlaining. Online unter: <https://www.stadtschlaining.at/system/web/zusatzseite.aspx?detailonr=217975936>

¹⁴⁴ Aliche, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/s-t/1745-schlaining-burgenland-oesterreich>

¹⁴⁵ Aliche, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/m-o/1502-oberwart-burgenland-oesterreich>

Eine eigene Synagoge wurde erst im Jahr 1904 erbaut. Daneben war auch eine Schule für jüdische Kinder vorhanden. Das Synagogengebäude überstand die Übergriffe der Nationalsozialisten und wurde im mosaischen Stil in den 1990er Jahren zur Musikschule umgebaut. Die jüdische Gemeinde zählte nie mehr als 140 Mitglieder.

An die jüdische Vergangenheit Oberwarts erinnert heute noch der jüdische Friedhof und ein Mahnmal, welches gegenüber dem Kriegerdenkmal errichtet wurde und den Opfern des Nationalsozialismus gedenkt. Im Jahr 2015 wurde ein Gedenkweg eingerichtet, der in mehreren Stationen an die verschiedenen Opfergruppen des Nationalsozialismus erinnert.¹⁴⁶

¹⁴⁶ RE.F.U.G.I.U.S. Rechnitzer Flüchtlings- und Gedenkinitiative. Online unter: <https://www.gedenkweg.at/gedenkweg-oberwart>

4. Holocausterziehung im Burgenland

Um zu erheben, inwiefern das Thema Holocaust im Burgenland bzw. die jüdische Vergangenheit des Bundeslandes im gesellschaftlichen Denken der Bevölkerung präsent ist und wie damit umgegangen wird, wurden zwei quantitativ empirische Studien mit einzelnen qualitativen Elementen, mit dem Ziel die quantitativen Daten zu stützen, durchgeführt. Basierend auf einer quantitativen Forschungslogik wurde der Fragebogen als Datenerhebungsinstrument ausgewählt. Die Fragestellungen des Datenerhebungsinstruments werden konkret auf die Forschungsfrage und vorangehenden Hypothesen abgestimmt, sodass diese bei der Datenauswertung überprüft werden können.¹⁴⁷

Die Daten wurden in einer standardisierten Form erhoben, mit dem Ziel einer anschließenden statistischen Repräsentativität der Ergebnisse. Die Auswertung der erhobenen Daten erfolgte demnach mit Hilfe von statistischen Verfahren und liefert Ergebnisse in Form von Prozentzahlen. Dabei beziehen sich die Ergebnisse auf die zuvor formulierten Hypothesen, wie zum Beispiel, dass ein Großteil der burgenländischen Bevölkerung ehemalige Orte des jüdischen Lebens in ihrer Umgebung nicht oder nur unzureichend kennen.

Dieses hypothesenprüfende Verfahren folgt einer deduktiven Logik, in welcher vom Allgemeinen, sprich den Hypothesen, welche auf der literarischen Ausarbeitung des Themas basieren, auf das Besondere geschlossen wird. Bei der gesamten empirischen Erhebung wurde auf die Grundlagen der empirischen Sozialforschung nach Nicole Burzan Rücksicht genommen.¹⁴⁸

Das übergeordnete Ziel der durchgeführten Umfragen war es, herauszufinden, welche Gedenkstätten und Gedenkort des Holocausts, sowie Orte des ehemaligen jüdischen Lebens im Burgenland der jeweiligen Lokalbevölkerung bekannt sind.

Des Weiteren sollte eruiert werden, ob vorhandene lokale Gedenkstätten und Gedenkort in den schulischen Unterricht miteinbezogen wurden oder nicht bzw. ob sich der

¹⁴⁷ Burzan, Nicole. Quantitative Methoden kompakt. UTB GmbH, Stuttgart: 2015, S. 21.

¹⁴⁸ Vgl.: Burzan, Nicole. Quantitative Methoden kompakt.

Einbezug dieser, nach Einschätzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, positiv auf ihr Verständnis über den Holocaust ausgewirkt hat. Dafür wurden per Onlinefragebogen über *umfrageonline.com* 300 Personen aus allen Bezirken des Burgenlands befragt. Der Zugang zum Fragebogen erfolgte über die Bereitstellung des Links zur Umfrage in Sozialen Medien wie Facebook und Instagram, sowie über direkte Weitergabe an persönliche Kontakte.

Mit dem Ziel methodische und didaktische Zugänge zum Thema Holocausteducation im Burgenland und praktische Erfahrungswerte zum Einbezug lokaler Gedenkstätten und Gedenkorte in den Unterricht zu sammeln, wurden in einem zweiten Fragebogen fünf Lehrerinnen und Lehrer aus fünf verschiedenen Bezirken des Burgenlandes zu ihrem Umgang mit dem Thema im Unterricht befragt.

Die Ergebnisse dieser Befragungen bieten einen Einblick in den gesellschaftspolitischen, aber auch individuellen Umgang der Lokalbevölkerung mit dem Thema Holocaust im Burgenland und liefern die Basis für daraus resultierende Thesen und Möglichkeiten des Einbezugs in den schulischen Kontext.

4.1. Ergebnisse der Umfrage

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Umfrage dargestellt, beschrieben und kurz diskutiert. Interpretationen, Aussagen und Thesen, welche die Ergebnisse zulassen finden sich im Anschluss unter Punkt 4.2. bzw. 4.3. dieser Arbeit.

4.1.1. Demographische Daten

Frage 1: Geschlecht

1. Geschlecht: *

Anzahl Teilnehmer: 300

115 (38.3%): männlich

184 (61.3%): weiblich

1 (0.3%): divers

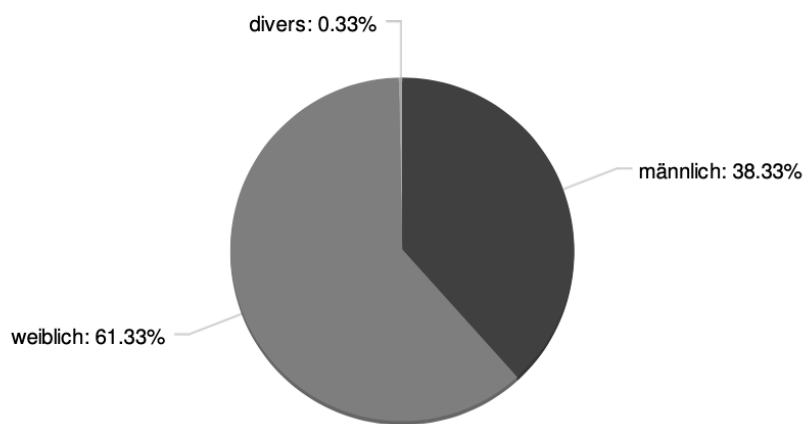


Abbildung 1: Umfrage Frage 1

Um einen Überblick über die Zusammensetzung der Befragten zu erhalten, wurden diese im ersten Teil des Fragebogens zu ihren demographischen Daten befragt. 115 Personen ordneten sich dem männlichen Geschlecht zu. Diese Zahl entspricht 38,3 Prozent aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer. 184 Personen gaben an, weiblichen Geschlechts zu sein und machen damit 61,3 Prozent der Gesamtanzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus. Lediglich eine Person wählte die Option *divers* für deren Geschlechtsbezeichnung aus.

Der Frauenüberhang der TeilnehmerInnen-Gruppe war eine zu erwartende Variable, da sich in vergleichbar großen Studien gezeigt hat, dass Frauen eher dazu neigen, den Fragebogen (bis zum Ende) auszufüllen. Dieses Ungleichgewicht der Geschlechtergruppen hat für die weitere Auswertung der Daten jedoch keine signifikante Auswirkung.

Frage 2: Alter

2. Alter: *

Anzahl Teilnehmer: 300

24 (8.0%): 16 - 20 Jahre

102 (34.0%): 21 - 25 Jahre

67 (22.3%): 26 - 30 Jahre

45 (15.0%): 31 - 35 Jahre

62 (20.7%): 36+ Jahre

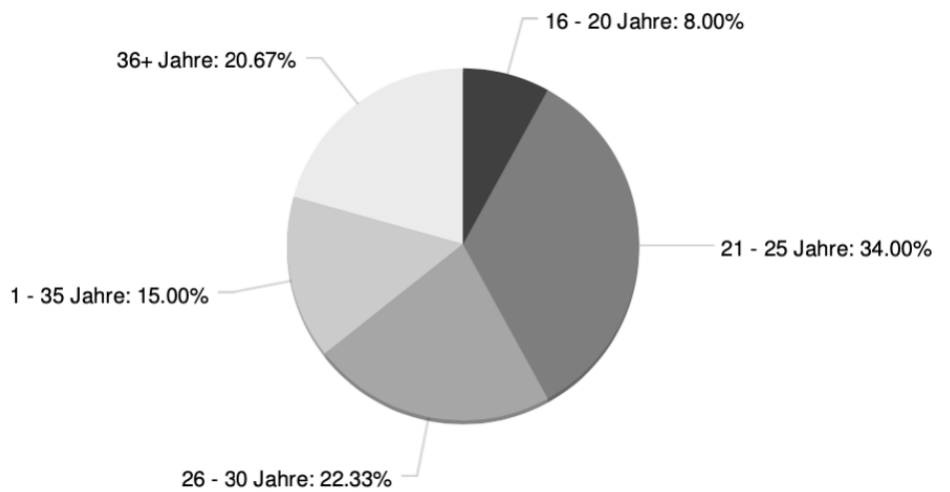


Abbildung 2: Umfrage Frage 2

Bei der Frage nach dem Alter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten diese zwischen fünf Altersgruppen auswählen. Acht Prozent der Befragten gaben an, zwischen 16 und 20 Jahren alt zu sein und stellen damit die kleinste Gruppe dar. 102 Personen ordneten sich der Altersgruppe von 21 bis 25 Jahren zu und bilden mit 34 Prozent aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer die größte Altersgruppe. 67 Personen waren zwischen 26 und 30 Jahren alt (22,3 Prozent) und 45 Personen gaben an, zwischen 31 und 35 Jahren alt zu sein (15 Prozent). Die letzte auszuwählende und gleichzeitig, die am breitesten gefächerte Altersgruppe beinhaltet alle Befragten ab 36 Jahren. Diese machen mit 62 Personen 20,7 Prozent aller Partizipantinnen und Partizipanten aus.

Die Fächerung der Altersgruppen wurde deshalb so gewählt, um vor allem Erfahrungswerte des Einbezugs lokaler Gedenkstätten in den schulischen Unterricht der letzten Jahrzehnte zu erheben und dennoch auf Vergleichsdaten aus den Jahren davor zurückgreifen zu können.

Frage 3: Höchster Schulabschluss

3. Höchster Schulabschluss: *

Anzahl Teilnehmer: 300

69 (23.0%):
Pflichtschule/Lehre
(Polytechnische,
Berufsschule, FMS, etc.)

53 (17.7%): Berufsbildende
Mittlere Schule (HAS,
Fachschule, etc.)

112 (37.3%): Matura (AHS,
BHS, etc.)

66 (22.0%):
Universitätsabschluss

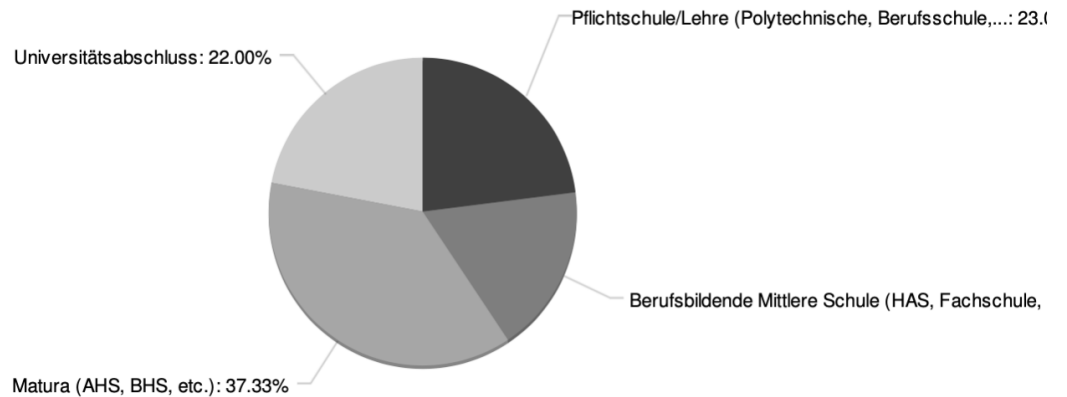


Abbildung 3: Umfrage Frage 3

Da von einem Zusammenhang zwischen dem höchsten Schulabschluss der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und deren Erfahrung in Bezug auf Holocausteducation und den Einbezug lokaler Gedenkstätten ausgegangen wird, wurden diese Daten ebenfalls erhoben.

Mit 69 Personen gaben 23 Prozent der Befragten an, ihr höchster Bildungsabschluss sei ein Pflichtschulabschluss, ein Abschluss einer Polytechnischen Schule oder eine Lehre. 53 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind Absolventinnen und Absolventen einer Berufsbildenden Mittleren Schule und stellen damit 17,7 Prozent der Gesamtanzahl der Befragten dar. Die größte Gruppe bildet die, der Personen mit Matura bzw. Reifeprüfung mit 112 Teilnehmerinnen und Teilnehmern bzw. 37,3 Prozent aller Befragten. 22 Prozent der befragten Burgenländerinnen und Burgenländer verfügen über einen Universitäts- bzw. Hochschulabschluss.

Eine der zentralen Thesen der Umfrage ist die Annahme eines besseren Verständnisses über den Holocaust bzw. zahlreichere Erfahrungen mit dem Einbezug lokaler Gedenkstätten in den Unterricht von Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit höherem Bildungsabschluss, durch die höhere Wahrscheinlichkeit der Auseinandersetzung mit der Thematik im Unterricht gegeben durch die längere Dauer der Ausbildung.

Frage 4: In welchem burgenländischen Bezirk haben Sie den größten, oder für Sie wichtigsten, Teil Ihrer Schulbildung erhalten?

4. In welchem burgenländischen Bezirk haben Sie den größten, oder für Sie wichtigsten, Teil Ihrer Schulbildung erhalten? *

Anzahl Teilnehmer: 300

96 (32.0%): Neusiedl am See (ND)

16 (5.3%): Eisenstadt Umgebung (EU)

33 (11.0%): Eisenstadt (E)

21 (7.0%): Mattersburg (MA)

44 (14.7%): Oberpullendorf (OP)

49 (16.3%): Oberwart (OW)

27 (9.0%): Güssing (GS)

14 (4.7%): Jennersdorf (JE)

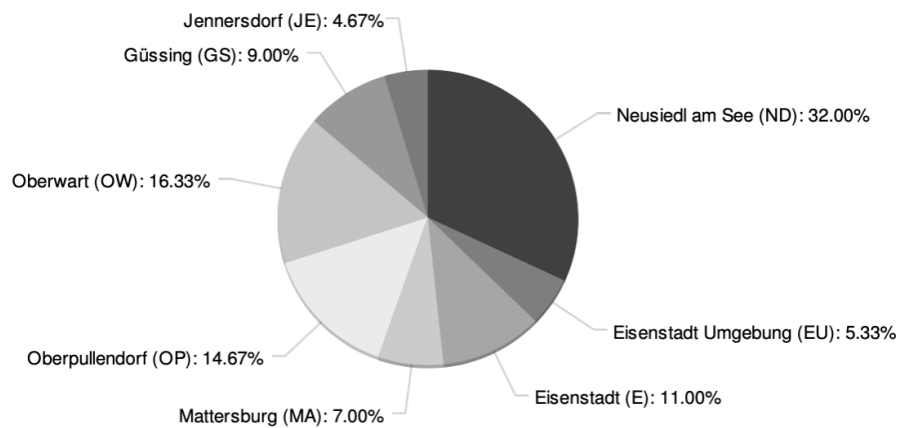


Abbildung 4: Umfrage Frage 4

Der Einbezug lokaler Gedenkstätten und Gedenkorte ist natürlich nicht ohne Ortsbezug der Teilnehmerinnen und Teilnehmer analysierbar. Da bei der durchgeführten Umfrage vor allem auch der Einbezug in den Unterricht erforscht werden sollte und sich der Ausbildungsort vom Wohnort der Befragten deutlich unterscheiden kann, wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach dem Bezirk gefragt, in welchem sie den größten, oder für sie wichtigsten, Teil ihrer schulischen Ausbildung erhalten haben.

Die größte Gruppe der Befragten erhielt mit 96 Personen bzw. 32 Prozent den größten oder für sie wichtigsten Teil ihrer schulischen Ausbildung im Bezirk Neusiedl am See (ND). Im Bezirk Eisenstadt Umgebung (EU) erhielten nur 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Großteil ihrer Schulausbildung, was den Bezirk Eisenstadt Umgebung auf den vorletzten Platz der Umfrage mit 5,3 Prozent bringt. In der Landeshauptstadt, dem Bezirk Eisenstadt (E) bezogen 33 Personen (11 Prozent) den wichtigsten Teil ihrer Schulausbildung und im Bezirk Mattersburg (MA) 21 Personen (7 Prozent). 14,7 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gaben den Bezirk Oberpullendorf (OP) als ihren wichtigsten Ort der Schulbildung an. 49 Personen (16,3 Prozent) gaben den Bezirk Oberwart (OW) als den Ort an, in welchem sie den größten Teil ihrer schulischen Bildung erhielten, während Güssing (GS) von 27 Personen (9 Prozent) angegeben wurde. Der südlichste Bezirk, Jennersdorf (JE) ist die Bildungsheimat von 4,7 Prozent der Befragten.

4.1.2. Themenspezifische Daten

Frage 5: Wurden Sie Ihrer Meinung nach während Ihrer Schulzeit ausreichend über das Thema Holocaust/Shoah informiert?

5. Wurden Sie Ihrer Meinung nach während Ihrer Schulzeit ausreichend über das Thema Holocaust/Shoah informiert? *

Anzahl Teilnehmer: 300

46 (15.3%): ja

88 (29.3%): eher ja

103 (34.3%): eher nein

50 (16.7%): nein

13 (4.3%): Ich kenne diese Begriffe nicht.

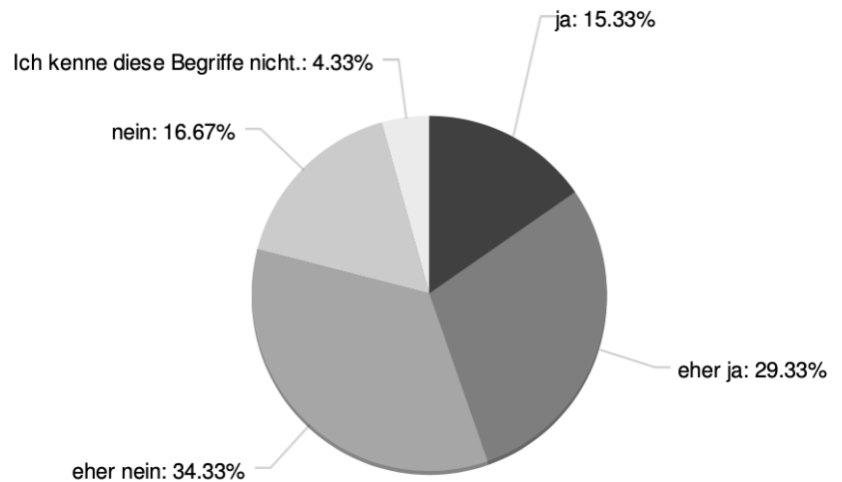


Abbildung 5: Umfrage Frage 5

Die erste themenspezifische Frage des Fragebogens war eine Selbsteinschätzung darüber, ob die Befragten ihrer Einschätzung nach ausreichend über das Thema Holocaust in der Schule informiert wurden. Nur 15,3 Prozent beantworteten die Frage mit *ja* und fühlten sich ausreichend über das Thema Holocaust im Laufe ihrer Schulzeit informiert. 29,3 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wählten die Antwortmöglichkeit *eher ja*.

Im Gegensatz dazu fühlt sich die knappe Mehrheit mit 55,4 Prozent der Befragten eher nicht oder nicht ausreichend über das Thema Holocaust während ihrer Schulzeit informiert bzw. kennt die Begriffe Holocaust oder Shoah nicht. 34,3 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer beantworteten die Frage mit *eher nein*, 16,7 Prozent mit *nein*. 13 Personen kannten den Begriff Holocaust nicht.

Frage 6: Haben Sie während Ihrer Schulzeit lokale Gedenkstätten/Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland (Jüdische Friedhöfe, Synagogen, Anhaltelager, Orte des ehemaligen jüdischen Lebens, etc.) besucht?

6. Haben Sie während Ihrer Schulzeit lokale Gedenkstätten/Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland (Jüdische Friedhöfe, Synagogen, Anhaltelager, Orte des ehemaligen jüdischen Lebens, etc.) besucht? *

Anzahl Teilnehmer: 300

87 (29.0%): ja

213 (71.0%): nein

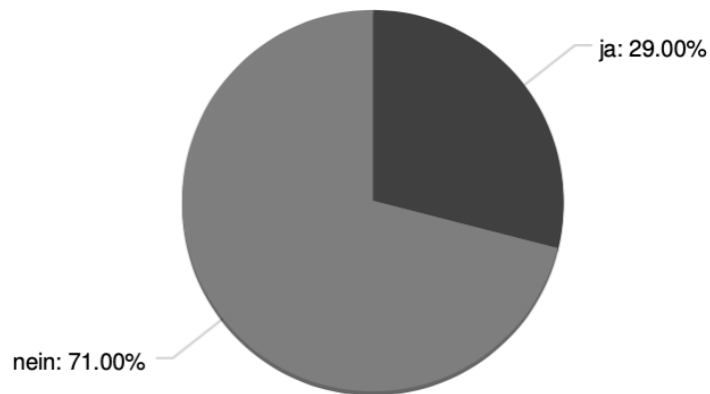


Abbildung 6: Umfrage Frage 6

Als nächstes wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer befragt, ob sie während ihrer Schulzeit lokale Gedenkstätten oder Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland wie jüdische Friedhöfe, ehemalige Synagogen, Anhaltelager oder andere Orte des ehemaligen jüdischen Lebens besucht haben.

Mit 29 Prozent, entsprechend 87 Personen, gab nur in etwa ein Viertel aller Befragten an, während ihrer Schulzeit solche Orte besucht zu haben. Im Gegensatz dazu gaben 213 Personen, 71 Prozent aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer, an, keine lokalen Gedenkstätten oder Gedenkorte in Bezug auf Holocaust im Burgenland besucht zu haben.

Der Einbezug lokaler Gedenkstätten zum Thema Holocaust im Burgenland im schulischen Unterricht ist, wie die Daten zeigen, nicht die Regel, sondern eher die Ausnahme. Wenn, wie im Zuge der Ausführungen über Holocausteducation und Gedenkstättenpädagogik an anderer Stelle in dieser Arbeit gezeigt wurde, lokale Gedenkstätten ein großes Potential für das Verständnis über den Holocaust bieten, stellt sich die Frage, warum diese nicht mehr in den Unterricht miteingebunden werden. Zum Teil soll diese Frage später mit Hilfe des Lehrerfragebogens zum Umgang mit lokalen Gedenkstätten zum Thema Holocaust im Burgenland geklärt werden.

Frage 7: Wenn ja, welche?

Optionalfrage, wenn Frage 6 mit *ja* beantwortet wurde

Anzahl der Teilnehmer: 87

Um genauer zu erforschen, welche Gedenkstätten, Gedenkorte oder Orte des ehemaligen jüdischen Lebens im Burgenland während der Schulzeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer besucht wurden, sollten die Orte im Anschluss an Frage 6 genannt werden.

Erwähnte Orte	Anzahl der Erwähnungen
Jüdische Friedhöfe	47
Jüdisches Museum Eisenstadt	9
Rundgänge (Jüdische Viertel, etc.)	7
Rechnitz / Kreuzstadl Rechnitz	6
Ehemalige Synagogen	6
Orte in Deutschkreutz	4
Anschlussdenkmal Oberschützen	3
Gedenkstätte Frauenkirchen	3
Romadenkmal Lackenbach	1
<i>Nicht auswertbare oder falsche Antworten (Mauthausen, Auschwitz, Wien, Graz, etc.)</i>	35

Abbildung 7: Umfrage Frage 7

Vor allem jüdische Friedhöfe wurden bei den Antworten genannt und liegen mit 47 Erwähnungen auf dem ersten Platz der besuchten Orte. Die jüdischen Friedhöfe des Burgenlandes nehmen damit eine entscheidende Rolle in der Erinnerungskultur ein, da diese einen der präsentesten Faktoren bei der Erinnerung an das ehemalige jüdische Leben darstellen.

Andere genannte Orte waren zum Beispiel das jüdische Museum in Eisenstadt oder ehemalige Synagogen wie die Synagogen in Eisenstadt oder Kobersdorf. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nannten zusätzlich auch noch Orte wie Rechnitz und den Kreuzstadl oder das Anschlussdenkmal in Oberschützen. Ebenfalls Erwähnung fanden Orte in Deutschkreutz, die Gedenkstätte in Frauenkirchen und das Romadenkmal in Lackenbach.

Die zweitgrößte Gruppe an Antworten stellte jedoch jene, der falschen oder nicht auswertbaren Antworten dar. Unter den von den Befragten erwähnten Orten fanden sich nämlich viele nicht im lokalen Kontext des Burgenlandes verortete Orte wie zum Beispiel, Mauthausen oder Auschwitz aber auch Museen, Friedhöfe und Synagogen in Wien oder Graz.

Dieser Umstand lässt darauf schließen, dass der Wert jener Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die bei der vorhergehenden Frage (Frage 6: *Haben Sie während Ihrer Schulzeit lokale Gedenkstätten/Gedenkort zum Thema Holocaust im Burgenland (Jüdische Friedhöfe, Synagogen, Anhaltelager, Orte des ehemaligen jüdischen Lebens, etc.) besucht?*) um einige Prozent relativiert werden muss und vermutlich niedriger liegt als angenommen.

In Hinblick auf die Häufung an kontroversen Antworten im nicht lokalen Kontext, kann der Prozentsatz jener Teilnehmerinnen und Teilnehmer, welche im Laufe ihrer Schulzeit lokale Gedenkstätten oder Gedenkort zum Thema Holocaust im Burgenland besucht haben, bei lediglich 22-24 Prozent angenommen werden.

Ebenso wurden Gedenkort wie der im Volksmund genannte „*Serbenfriedhof*“ in Frauenkirchen, bei welchem es sich um einen Kriegsgefangenenfriedhof aus dem Ersten Weltkrieg handelt, fälschlicherweise dem Holocaust zugeordnet.

Frage 8: Können Sie den Ablauf eines solchen Besuchs einer Gedenkstätte im Burgenland im schulischen Kontext kurz beschreiben? (Stichworte)

Optionalfrage, wenn Frage 6 mit *ja* beantwortet wurde

Anzahl der Teilnehmer: 87

Anschließend an die Fragen 6 und 7 sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Besuch einer solchen Gedenkstätte oder eines solchen Gedenkortes im Burgenland beschreiben. Dabei wurden vor allem die folgenden Abläufe genannt:

- Besuch mit Erklärung von Lehrkraft
- Besuch mit Führung durch Dritte
- Referate
- Rundgänge unter Einbezug von Gedenktafeln
- Eigenerkundung
- Einbettung in den Geschichtsunterricht mit ausführlicher Vor- und Nachbereitung

Eine kritische und persönliche Auseinandersetzung mit dem besuchten Ort fand in den meisten Fällen nicht statt. Arbeitsaufträge, durch welche sich die Lernenden direkt mit dem Ort auseinandersetzen gab es nicht. Der Besuch einer Gedenkstätte oder eines Gedenkortes zum Thema Holocaust im Burgenland beschränkte sich im Falle der befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf die zentrale Vergabe von Informationen über den Ort und seine Vergangenheit durch eine Lehrkraft oder eine andere Person.

Frage 9: Der Besuch einer solchen Gedenkstätte hat wesentlich zu meinem Verständnis zum Thema Holocaust beigetragen.

Optionalfrage, wenn Frage 6 mit *ja* beantwortet wurde

9. Der Besuch einer solchen Gedenkstätte hat wesentlich zu meinem Verständnis zum Thema Holocaust beigetragen. *

Anzahl Teilnehmer: 87

39 (44.8%): trifft sehr zu

33 (37.9%): trifft eher zu

11 (12.6%): trifft eher nicht zu

4 (4.6%): trifft nicht zu

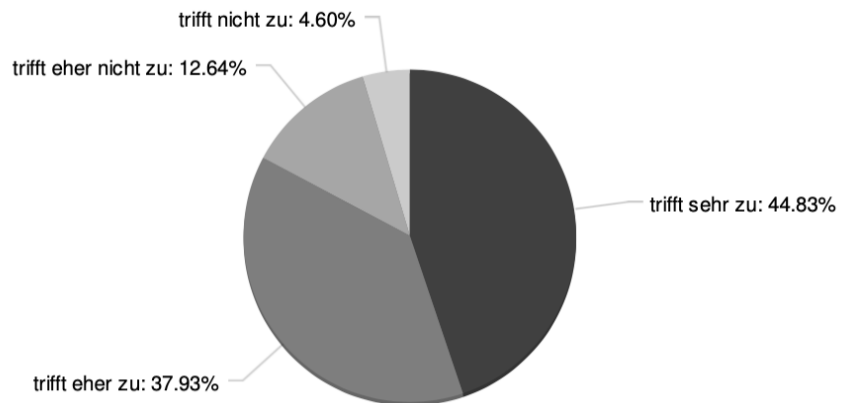


Abbildung 8: Umfrage Frage 9

Zusätzlich wurden alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, welche angegeben hatten, eine lokale Gedenkstätte oder einen lokalen Gedenkort zum Thema Holocaust im Burgenland während ihrer Schulzeit besucht zu haben, nach ihrer Einschätzung gefragt, ob und inwiefern der Besuch eines solchen lokalen Gedenkortes wesentlich zum eigenen Verständnis zum Thema Holocaust beigetragen habe.

39 Personen, entsprechend 44,8 Prozent der Befragten, beantworteten diese Frage mit *trifft sehr zu*, was einem sehr wesentlichen Beitrag zum Verständnis des Holocausts durch den Besuch einer lokalen Gedenkstätte oder eines lokalen Gedenkortes gleichkommt. 33 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (37,9 Prozent) gaben an, dass der Besuch einer solchen Gedenkstätte eher wesentlich zu ihrem Verständnis über den Holocaust beigetragen habe. Damit geben 82,7 Prozent aller Befragten an, dass der Besuch einer lokalen Gedenkstätte einen positiven Effekt auf ihr Verständnis über den Holocaust hatte. 12,6 Prozent gaben an, eher nicht zu einem besseren Verständnis über den Holocaust durch den Einbezug lokaler Gedenkstätten gekommen zu sein. Nur 4,6 Prozent gestehen gar keinen Lerneffekt durch einen solchen Gedenkstättenbesuch erfahren zu haben.

Frage 10: Versuchen Sie den Begriff „Holocaust“ in Stichworten kurz zu defi-

10. Versuchen Sie den Begriff "Holocaust" in Stichworten kurz zu definieren/beschreiben: *

Anzahl Teilnehmer: 300

81 (27.0%): Ich kann diesen Begriff nicht erklären.

24 (8.0%): Ich kenne diesen Begriff nicht.

195 (65.0%): Andere

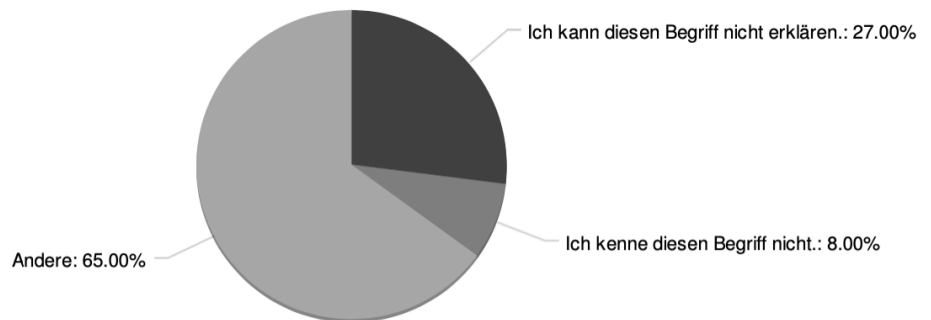


Abbildung 9: Umfrage Frage 10

Unter Frage 10 wurden alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten, den Begriff Holocaust kurz zu definieren oder zu beschreiben. Dabei konnten sie auch angeben, dass sie den Begriff nicht kennen oder ihn nicht erklären können. Dadurch sollte erhoben werden, inwiefern die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dem Begriff eine korrekte Bedeutung zuschreiben können, welches wiederum auf deren Wissensstand in Hinblick auf die Thematik Holocaust schließen lässt.

81 Personen, 27 Prozent aller Befragten, gaben an den Begriff Holocaust nicht erklären zu können. Weitere 24 Personen, entsprechend 8 Prozent aller Befragten, gab bekannt, den Begriff Holocaust nicht zu kennen. Alle anderen 195 Teilnehmerinnen und Teilnehmer versuchten in einem offenen Antwortfeld eine Definition des Begriffes Holocaust zu geben. Dabei kam es zu einer Häufung der Begriffe *Völkermord*, *Verfolgung* und *Massenmord*. In etwa zwei Drittel jener Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die eine Begriffsdefinition angaben, bezogen sich dabei auf die *Verfolgung* und den *Völkermord* an Jüdinnen und Juden. Der Rest bezog sich bei der Definition des Begriffes Holocaust nicht nur auf die Verfolgung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung, sondern inkludierten auch andere Opfergruppen in ihre Definition.

Beispiele aus dem Antwortfeld:

- Die systematische Verfolgung und Auslöschung der jüdischen Glaubensgemeinschaft
- Massenvernichtung, Völkermord
- gezielte Ermordung von Juden
- Judenverfolgung
- Systematischer Völkermord von Juden
- Massenmord der jüdischen Bevölkerung und Roma und Sinti
- Massenvernichtung von Menschen, die einer bestimmten Gruppe angehören
- Juden/Roma Vernichtung
- Ausgrenzung, Verfolgung und anschließender Massenmord der jüdischen Bevölkerung während der NS-Zeit

Frage 11: Kennen Sie Gedenkort bzw. Orte des ehemaligen jüdischen Lebens im Burgenland in Ihrer Umgebung?

11. Kennen Sie Gedenkort bzw. Orte des ehemaligen jüdischen Lebens im Burgenland in Ihrer Umgebung? *

Anzahl Teilnehmer: 300

171 (57.0%): ja

129 (43.0%): nein

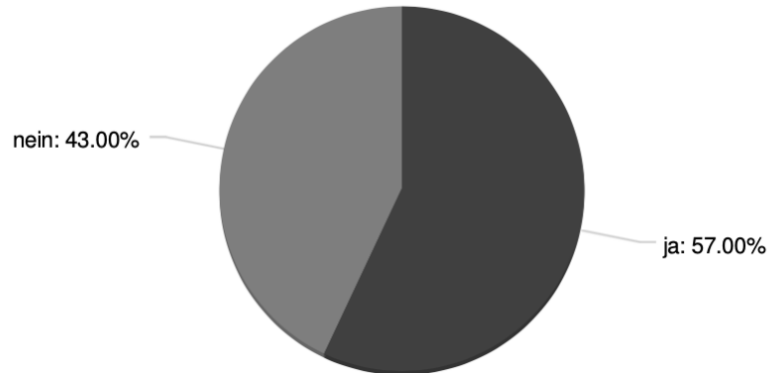


Abbildung 10: Umfrage Frage 11

Um ein breiteres Bild des Wissensstandes der Teilnehmerinnen und Teilnehmer um die Gedenkort, Gedenkstätten und Ort des ehemaligen jüdischen Lebens im Burgenland zeichnen zu können, wurden diese weiters befragt, ob sie im Allgemeinen, Gedenkort bzw. Orte des ehemaligen jüdischen Lebens im Burgenland in ihrer Umgebung kennen.

Mit 57 Prozent bildet die Gruppe jener Partizipantinnen und Partizipanten, welche solche Orte in ihrer Umgebung kennen mit 171 Personen eine knappe Mehrheit. Im Kontrast dazu stehen 129 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, 43 Prozent aller Befragten, welche keine solchen Orte in ihrer Umgebung kennen.

12. Wenn ja, welche?

Optionalfrage bezogen auf Frage 11, offen

Anzahl der Teilnehmer: 158

Anschließend an Frage 11, wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten, jene Gedenkorte oder Orte des ehemaligen jüdischen Lebens im Burgenland in ihrer Umgebung zu nennen, die sie kennen.

Erwähnte Orte	Anzahl der Erwähnungen
Jüdische Friedhöfe (Eisenstadt, Frauenkirchen, Kittsee, Gattendorf, Mattersburg, Deutschkreutz, Kobersdorf, Lackenbach, Rechnitz, Oberwart, Güssing, Schlaining)	98
Ehemalige Synagogen (Kobersdorf, Schlaining, Eisenstadt, Frauenkirchen)	15
Rechnitz, Kreuzstadl	31
Gedenkwege (Oberwart, Rechnitz, Pötttsching)	3
Gedenktafeln (Rechnitz, Oberwart, Güssing)	4
Denkmäler und Gedenkstätten (Frauenkirchen-Garten der Erinnerung, Oberschützen-Anschlussdenkmal, Mattersburg, Eisenstadt, Lackenbach-Romadenkmal)	19
Jüdisches Museum Eisenstadt	4

Abbildung 11: Umfrage Frage 12

Erneut fanden sich die jüdischen Friedhöfe in den verschiedensten Gemeinden auf Platz 1 der genannten Orte mit 98 Erwähnungen. Ein weiterer sehr präsender Ort der Erinnerung an den Holocaust ist der Kreuzstadl in Rechnitz, der vor allem von Personen aus dem Südburgenland häufig genannt wurde. An dritter Stelle finden sich Denkmäler und Gedenkstätten wie der Garten der Erinnerung in Frauenkirchen, das Anschlussdenkmal in Oberschützen oder die Gedenkstätte in Mattersburg. 15 Erwähnungen fanden die ehemaligen Synagogen. Dabei wurden vor allem die Orte Kobersdorf, Eisenstadt, Schlaining und Frauenkirchen erwähnt. Weniger bekannt sind Gedenkwege und Gedenktafeln.

Weitere Beispiele aus dem Antwortfeld:

- Gedenkstatue Eisenstadt
- Gedenkstätte Deutsch Schützen
- Judenviertel Eisenstadt
- Ehemalige „jüdische Gebäude“ in Güssing
- Wolf Mausoleum Eisenstadt

Zusätzlich wurden häufig ehemalige jüdische Gemeinden des Burgenlandes erwähnt, ohne dabei genauere Ortsangaben zu Gedenkorten zu machen. In den Antworten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden alle auch hier in der Arbeit erwähnten jüdischen Gemeinden des Burgenlandes genannt.

Frage 13: Schon in welchem Jahr war, ihrer Einschätzung nach, das jüdische Leben im Burgenland de facto ausgelöscht?

13. Schon in welchem Jahr war, Ihrer Einschätzung nach, das jüdische Leben im Burgenland de facto ausgelöscht? *

Anzahl Teilnehmer: 300

- 11 (3.7%): 1900
- 31 (10.3%): 1918
- 119 (39.7%): 1938
- 124 (41.3%): 1945
- 15 (5.0%): 1959

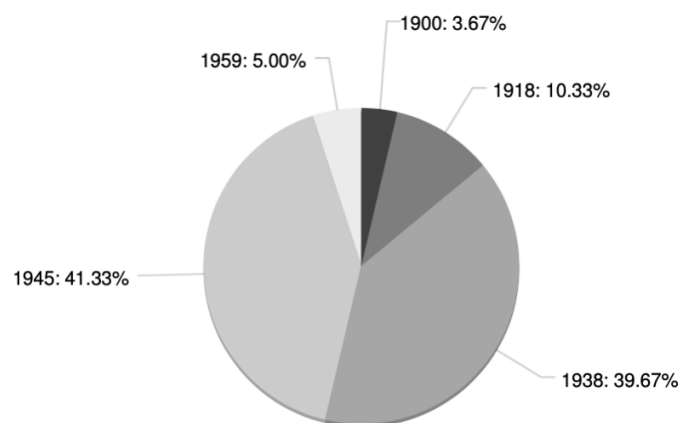


Abbildung 12: Umfrage Frage 13

In der nächsten Frage sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einschätzen, wann das jüdische Leben im Burgenland de facto ausgelöscht war. 124 Personen, entsprechend 41,3 Prozent aller Befragten, wählten das Jahr 1945, das Ende des Zweiten Weltkrieges, aus. 3,7 Prozent entschieden sich für 1900, 10,3 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer für das Jahr 1918 und 5 Prozent für 1959.

119 Personen wählten die richtige Antwort, das Jahr 1938, aus. Damit haben 39,7 Prozent das Ende des jüdischen Lebens im Burgenland richtig eingeschätzt.

Frage 14: Versuchen Sie kurz und in Stichworten zu erklären, was während der Novemberpogrome geschah?

14. Versuchen Sie kurz und in Stichworten zu erklären, was während der Novemberpogrome geschah? *

Anzahl Teilnehmer: 300

79 (26.3%): Ich kann die Novemberpogrome nicht erklären.

116 (38.7%): Ich kenne diesen Begriff nicht.

105 (35.0%): Andere

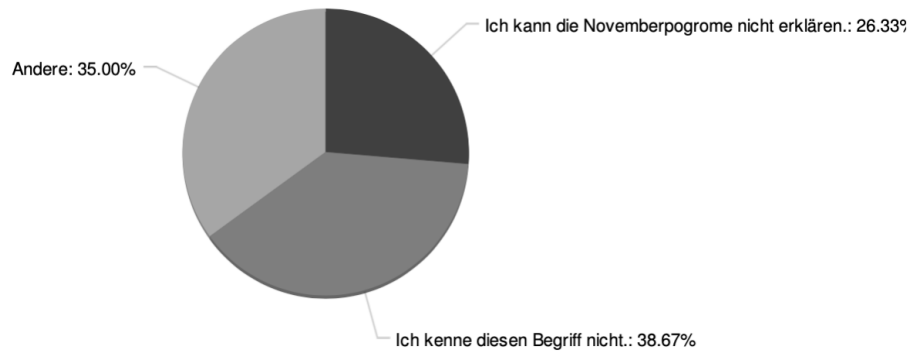


Abbildung 13: Umfrage Frage 14

Mit einem ähnlichen Hintergedanken wie bei der Frage zur Definition des Begriffes Holocaust, der Erforschung des Wissenstandes, wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur den Hintergründen und der Definition des Begriffes *Novemberpogrome* befragt. Dabei gaben 79 Personen (26,3 Prozent) an, die Novemberpogrome nicht erklären zu können. Weitere 116 Personen (38,7 Prozent) kannten den Begriff *Novemberpogrome* nicht. Damit konnten mehr als die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (65 Prozent) keine nähere Erklärung zu den Vorkommnissen oder dem Begriff per se liefern.

Die restlichen 35 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten den Begriff und die Vorkommnisse dahinter durchwegs gut beschreiben. Viele der Befragten erklärten den Begriff Novemberpogrome mit *Reichskristallnacht* und verwendeten somit den nationalsozialistisch geprägten Begriff zu diesem Ereignis. Des Weiteren wurden die Geschehnisse der Novemberpogrome mehrheitlich als *gezielte Angriffe* oder *Übergriffe* auf die jüdische Bevölkerung und deren Kult- und Wohnstätten beschrieben.

Beispiele aus dem Antwortfeld:

- Gezielter Angriff und Zerstörung jüdischer Geschäfte
- Verschleppung, Verhaftungen, Einschlagen von Geschäften und Scheiben
- Vertreibung der Juden
- Beginn des Holocaust in Form einer tageandauernden Verfolgung und Inhaftierung von Juden
- organisierte Zerstörung von Synagogen, Häusern und Geschäften inkl. Gewalt an jüdischen Familien
- Überfälle und Übergriffe auf Juden
- Gewalt gegen jüdische BürgerInnen
- Zerstörung und Plünderung jüdischer Geschäfte
- Enteignung und Verfolgung der Juden
- Brandstiftung von Synagogen

Frage 15: Haben Sie sich über ihre schulische Bildung hinaus selbstständig und aus Eigeninteresse über das Thema Holocaust im Burgenland informiert?

15. Haben Sie sich über ihre schulische Bildung hinaus selbstständig und aus Eigeninteresse über das Thema Holocaust im Burgenland informiert? *

Anzahl Teilnehmer: 300

100 (33.3%): ja

200 (66.7%): nein

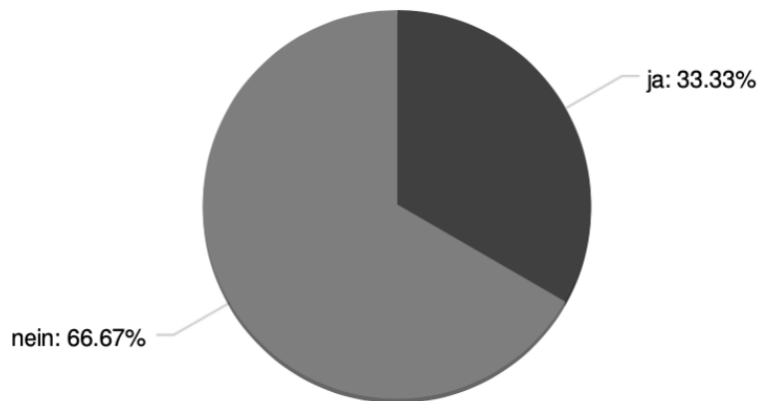


Abbildung 14: Umfrage Frage 15

Ob sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über ihre schulische Bildung hinaus selbstständig und aus Eigeninteresse über das Thema Holocaust im Burgenland informiert haben, geht aus Frage 15 des Fragebogens hervor.

Ein Drittel der Befragten, 100 Personen (33,3 Prozent) gab zu verstehen, dass sie sich selbstständig und aus Eigeninteresse über das jüdische Leben im Burgenland und sein abruptes Ende informierten. Die Mehrheit, 200 Personen (66,7 Prozent), hat sich nicht weiter selbstständig über ihre schulische Bildung hinaus über das Thema Holocaust im Burgenland informiert.

Frage 16: Rückblickend: Hätten Sie sich mehr Besuche lokaler Gedenkstätten zum Thema Holocaust im Burgenland gewünscht?

16. Rückblickend: Hätten Sie sich mehr Besuche lokaler Gedenkstätten zum Thema Holocaust im Burgenland gewünscht? *

Anzahl Teilnehmer: 300

249 (83.0%): ja

51 (17.0%): nein

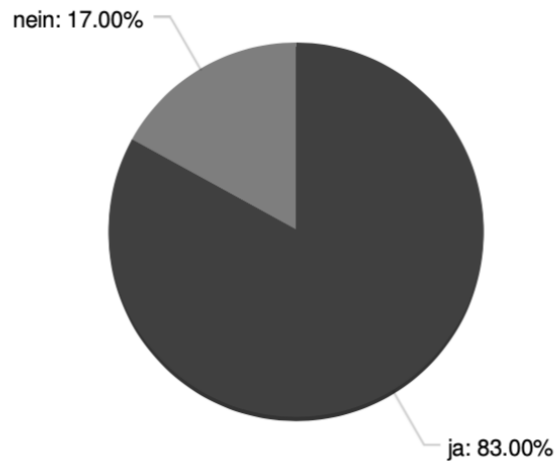


Abbildung 15: Umfrage Frage 16

Auf ein eindeutiges Ergebnis kommt die Frage, ob sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer während ihrer Schulzeit rückblickend mehr Besuche lokaler Gedenkstätten oder Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland gewünscht hätten.

83 Prozent der Befragten, entsprechend 249 Personen, hätten es sich gewünscht, dass lokale Gedenkstätten und Erinnerungsorte zum Thema Holocaust im Burgenland oder allgemeiner zum jüdischen Leben im Burgenland in den Unterricht miteinbezogen worden wären. Nur 17 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hätte kein weiteres Interesse am Einbezug solcher lokalen Gedenkstätten und Gedenkorte in den Unterricht gehabt.

Frage 17: Haben Sie andere (überregionale) Gedenkstätten oder Gedenkorte zum Thema Holocaust während ihrer Schulzeit besucht? (Mauthausen, Auschwitz, andere Synagogen oder jüdische Friedhöfe außerhalb des Burgenlandes, etc.)

17. Haben Sie andere (überregionale) Gedenkstätten oder Gedenkorte zum Thema Holocaust während ihrer Schulzeit besucht? (Mauthausen, Auschwitz, andere Synagogen oder jüdische Friedhöfe außerhalb des Burgenlandes, etc.) *

Anzahl Teilnehmer: 300

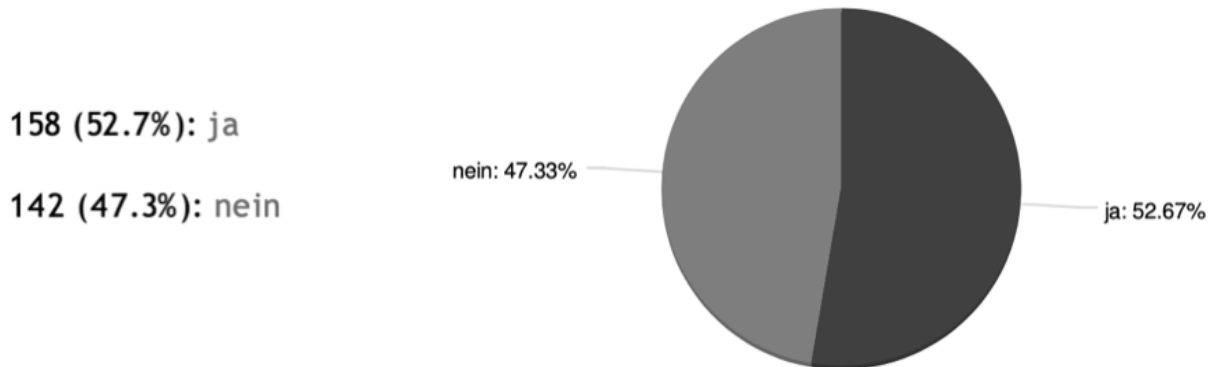


Abbildung 16: Umfrage Frage 17

Die vorletzte Frage des Fragebogens behandelte den überregionalen Einbezug von Gedenkstätten und Gedenkorten zum Thema Holocaust in den schulischen Unterricht. Im Gegensatz zu den lokalen Gedenkstätten und Gedenkorten gab hier die Mehrheit der Befragten, 52,7 Prozent an, überregionale Gedenkstätten und Gedenkorte wie Auschwitz oder Mauthausen besucht zu haben.

142 Personen (47,3 Prozent) haben während ihrer Schulzeit auch keine überregionalen Gedenkstätten oder Gedenkorte des Holocausts oder des jüdischen Lebens besucht.

Frage 18: Wenn Sie heute eine der nachstehenden österreichischen Parteien, aufgrund der Inhalte ihrer Parteiprogramme und ohne Rücksicht auf Spitzenkandidaten, auf Bundesebene wählen müssten, welche wäre es?

18. Wenn Sie heute eine der nachstehenden österreichischen Parteien, aufgrund der Inhalte ihrer Parteiprogramme und ohne Rücksicht auf Spitzenkandidaten, auf Bundesebene wählen müssten, welche wäre es? *

Anzahl Teilnehmer: 300

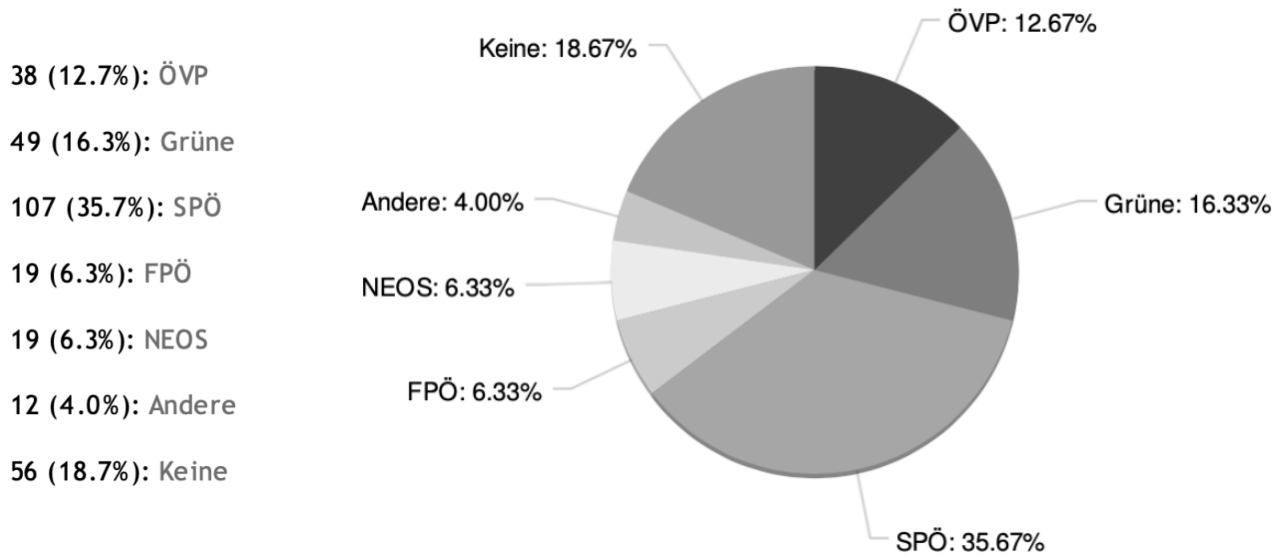


Abbildung 17: Umfrage Frage 18

Abschließend wurde die politische Einstellung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhoben. Die teilnehmenden Personen wurden dazu befragt, welche der aufgelisteten österreichischen Parteien sie aufgrund der Inhalte ihrer Parteiprogramme und ohne Rücksicht auf Spitzenkandidaten, auf Bundesebene wählen würden.

Mit 35,7 Prozent liegt die SPÖ auf dem ersten Platz der Auswertung. Auf dem zweiten Platz schaffen es die Grünen mit 16,3 Prozent, was vor allem auf den hohen Anteil junger Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer zurückzuführen ist. Darauf folgt die ÖVP mit 12,7 Prozent bzw. die NEOS und die FPÖ mit jeweils 6,3 Prozent.

12 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer würden andere Parteien bzw. 18,7 Prozent keine der angeführten Parteien wählen.

4.2. Interpretation der Ergebnisse

Zahlen und Daten repräsentieren immer nur einen Teil der Realität. Zu einem ähnlichen Schluss kommt auch Bert Pampel, der sich empirisch eingehend mit der Wirkung von Gedenkstättenbesuchen beschäftigte. Pampel bekrittelt vor allem, dass rein quantitative stichprobenartige Erhebungen zu Gedenkstättenbesuchen, die auf Freiwilligkeit basieren, den großen Teil der Verweigerer und deren Gründe für die Verweigerung der Teilnahme außer Acht lassen.¹⁴⁹ Eine Problematik, die sich daraus ergeben könnte ist, dass vor allem jene Personen, die einen solchen Gedenkstättenbesuch als etwas Positives betrachten an einer Umfrage zu dieser teilnehmen. Der Wert der positiven Rezeption wäre dadurch automatisch höher. Auch rein qualitative Studien sieht Pampel problematisch, da diese meist aufgrund des erhöhten Aufwands kleiner ausfallen¹⁵⁰ und kommt zum Schluss, dass es bislang wenige Erkenntnisse über die mittel- bis langfristigen Folgen von Gedenkstättenbesuchen gibt.¹⁵¹

Die durchgeführte Umfrage versucht sich daher bestmöglich auf die Vorteile und Auswirkungen des Einbezugs und Besuchs lokaler Gedenkstätten zum Thema Holocaust im Burgenland zu konzentrieren. Da sich tiefenpsychologische Veränderungen im Individuum ausgelöst durch einen Gedenkstättenbesuch anhand einer solchen Umfrage nur sehr schwer nachweisen lassen, wurden die Fragestellungen so gewählt, um möglichst allgemeine Schlussfolgerungen treffen zu können, die, wenn gewünscht, die Grundlage für eine weitere Bearbeitung bieten können.

Nachstehend wird versucht, auch im Hinblick auf die eben genannten Problematiken, die Ergebnisse der Umfrage zu deuten und anhand der erhobenen Daten Aussagen zu treffen, die sich auf die Thematik Holocausteducation und Gedenkstättenpädagogik im Burgenland im Rahmen der durchgeführten Befragung beziehen. Bei der Interpretation der Ergebnisse wurde darauf geachtet, dass Antworten der befragten Burgenländerinnen und Burgenländer, welche sich aufgrund von kontroversen oder falschen Angaben revidierten, berichtigt werden. Dies betrifft den Prozentsatz jener Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die während ihrer Schulzeit eine lokale Gedenkstätte zum

¹⁴⁹ Pampel, Bert. Mit eigenen Augen sehen, wozu der Mensch fähig ist. Zur Wirkung von Gedenkstätten auf ihre Besucher. Campus Verlag, Frankfurt am Main: 2007. S. 117.

¹⁵⁰ Pampel, Mit eigenen Augen sehen, wozu ein Mensch fähig ist, S. 118.

¹⁵¹ Pampel, Mit eigenen Augen sehen, wozu ein Mensch fähig ist, S. 122.

Thema Holocaust im Burgenland besuchten. Im Allgemeinen lassen sich anhand der erhobenen Daten die folgenden Aussagen treffen:

1. Ein Großteil der Befragten, 55,3 Prozent, wurde während der Schulzeit nicht oder nur unzureichend über den Holocaust informiert bzw. kennt den Begriff Holocaust nicht.
2. Nur 29 Prozent (22-24 Prozent) der Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben während ihrer Schulzeit eine lokale Gedenkstätte oder einen Gedenkort zum Thema Holocaust im Burgenland besucht.
 - a. Der Besuch lokaler Gedenkstätten zum Thema Holocaust im Burgenland hat für 82,7 Prozent der Befragten einen sehr wesentlichen oder eher wesentlichen Beitrag zum Verständnis des Holocaust geleistet.
3. 35 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer können den Begriff Holocaust nicht erklären oder kennen diesen überhaupt nicht.
4. 57 Prozent der befragten Burgenländerinnen und Burgenländer kennen Gedenkort bzw. Orte des ehemaligen jüdischen Lebens im Burgenland in ihrer Umgebung.
5. 65 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer können die Novemberpogrome nicht erklären oder kennen diese überhaupt nicht.
6. Nur ein Drittel der Befragten (33,33 Prozent) hat sich selbstständig über die schulische Ausbildung hinaus mit dem Thema Holocaust im Burgenland beschäftigt.
7. Rückblickend hätten sich 83 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mehr Besuche lokaler Gedenkstätten zum Thema Holocaust im Burgenland gewünscht.
8. 52,7 Prozent der Befragten haben andere (überregionale) Gedenkstätten oder Gedenkort zum Thema Holocaust (Mauthausen, Auschwitz, etc.) besucht.

Aussage 1: Die durchgeführte Umfrage zeigt vor allem, dass es immer noch großen Aufholbedarf für die Vermittlung und das Lernen über den Holocaust gibt. Mehr als die Hälfte der Befragten gab an nur unzureichend während ihrer Schulzeit über den Holocaust informiert worden zu sein. Filtert man die Umfrageergebnisse nach dieser Personengruppe, so fällt auf, dass diese auch zu 86,9 Prozent angaben, keine lokale Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland besucht zu haben. Des Weiteren war die Motivation sich selbstständig über die schulische Bildung hinaus über das Thema Holocaust im Burgenland zu informieren mit nur 24,2 Prozent viel geringer, als bei jener Personengruppe, die bereits mehr Informationen zum Thema während der Schulzeit vermittelt bekam (47 Prozent). Daraus lässt sich schließen, dass das Interesse zur selbstständigen Weiterbildung über das Thema Holocaust vor allem über die schulische Bildung geweckt und motiviert wird.

Aussage 2: 29 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gaben an, im Laufe ihrer Schulzeit eine lokale Gedenkstätte oder einen lokalen Gedenkort zum Thema Holocaust im Burgenland besucht zu haben. Wie bereits erwähnt muss dieser Wert jedoch um ein paar Prozentpunkte geringer angenommen werden, da viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer später im offenen Antwortfeld keine regionalen Gedenkstätten im Burgenland nannten, sondern Orte des Holocausts wie Mauthausen oder Auschwitz. Eine realistische Einschätzung der eigentlichen Prozentzahl, unter Berücksichtigung der Antworten aus dem Antwortfeld, jener Befragten, die eine lokale Gedenkstätte im Burgenland zum Thema Holocaust besuchten, liegt bei rund 22-24 Prozent. Einer der wichtigsten Zusammenhänge der Umfrage besteht zwischen dem bejahten Gedenkstättenbesuch im regionalen Kontext und seinem Beitrag zum Verständnis über den Holocaust. So bestätigten 82,7 Prozent aller Befragten, die eine lokale Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland besucht haben, dass dies wesentlich zu ihrem Verständnis über den Holocaust beigetragen habe.

Aussage 3: Rund jeder Dritte der befragten Burgenländerinnen und Burgenländer konnte den Begriff Holocaust nicht erklären oder kannte diesen überhaupt nicht. Dieses schockierende, jedoch zu erwartende, Ergebnis verdeutlicht die Notwendigkeit von Holocausteducation im schulischen und außerschulischen Kontext, denn ein Verständnis der Vergangenheit beginnt damit, das Geschehene zu kontextualisieren und in Worte fassen zu können.

Aussage 4: 57 Prozent der Befragten kannten Gedenkort bzw. Orte des ehemaligen jüdischen Lebens im Burgenland in ihrer Umgebung. Dieser Wert zeigt, dass dem Großteil der burgenländischen Bevölkerung die jüdische Vergangenheit ihrer Heimat durchaus bewusst ist. Bekannt waren vor allem die ehemaligen jüdischen Gemeinden wie, Frauenkirchen, Kittsee, Eisenstadt, Rechnitz, Schlaining, Güssing, etc. Die Tatsache der Bekanntheit der jüdischen Vergangenheit und die Fähigkeit zu ihrer Verortung birgt ein zusätzliches Potential für den Einbezug in den Unterricht.

Aussage 5: Eine große Wissenslücke besteht in Bezug auf die Geschehnisse der Novemberpogrome. 65 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnte die Novemberpogrome nicht beschreiben oder kannte diesen Begriff nicht. Gerade die Aufarbeitung der Novemberpogrome ist im lokalen Kontext problematisch, da viele der

Begünstigten der Arisierung des jüdischen Eigentums bekannte Personen aus dem persönlichen Umfeld sein können. Im Sinne von Holocausteducation ist eine Aufarbeitung der Enteignungen, Arisierungen, Vertreibungen und Verfolgungen im regionalen Kontext besonders gewinnbringend für das Verständnis über den Holocaust, da hierbei besonders über die persönlichen Zugänge der Lernenden gearbeitet werden kann.

Aussage 6: Nur 33,3 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich über die schulische Bildung hinaus mit dem Thema Holocaust im Burgenland beschäftigt. Dabei besteht ein Zusammenhang mit dem Besuch einer lokalen Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland während der Schulzeit der Befragten und der Motivation sich selbstständig weiter über das Thema zu informieren. Um zu erreichen, dass sich möglichst viele Personen auch selbstständig für das Thema Holocaust im Burgenland interessieren, ist der Einbezug lokaler Gedenkstätten während der Schulzeit ein wichtiger Faktor.

Aussage 7: Dass der Wunsch nach Aufklärung und Informationen zur Geschichte des Holocausts im Burgenland groß ist, zeigt das Ergebnis, dass sich 83 Prozent aller 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mehr Besuche lokaler Gedenkstätten zum Thema Holocaust im Burgenland im Zuge ihrer schulischen Bildung gewünscht hätten. Die Aufarbeitung und der Einbezug lokaler Gedenkstätten in den Unterricht kann diesem Wunsch nachkommen und nachhaltig das Verständnis über den Holocaust beeinflussen.

Aussage 8: Ein weiteres interessantes Ergebnis der Umfrage ist, dass im schulischen Kontext öfter auf überregionale und große Gedenkstätten wie Auschwitz oder Mauthausen zurückgegriffen wird, als auf leichter und schneller zugängliche lokale Gedenkstätten. 52,7 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gaben an, während ihrer Schulzeit eine solche überregionale Gedenkstätte besucht zu haben. Im Vergleich dazu ist der Prozentsatz jener Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die eine lokale Gedenkstätte zum Thema Holocaust besucht haben, um beinahe 30 Prozentpunkte niedriger. Ein Grund dafür ist vermutlich die fehlende Aufarbeitung lokaler Gedenkortbeziehungsweise das Fehlen von Konzepten für den Einbezug in den Unterricht.

4.3. Vorteile des Einbezugs lokaler Gedenkstätten und Gedenkort für das Verständnis über den Holocaust

Christina Ulbricht beschäftigte sich in ihrer Studie zu Bildungsangeboten zum Thema Holocaust und Nationalsozialismus vor allem mit den Reaktionen von Jugendlichen vor, während und nach eines Gedenkstättenbesuchs. Dabei wurde vor allem der Besuch der Gedenkstätte Dachau genauer analysiert. Bei der Nachbereitung berichtete eine Studienteilnehmerin, dass sie fände, dass der Ort eher einer Touristenattraktion gleiche als einer Gedenkstätte und ihr deshalb die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit schwerfiel.¹⁵² Die touristische Nutzung von Gedenkstätten sei hier nicht weiter diskutiert, dennoch ist darauf hinzuweisen, dass zumindest das Problem des Überlaufen-seins bei lokalen Gedenkort und Gedenkstätten zum Thema Holocaust nicht gegeben ist. Welche weiteren Vorteile lokale Gedenkstätten und deren Einbezug in den Unterricht bieten können, wird in weiterer Folge und anhand der durchgeführten Umfrage präsentiert.

Ein Ziel dieser Arbeit ist es, die Vorteile des Einbezugs lokaler Gedenkstätten und Gedenkort insbesondere im regionalen Kontext der jüdischen Vergangenheit des Burgenlandes für das Verständnis über den Holocaust aufzuzeigen. Um die impliziten Auswirkungen des Einbezugs eines solchen Gedenkstättenbesuchs in den Unterricht nachzuweisen, sollen hier die Daten jener Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die eine lokale Gedenkstätte besucht haben, mit den Daten der Gesamteilnehmergruppe verglichen werden. Durch die direkte Gegenüberstellung der Daten aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den Daten jener Befragten, die eine lokale Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland während ihrer Schulzeit besuchten, kann auf die Vorteile und Auswirkungen eines solchen Besuchs geschlussfolgert werden.

Erneut sei zu erwähnen, dass die präsentierten Daten nur das Ergebnis eines ersten Versuchs der Bestandserhebung zum Umgang mit lokalen Gedenkstätten im Burgenland im Unterricht sind und keinesfalls als allgemeingültig angesehen werden können, da die Gruppe der Befragten (300 Personen) gemessen an der Einwohnerzahl des

¹⁵² Ulbricht, Christina. Bildungsangebote zu Nationalsozialismus und Holocaust, Eine empirische Studie zu Reaktionen von Jugendlichen zum pädagogischen Umgang. Springer Verlag, München: 2018. S. 183.

Burgenlandes (293 433; Stand: 2019¹⁵³) mit 0,1 Prozent der Gesamtbevölkerung, zu klein angesetzt war, um repräsentativ für die ganze Bevölkerung des Burgenlandes zu stehen.

Dennoch gewähren die Daten und deren Gegenüberstellung einen legitimen Eindruck der Situation des Einbezugs lokaler Gedenkstätten und Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland und dessen Auswirkungen und Vorteile auf das Individuum. Im Folgenden werden acht Thesen präsentiert, die Aufgrund dieser Gegenüberstellung getroffen werden können.

These 1: Holocausterziehung und der Einbezug lokaler Gedenkstätten zum Thema Holocaust passiert erst ab der Oberstufe.

Frage 3: Höchster Schulabschluss	TeilnehmerInnen gesamt	TeilnehmerInnen, die eine lokale Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland während ihrer Schulzeit besuchten
Matura oder Universität	59,3 Prozent	75,8 Prozent

Abbildung 18: Umfrage These 1

Die erste Auffälligkeit, wenn man die Ergebnisse der Umfrage nach jenen Teilnehmerinnen und Teilnehmern filtert, die eine lokale Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland während ihrer Schulzeit besuchten, ist, dass diese im Vergleich eher über einen höheren Bildungsabschluss verfügen. 75,8 Prozent aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die angaben, eine solche Gedenkstätte während ihrer Schulzeit besucht zu haben verfügten mindestens über einen Maturaabschluss. Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass mit höherem Bildungsgrad auch die Wahrscheinlichkeit steigt, einen Gedenkort des ehemaligen jüdischen Lebens im Burgenland besucht zu haben.

¹⁵³ Data Commons / Eurostat. Online unter: https://datacommons.org/place/nuts/AT11?utm_medium=explore&mprop=count&popt=Person&hl=en

These 2: Der Besuch einer lokalen Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland und ihr Einbezug in den Unterricht wirkt sich positiv auf das generelle Verständnis über den Holocaust aus.

Frage 5: <i>Wurden Sie Ihrer Meinung nach während Ihrer Schulzeit ausreichend über das Thema Holocaust/Shoah informiert?</i>	TeilnehmerInnen gesamt	TeilnehmerInnen, die eine lokale Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland während ihrer Schulzeit besuchten
ja und eher ja	44,6 Prozent	77 Prozent

Abbildung 19: Umfrage These 2a

Jene Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die eine lokale Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland während ihrer Schulzeit besuchten, antworteten auf die Frage „Wurden Sie Ihrer Meinung nach während Ihrer Schulzeit ausreichend über das Thema Holocaust/Shoah informiert?“ im Vergleich öfter mit *ja* oder *eher ja*, als die Gesamtgruppe der Befragten. Der Besuch einer lokalen Gedenkstätte im Burgenland zur jüdischen Vergangenheit könnte Grund dafür sein, dass sich die Befragten besser über den Holocaust informiert fühlten. Daraus lässt sich im Weiteren ableiten, dass ein Besuch einer solchen Gedenkstätte wesentlich zum Verständnis über den Holocaust im regionalen und überregionalen Kontext beiträgt.

Frage 10: <i>Versuchen Sie den Begriff Holocaust in Stichworten kurz zu definieren/beschreiben:</i>	TeilnehmerInnen gesamt	TeilnehmerInnen, die eine lokale Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland während ihrer Schulzeit besuchten
Ich kann diesen Begriff nicht erklären. + Ich kenne diesen Begriff nicht.	35 Prozent	11,5 Prozent

Abbildung 20: Umfrage These 2b

Zusätzlich ist der Prozentsatz jener Personen, die den Begriff *Holocaust* nicht kennen oder nicht erklären können in der Vergleichsgruppe signifikant niedriger, als in der Gesamtgruppe. Betrachtet man die Daten genauer, so gaben 11,5 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die eine lokale Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland während ihrer Schulzeit besuchten, an, den Begriff Holocaust lediglich nicht erklären zu können. Keine Teilnehmerin bzw. kein Teilnehmer der Vergleichsgruppe gab zu verstehen, den Begriff *Holocaust* nicht zu kennen.

Frage 13: <i>Schon in welchem Jahr war, Ihrer Einschätzung nach, das jüdische Leben im Burgenland de facto ausgelöscht?</i>	TeilnehmerInnen gesamt	TeilnehmerInnen, die eine lokale Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland während ihrer Schulzeit besuchten
1938	39,7 Prozent	47,1 Prozent

Abbildung 21: Umfrage These 2c

Ein ähnliches Bild ergibt der Vergleich der beiden Gruppen bei der Frage, um das Ende des jüdischen Lebens im Burgenland. Mit 47,1 Prozent wählten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Vergleichsgruppe häufiger die richtige Antwort 1938, als die Gesamtgruppe.

Frage 14: <i>Versuchen Sie kurz und in Stichworten zu erklären, was während der Novemberpogrome geschah.</i>	TeilnehmerInnen gesamt	TeilnehmerInnen, die eine lokale Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland während ihrer Schulzeit besuchten
Erklärung des/r TeilnehmerIn	35 Prozent	51,7 Prozent

Abbildung 22: Umfrage These 2d

Unter Berücksichtigung der vorhergehenden Vergleiche ist es wenig überraschend, dass die Vergleichsgruppe auch bei der Frage zur Erklärung der Novemberpogrome prozentuell besser abschneidet als die Gesamtgruppe. Während nur 35 Prozent aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Novemberpogrome erklären konnten, so konnten dies im Vergleich 51,7 Prozent aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer, welche im Laufe ihrer Schulzeit eine lokale Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland besuchten.

Im Allgemeinen lässt sich aus diesen Vergleichen schlussfolgern, dass sich der Einbezug lokaler Gedenkstätten und Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland wesentlich positiv auf das Verständnis über den Holocaust auswirkt. So fühlten sich die befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer, welche eine solche Gedenkstätte besuchten, nicht nur besser über die Geschehnisse des Holocausts informiert, sondern konnten diesen auch besser einordnen und in eigene Worte fassen.

These 3: Der Besuch einer lokalen Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland und ihr Einbezug in den Unterricht sensibilisiert für die Historizität der eigenen Umgebung.

Frage 11: <i>Kennen Sie Gedenkort bzw. Orte des ehemaligen jüdischen Lebens im Burgenland in Ihrer Umgebung?</i>	TeilnehmerInnen gesamt	TeilnehmerInnen, die eine lokale Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland während ihrer Schulzeit besuchten
ja	57 Prozent	83,9 Prozent

Abbildung 23: Umfrage These 3

Ein eindeutiges Ergebnis liefert der Vergleich der Gesamtgruppe und der Vergleichsgruppe bei der Frage „Kennen Sie Gedenkort bzw. Orte des ehemaligen jüdischen Lebens im Burgenland in Ihrer Umgebung?“. Während nur 57 Prozent der Gesamtgruppe Gedenkort bzw. Orte des ehemaligen jüdischen Lebens im Burgenland in ihrer Umgebung kennt, sind es in der Vergleichsgruppe 83,9 Prozent. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass der Einbezug solcher Gedenkstättenbesuche in den Unterricht wesentlich zur Sensibilisierung für die Vergangenheit des eigenen Wohnortes oder der eigenen unmittelbaren Umgebung beiträgt. Da sich im Burgenland der Schul- wesentlich vom Wohnort unterscheiden kann, verdeutlicht dieses Ergebnis noch mehr, inwiefern hier ein signifikanter Zusammenhang zwischen Gedenkstättenbesuch im Schulkontext und Sensibilisierung für die Historizität der eigenen Umgebung besteht.

These 4: Der Besuch einer lokalen Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland und ihr Einbezug in den Unterricht motiviert, sich selbstständig über die schulische Bildung hinaus über das Thema zu informieren.

Frage 15: <i>Haben Sie sich über Ihre schulische Bildung hinaus selbstständig und aus Eigeninteresse über das Thema Holocaust im Burgenland informiert?</i>	TeilnehmerInnen gesamt	TeilnehmerInnen, die eine lokale Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland während ihrer Schulzeit besuchten
ja	33,3 Prozent	47,1 Prozent

Abbildung 24: Umfrage These 5

Während sich in der Gesamtgruppe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nur ein Drittel über die schulische Bildung hinaus über das Thema Holocaust im Burgenland informierten, war die Bereitschaft dazu in der Vergleichsgruppe deutlich höher und lag bei 47,1 Prozent. Daher kann angenommen werden, dass der Besuch einer lokalen Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland während der Schulzeit den

Lernenden bzw. die Lernende dazu motiviert, sich selbstständig weiter über das Thema zu informieren.

These 5: Der Besuch einer lokalen Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland und ihr Einbezug in den Unterricht kann die politische Einstellung einer Person beeinflussen.

<p>Frage 18: <i>Wenn Sie heute eine der nachstehenden österreichischen Parteien, aufgrund der Inhalte ihrer Parteiprogramme und ohne Rücksicht auf Spitzenkandidaten, auf Bundesebene wählen müssten, welche wäre es?</i></p>	<p>TeilnehmerInnen gesamt</p>	<p>TeilnehmerInnen, die eine lokale Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland während ihrer Schulzeit besuchten</p>
<p>FPÖ</p>	<p>6,3 Prozent</p>	<p>2,3 Prozent</p>

Abbildung 25: Umfrage These 5

Obwohl es bei der Frage zur politischen Einstellung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer grundsätzlich keine großen Unterschiede zwischen der Gesamtgruppe und der Vergleichsgruppe gab, ist ein Vergleich der beiden Gruppen in Hinblick auf die FPÖ dennoch interessant. Nur bei der Freiheitlichen Partei Österreichs lässt sich ein klarer prozentueller Abfall zwischen der Gesamtgruppe und der Vergleichsgruppe feststellen. Während 6,3 Prozent aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer angaben, bei den nächsten Wahlen auf Bundesebene und ohne Rücksicht auf einen Spitzenkandidaten, die FPÖ zu wählen, waren es in der Gruppe jener Personen, die während ihrer Schulzeit eine Gedenkstätte oder einen Gedenkort zum Thema Holocaust im Burgenland besuchten, nur 2,3 Prozent.

Aufgerechnet auf 100 Prozent ergibt das eine Verminderung von 63,5 Prozent der WählerInnenstimmen für die FPÖ in der Vergleichsgruppe. Eine letzte mögliche Schlussfolgerung kann somit sein, dass der Besuch einer lokalen Gedenkstätte oder eines lokalen Gedenkortes zum Thema Holocaust im Burgenland die politische Einstellung einer Person maßgeblich beeinflussen kann.

4.4. Ergebnisse des Lehrerfragebogens zum Einbezug lokaler Gedenkstätte im Burgenland in den Unterricht

Die Vermittlung von Nationalsozialismus und Holocaust nimmt einen besonderen Platz im Unterricht der meisten österreichischen Geschichtslehrerinnen und -lehrer ein. Nicht nur, weil das Thema von den Schülerinnen und Schülern meist mit großem Interesse erwartet wird, sondern weil die Erwartungen der Gesellschaft in Bezug auf den Schulunterricht über Nationalsozialismus und Holocaust sehr hoch sind. Das österreichische Unterrichtsministerium gibt Lehrenden die Empfehlung, Gedenkstättenbesuche zu forcieren, wobei Mauthausen zu der zentralen österreichischen Holocaust-Gedenkstätte wurde. Das Lernen über den Holocaust, so die Erwartungen, soll sich direkt auf die Einstellungen und Meinungen der Jugendlichen auswirken und präventiv für radikale Tendenzen wirken. Wie die Lehrkräfte diesen Erwartungen gerecht werden sollen, bleibt meist offen und Gegenstand der persönlichen Weiterbildung.

Lehrerinnen und Lehrer nehmen bei der Aufrechterhaltung der Erinnerungskultur eine besondere Rolle ein, die von der Gesellschaft auch dezidiert erwartet wird und bewegen sich dabei in einem komplexen Umfeld zwischen Opfermythos und der Tatsache, dass die heutigen Schülerinnen und Schüler bereits der dritten oder vierten Nachkriegsgeneration angehören und die Geschehnisse der Zeit des Nationalsozialismus für diese keine unmittelbaren Bezugspunkte aufweisen.¹⁵⁴ Danner und Halbmayr resümieren in Bezug darauf:

„Daher müssen LehrerInnen zu didaktischen und methodischen Überlegungen greifen, die eine objektive Geschichte für die SchülerInnen subjektiv nachvollziehbar macht und sie berührt, nach Möglichkeit jedoch ohne moralischen Fingerzeig oder Leichenbergpädagogik.“¹⁵⁵

Auch im lokalen Kontext stehen Lehrende vor der Herausforderung, den Ort für die Schülerinnen und Schüler möglichst gewinnbringend aufzubereiten. Daher wurden anschließend an die allgemeine Umfrage zum Gedenkstättenbesuch im Burgenland zum Thema Holocaust fünf Lehrerinnen und Lehrer aus fünf verschiedenen Bezirken des Burgenlandes zu ihren Erfahrungen und Routinen bezüglich des Einbezugs lokaler Gedenkstätten und Gedenkorte befragt. Die Ergebnisse dieser Befragung geben

¹⁵⁴ Danner, Sonja. Halbmayr, Brigitte (Hrsg.) Es ist oft wahnsinnig schwierig – Der Gedenkstättenbesuch aus der Sicht der Lehrenden. In: Bastel, Heribert (Hrsg.), Halbmayr, Brigitte (Hrsg.). Mauthausen im Unterricht, Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. LIT Verlag GmbH und Co. KG. Wien: 2014. S. 146.

¹⁵⁵ Danner, Halbmayr, Es ist oft wahnsinnig schwierig, S. 146.

darüber Auskunft, welche Erfahrungswerte in Hinblick auf den Einbezug solcher Gedenkstätten und Gedenkorte bestehen und welche Vorteile sich daraus für Schülerinnen und Schüler ergeben können. Abschließend wurden die Lehrkräfte dazu befragt, was diese benötigen würden, um zukünftig öfter lokale Gedenkstätten und Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland in ihren Unterricht miteinzubeziehen. Die Antworten der Lehrkräfte stellen einen wichtigen Beitrag für die nachhergehende Erstellung eines Konzepts für Gedenkstätten- und Gedenkortbesuche zum Thema Holocaust im Burgenland, einschließlich Orte der jüdischen Vergangenheit des Burgenlands, dar.

4.4.1. Übersicht der Antworten aus dem Lehrerfragebogen

	Person 1	Person 2	Person 3	Person 4	Person 5
Alter	43	50	32	38	47
Geschlecht	m	w	m	w	m
Schulbezirk	ND	OW	E	OP	GS
Schultyp	AHS Oberstufe	AHS Oberstufe	HAK	AHS Oberstufe	HAK
Unterrichtsfächer	D, GS	D, GS	GS, GW	D, E, GS,	M, GS
Beziehen Sie lokale Gedenkstätten oder Gedenkort zum Thema Holocaust im Burgenland in Ihren Unterricht mit ein?	Ja	Nein	Ja	Ja	Nein
Begründen Sie bitte Ihre Angabe.	Solche Besuche bieten den SuS eine direkte Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit dem Thema. Geschichte besser erlebbar.	Keine Erfahrungswerte in der Kollegenschaft, Zeitdruck.	Es bleibt den Schülern besser in Erinnerung, wenn sie etwas sehen, als wenn sie es nur hören. Zusätzlich zeigen diese meist mehr Interesse, wenn sie behandelte Orte selbst kennen.	Interesse ist mehr geweckt, wenn die Vergangenheit in der eigenen Umgebung geschah.	Zu großer Aufwand. Keine Materialien vorhanden. Unzureichend aufgearbeitet.
Wenn Sie solche Gedenkstätten und Gedenkort in Ihren Unterricht miteinbeziehen, wie gehen Sie dabei vor? Welche methodischen und didaktischen Zugänge verwenden Sie?	Einbettung ins Thema Holocaust und Nationalsozialismus. Direkte Auseinandersetzung: SuS sollen Fragen an den Ort stellen und selbst die Antworten recherchieren + Informationen durch Lehrkraft → später Reflexion in der Klasse	-	Das gebe ich gerne an die Leute vom Jüdischen Museum ab, die haben dafür gute Konzepte.	Erarbeitung des Ortes über Vergleiche: Was steht hier heute vs. was stand hier früher? Lebensgeschichten und Zeitzeugenberichte lesen und diskutieren.	-
Welche Vorteile bringt, Ihrer Erfahrung nach, der Einbezug solcher lokalen Gedenkstätten in den Unterricht für die Schülerinnen und Schüler?	Fördert das vernetzte Denken und die persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema Holocaust – Was hat das mit mir zu tun?	-	Verstärkte AHA-Momente: Hier ist das passiert. Das regt zur weiteren Reflexion an. Oft fragen Schüler dann von alleine ihre Eltern und Großeltern oder recherchieren weiter.	Vor allem, wenn persönliche Schicksale der Jüdinnen und Juden einbezogen werden, denken die Lernenden länger darüber nach: Warum ist das passiert? Wer waren diese Menschen? Was kann man tun, damit soetwas nicht nochmal passiert?	-
Was würden Sie benötigen, um in Zukunft solche Gedenkstätten und Gedenkort verstärkt in Ihren Unterricht miteinzubeziehen?	Materialien zur Vor- und Nachbereitung, welche sich direkt auf die lokalen Orte im Burgenland beziehen. Historisches Material: Fotos, Zeitzeugenberichte	Vorbereitete Konzepte zum Besuch oder Arbeitsblätter, die den lokalen Ort beschreiben/bearbeiten. Zeitliche Ressourcen.	Eventuell fertige Materialien, die sich direkt mit der jüdischen Vergangenheit des Burgenlandes beschäftigen, damit man das Thema auch spontan einbeziehen kann, das kostet sonst extrem viel Recherchearbeit und Zeit, die man oft während des Schuljahres nicht hat.	Schön wäre es, wenn es Projekte zu diesen Themen geben würde, die von externen Vereinen organisiert sind. Für die Vorbereitung wären bestehende Materialien super, die sich zum Beispiel direkt mit der jüdischen Vergangenheit von Deutschkreutz beschäftigen.	Bessere Aufarbeitung der Orte und mehr Information vor Ort durch Infotexte, die die Schülerinnen und Schüler bearbeiten könnten. Möglicherweise könnte von den Initiatoren lokaler Gedenkstätten auch Material zu Verfügung gestellt werden, das würde den Einbezug erleichtern.

Abbildung 26: Umfrage Lehrer Übersicht

4.4.2. Interpretation der Ergebnisse des Lehrerfragebogens¹⁵⁶

Durch einen weiteren Fragebogen sollten Daten aus der pädagogischen Praxis verschiedener Lehrkräfte erhoben werden. Drei von fünf der befragten Lehrerinnen und Lehrer gaben an, lokale Gedenkstätten zum Thema Holocaust im Burgenland in ihren Unterricht miteinzubeziehen. Zwei der Befragten gaben an, dies nicht zu tun. Ihre Antwort sollten die Lehrenden anschließend begründen, um die Motivation hinter dem Einbezug solcher lokalen Gedenkstätten in den Unterricht zu eruieren, aber auch, um vorsätzlich die Gründe des bewussten oder unbewussten Verzichts eines solchen Einbezugs herauszufinden.

Die Beweggründe zum Einbezug lokaler Gedenkstätten zum Thema Holocaust im Burgenland waren, nach Angaben der Lehrkräfte, unter anderem, dass sich die Schülerinnen und Schüler bei einem solchen Besuch besser mit der Vergangenheit und dem Thema Holocaust auseinandersetzen können und dabei Geschichte besser erlebbar gemacht werde. Außerdem gaben die Befragten an, dass die Thematik besser in Erinnerung bleibe, wenn die Schülerinnen und Schüler den Ort sehen und nicht nur davon hören. Bezogen auf den Lokalfaktor eines solchen Gedenkstättenbesuchs gaben die befragten Lehrkräfte an, dass das Interesse der Lernenden, nach den Erfahrungen der Lehrerinnen und Lehrern, eher geweckt werde, wenn Orte behandelt werden, welche die Schülerinnen und Schüler selbst unmittelbar kennen. Jene Personen, die angaben, solche Orte nicht in ihren Unterricht miteinzubeziehen, beriefen sich darauf, dass es dafür keine Erfahrungswerte in der KollegInnenschaft gebe und diese zu sehr unter Zeitdruck stünden den vorgegebenen Stoff in der vorgegebenen Zeit durchzubringen. Ein Weiterer Grund für den bewussten Verzicht auf einen Einbezug lokaler Gedenkstätten oder Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland war, dass für einen solchen Besuch und Einbezug kein passendes Material zur Verfügung stünde und nur wenige der potenziellen Orte zum Einbezug ausreichend aufgearbeitet wären.

Diejenigen Lehrkräfte, welche lokale Gedenkstätten oder Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland in ihren Unterricht miteinbeziehen, wurden gebeten kurz zu

¹⁵⁶ Die Auswertung und die Interpretation des Lehrerfragebogens erfolgten nach den Kriterien und Analyseschritten der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring:

Vgl.: Mayring Philipp. Gläser-Zikuda, Michaela. Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse. 2. Auflage. Weinheim Verlag. Beltz: 2008.

erklären welcher methodischen und didaktischen Zugängen sich diese dabei bedienen. Eine der angegebenen Möglichkeiten war zum Beispiel, dass die Schülerinnen und Schüler selbst Fragen an den Ort stellen sollen und diese dann später selbst recherchieren und beantworten sollen. Einen wichtigen Faktor stellt dabei auch die zentrale Wissensvermittlung durch die Lehrkraft dar. Ein anderer erwähnter Zugang war die Erschließung des Ortes durch Vergleiche: Was war hier früher vs. was ist hier heute? Als besonders effektiv wird auch der Einbezug von Lebensgeschichten und Zeitzeugenberichten im lokalen Kontext gewertet.

Anschließend wurden die Lehrerinnen und Lehrer aus dem Burgenland nach ihren Erfahrungen bezüglich der Vorteile, die sich aus einem solchen Einbezug lokaler Gedenkstätten für Schülerinnen und Schüler ergeben, befragt. Unter anderem wurde berichtet, dass das vernetzte Denken der Lernenden gefördert werde und eine bessere persönliche Auseinandersetzung mit der Thematik Holocaust stattfinde. Die Schülerinnen und Schüler hätten durch den Einbezug lokaler Gedenkstätten und Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland vermehrt „*AHA-Momente*“ und würden durch die Auseinandersetzung mit dem Ort verstärkt zur Reflexion angeregt werden, was dazu führe, dass das Interesse geweckt werde und sich die Lernenden selbstständig mit dem Thema weiter beschäftigen bzw. auch ältere Verwandte oder Bekannte nach deren Erfahrungen und Wissensständen zur Lokalgeschichte befragen. Eine weitere Erfahrung, die Lehrkräfte machten, ist, dass die Lernenden besonders durch die Verbindung von Gedenkstättenbesuch und der Arbeit mit lokalen Lebensgeschichten und Zeitzeugenberichten länger über die Thematik nachdenken. Vor allem die Fragen „*Warum ist das passiert?*“, „*Wer waren diese Menschen?*“, „*Was kann man tun, damit so etwas nicht nochmal passiert?*“ werden aufgeworfen und reflektiert.

Abschließend wurde nachgefragt, was die Lehrerinnen und Lehrer brauchen würden, um lokale Gedenkstätten und Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland zukünftig verstärkt in ihren Unterricht miteinzubeziehen. Dabei gaben alle befragten Lehrkräfte an, vor allem vorbereitetes Unterrichtsmaterial zu benötigen, welches sich direkt mit dem Ort beschäftigt. Dazu würde auch authentisches historisches Material wie Fotos und Zeitzeugenberichte gehören. Vor allem für die Vor- und Nachbereitung wären Arbeitsblätter, die den Ort aufarbeiten von großem Nutzen. Des Weiteren wünschten sich die Lehrerinnen und Lehrer vorbereitete Konzepte und Projekte, die eventuell

auch von externen Vereinen organisiert werden. Allem voran steht der Wunsch nach einer besseren historisch-didaktischen Aufarbeitung der Gedenkstätten und Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland.

Aufgrund der Angaben der befragten Lehrkräfte lassen sich die folgenden Vorteile des Einbezugs lokaler Gedenkstätten zum Thema Holocaust im Burgenland festhalten:

1. Das vernetzte Denken wird gefördert.
2. Bessere Verarbeitung des Thema Holocaust durch die direkte Auseinandersetzung – Was hat das mit mir zu tun?
3. Regt zur vertiefenden Reflexion des Themas an.
4. Animiert dazu, sich selbstständig weiter über die Geschehnisse in Verbindung mit dem besuchten Ort zu informieren.
5. Sensibilisiert für Lokalgeschichte.

Um diese Vorteile zu erreichen, bedienen sich die Lehrerinnen und Lehrer der folgenden Methodiken:

1. Direkte Auseinandersetzung mit dem Ort: Selbstständig Fragen an den Ort stellen, welche die SuS dann durch Eigenrecherche beantworten sollen.
2. Zentrale Informationsvergabe durch die Lehrkraft und anschließende gemeinsame Reflexion in der Klasse.
3. Erarbeitung der Vergangenheit des Ortes über Vergleiche: Was steht hier heute vs. was stand hier früher?
4. Lebensgeschichten der Lokalbevölkerung und Zeitzeugenberichte bearbeiten und diskutieren.

5. Konzept für einen Gedenkstätten- oder Gedenkortbesuch zum Thema Holocaust im Burgenland

Ausgehend von und unter Berücksichtigung der in dieser Arbeit vorgestellten Theorien und der Ergebnisse der durchgeführten Umfragen, wird abschließend ein selbst-erstelltes Konzept präsentiert, welches die wichtigsten Phasen und Methoden eines solchen Besuchs und Einbezugs in den Unterricht abbildet.

5.1. Theoretische Grundlagen eines Konzepts zum Gedenkstättenbesuch

Dass die Auseinandersetzung mit historischen Orten im Geschichtsunterricht ein großes Lernpotential in sich birgt, bestätigt auch Ulrich Baumgärtner unter Berufung auf Kuchler¹⁵⁷ und hält dabei vor allem fest, dass das gesteigerte Lernpotential vor allem in der räumlichen Erfahrung liegt, welche die Imagination der Schülerinnen und Schüler fördert. Außerdem ist durch die Auseinandersetzung mit dem historischen Ort im Hier und Jetzt automatisch ein Gegenwartsbezug gegeben, der den Ausgangspunkt des weiteren Lernens bildet. So kommen die Lernenden nicht darüber hinweg, die verschiedenen Zeitebenen zu analysieren und lernen dabei die Prinzipien von Historizität kennen.¹⁵⁸

Zusätzlich ist bei der Beschäftigung mit Gedenkstätten zum Thema Holocaust auch darauf zu achten, dass Schülerinnen und Schüler die verschiedenen Ebenen des Erinnerungsgeschehens wahrnehmen und reflektieren können. Diesen Prozess beschreibt Heribert Bastel mit den folgenden Ebenen:

- *„die Ebene der Wissensvermittlung und der -aneignung und deren kritische Analyse*
- *die Ebene des Aneignungsprozesses im Kontext des kommunikativen und kollektiven Gedächtnis, in dem SchülerInnen als Subjekte des Lernprozesses Gegenwart und Vergangenheit ins Gespräch bringen*

¹⁵⁷ Kuchler, Christian. Historische Orte im Geschichtsunterricht. Schwalbach: 2012. S. 32 ff.

¹⁵⁸ Baumgärtner, Ulrich. Wegweiser Geschichtsdidaktik – Historisches Lernen in der Schule. Ferdinand Schöningh GmbH Verlag. Paderborn: 2015. S. 206.

- *die Ebene der anamnetischen Solidarität (Empathie-Lernen), die Frage nach der Würde des Menschen, das Verstehen-lernen, dass ‚Andere‘ anders denken und dies anerkennen und mit Unterschieden leben lernen*¹⁵⁹

Wie bereits an anderer Stelle in dieser Arbeit behandelt, ist die Authentizität, ungeachtet dessen in welchem Maße diese erhalten geblieben ist, ein wichtiger Faktor für den Lernprozess. Auf diesen Umstand weist unter anderem auch Thomas Lutz hin und erinnert dabei an die ebenfalls bereits bearbeitete politische Instrumentalisierung der Authentizität.¹⁶⁰ Ein weiterer einflussnehmender Faktor bei der Beschäftigung mit lokalen Gedenkstätten und Gedenkorten zum Thema Holocaust ist, dass sich in der Geschichtsdidaktik in den letzten Jahrzehnten der Bezugspunkt von „geordneten Lehrhalten hin zu den Rezipient/innen, den Subjekten des Lernens“¹⁶¹ verlagerte. Ein Besuch einer solchen Gedenkstätte muss sich also auch an den Fragen der Lernenden orientieren, welche diese an den Ort mitbringen. Der Gedenkstättenbesuch und seine Wirkung ist, wie an dieser Stelle bereits öfter aufgegriffen, ein vieldiskutierter Gegenstand der Geschichtsdidaktik. Ein Konzept zum Besuch und zum Einbezug lokaler Gedenkstätten und Gedenkorte zum Thema Holocaust in den Unterricht, muss daher viele von der Gesellschaft und der Wissenschaft gestellten Ansprüche berücksichtigen und bestmöglich erfüllen. Das nachfolgend präsentierte Modell veranschaulicht den Versuch der Erstellung eines übergeordneten Konzepts zur Erschließung lokaler Gedenkstätten und Gedenkorte zum Thema Holocaust. Unter Einbezug der im ersten Teil dieser Arbeit präsentierten Theorien, der Ergebnisse der Fragebögen, des aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstandes und unter Berücksichtigung eines kompetenzorientierten Geschichtsunterrichts nach Kühberger¹⁶², wurde das Konzept zum Gedenkstättenbesuch im lokalen Kontext in drei Phasen und mehrere methodische Schritte gegliedert.

¹⁵⁹ Bastel, Heribert. *Erinnern als pädagogische Kategorie*. In: Bastel, Heribert (Hrsg.), Halbmayr, Brigitte (Hrsg.). *Mauthausen im Unterricht, Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen*. LIT Verlag GmbH und Co. KG. Wien: 2014. S. 77.

¹⁶⁰ Lutz, Thomas. *Materialisierte Authentifizierung – Die Bedeutung authentischer Gebäude und Objekte in Gedenkstätten und Dokumentationszentren der NS-Verbrechen*. In: Drecoll, Axel (Hrsg.), Schaar-schmidt, Thomas (Hrsg.), Zündorf, Irmgard (Hrsg.). *Authentizität als Kapital historischer Orte? Die Sehnsucht nach dem unmittelbaren Erleben von Geschichte*. Wallstein Verlag. Göttingen: 2019. S. 59 ff.

¹⁶¹ Ammerer, Heinrich (Hrsg.), Hellmuth, Thomas (Hrsg.), Kühberger, Christoph (Hrsg.). *Subjektorientierte Geschichtsdidaktik*. Wochenschauverlag. Schwalbach: 2015. S. 5.

¹⁶² Kühberger, Christoph. *Kompetenzorientiertes historisches und politisches Lernen – Methodische und didaktische Annäherungen für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung*. StudienVerlag. 3. Auflage. Innsbruck: 2016.

Gedenkstätten- oder Gedenkortbesuch zum Thema Holocaust im lokalhistorischen Kontext

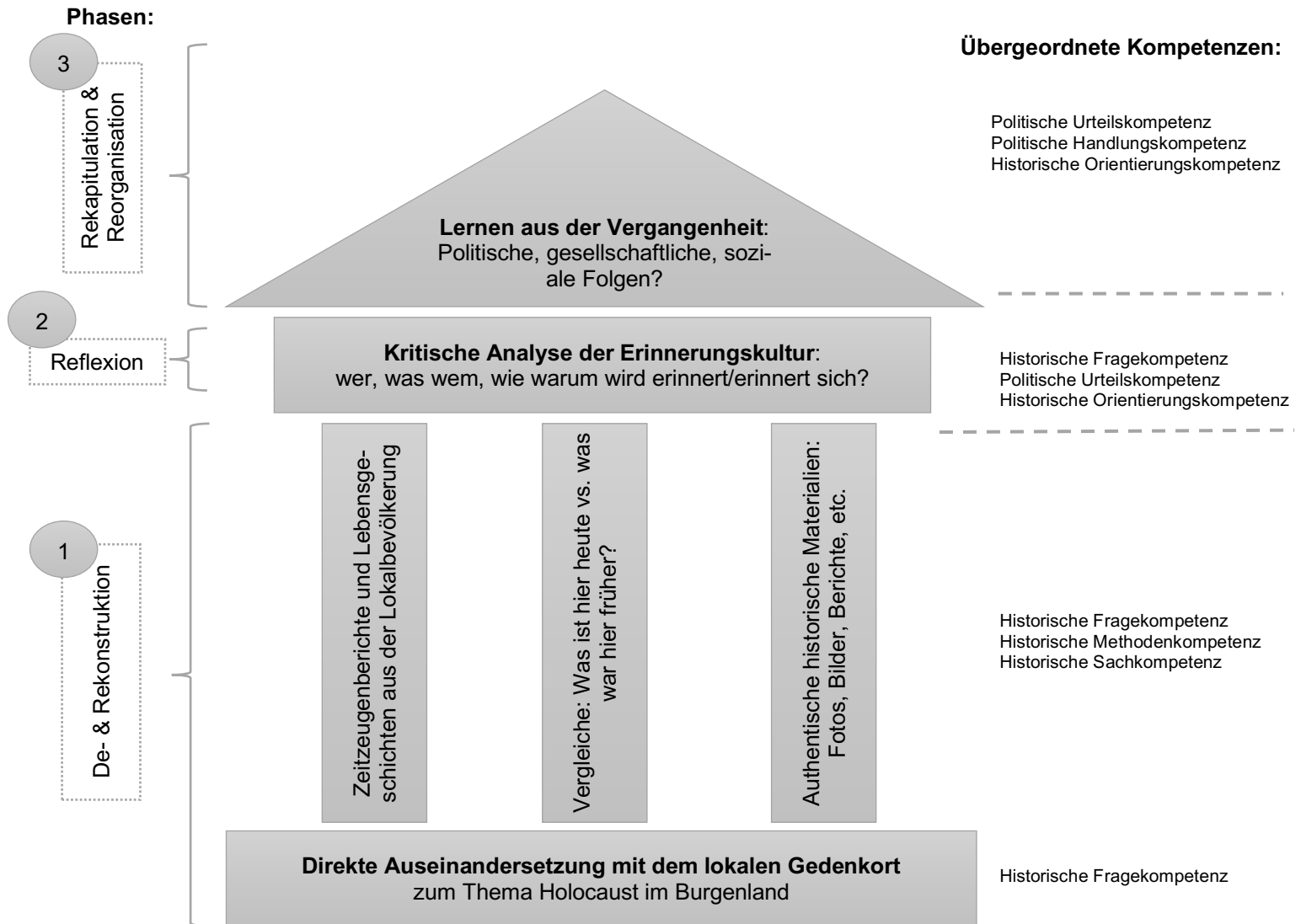


Abbildung 27: Modell - Konzept: Gedenkstätten- oder Gedenkortbesuch zum Thema Holocaust im lokalhistorischen Kontext

5. 2. Beschreibung des Modells

Die Lesart des oben angeführten Modells ist nach dem bottom-up Prinzip gestaltet. Beginnend mit Phase 1, der De- und Rekonstruktion des Ortes, steht die direkte Auseinandersetzung mit dem lokalen Gedenkort im Fokus. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich am Ort umsehen und das Gesehene dokumentieren oder beschreiben. Dabei können die Lernenden Fragen an den Ort stellen, die sie dann selbst beantworten sollen. Ziel der ersten Phase ist eine gewisse Orientierung vor Ort und die historische Einordnung der damit verbundenen Geschehnisse. Die dabei angesprochene Kompetenz ist vor allem die *Historische Fragekompetenz*, welche es den Schülerinnen und

Schülern ermöglicht, „*Informationen aus der Vergangenheit in Form von Geschichte zu erhalten.*“¹⁶³

Bei der De- und Rekonstruktion des lokalthistorischen Ortes helfen die drei methodisch orientierten Säulen des Modells. Die linke Säule zeigt, dass der Ort über Zeitzeugenberichte und Lebensgeschichten der Lokalbevölkerung erschlossen werden kann. Dieser Zugang wurde sowohl in der gesichteten wissenschaftlichen Fachliteratur als auch nach den Erfahrungswerten der in der Umfrage befragten Lehrerinnen und Lehrer, als besonders gewinnbringend für das Verständnis von Schülerinnen und Schülern über den Holocaust beschrieben. Ein weiterer Zugang ist die Erschließung des Ortes über Vergleiche. Die Lernenden sollen den Ist-Zustand des Ortes mit seinem früheren, oder seinen früheren Zuständen, vergleichen. Ein solcher Vergleich fördert nicht nur das Verständnis über die Thematik, sondern sensibilisiert die Lernenden zusätzlich für Lokalgeschichte und die Historizität von Orten in der unmittelbaren Umgebung. Die letzte Säule des Modells verweist auf die Wichtigkeit des Einbezugs von historisch authentischem Material wie Fotos oder Berichten, die die Zugänge der Zeitzeugenberichte und der Vergleiche zusätzlich bestärken können. Neben der bereits erwähnten Historischen Fragekompetenz werden hierbei auch die *Historische Methodenkompetenz*, also die Fähigkeit zum kritisch autonomen Umgang mit der Vergangenheit einerseits und der damit eihergehenden De- und Rekonstruktionskompetenz, sowie die *Historische Sachkompetenz*, welche das historische Lernen erst ermöglicht, angesprochen und vertieft.¹⁶⁴

Die zweite Phase stellt bereits eine Phase der Reflexion dar. Nachdem der Ort aus historischer Sicht erschlossen wurde, sollen die Schülerinnen und Schüler die Form der Erinnerungskultur vor Ort kritisch analysieren. Dabei sollen sich die Lernenden nicht nur darüber Gedanken machen, wem oder was vor Ort erinnert wird, sondern auch wie und warum erinnert wird bzw. wer sich erinnert. Wenn es vor Ort keine Kontextualisierung in Form von institutionalisierter Erinnerungskultur gibt, so kann auch der Grund dafür analysiert und besprochen werden. Wichtig ist, die Schülerinnen und Schüler dafür zu sensibilisieren, dass hinter der Form der Erinnerungskultur, wie auch bereits hier in der Arbeit besprochen, politische und gesellschaftliche Intentionen

¹⁶³ Kühberger, Christoph. Kompetenzorientiertes historisches und politisches Lernen – Methodische und didaktische Annäherungen für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung. Studien Verlag. 3. Auflage. Innsbruck: 2016. S. 21.

¹⁶⁴ Kühberger, Kompetenzorientiertes historisches und politisches Lernen, S. 21-22.

erkennbar werden können. Die Entschleierung solcher Intentionen trägt wesentlich zur *Historischen Fragekompetenz* bei, da über die richtigen Fragen, die Hintergründe des Gedenkens sichtbar gemacht werden können. Zusätzlich regt eine Reflexion über die Form der Erinnerungskultur die *Historische Orientierungskompetenz*, die Kompetenz „*historisches Wissen und die durch historisches Lernen erworbenen Kompetenzen zum besseren Verstehen von Gegenwartsphänomenen und aktuellen bzw. zukünftigen Problemen*“¹⁶⁵ zu nutzen, an. Letztendlich fördert die kritische Auseinandersetzung mit der Erinnerungskultur des Gedenkortes die *Politische Urteilskompetenz*, insofern dadurch auch die „*Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft zu einer selbstständigen und begründeten (...) Beurteilung politischer Entscheidungen, Problemen und Kontroversen*“¹⁶⁶ gefördert wird.

Phase drei bildet die Rekapitulation, also die Zusammenfassung der gelernten Inhalte und Informationen über den lokalen Gedenkort und die Reorganisation des Wissens mithilfe der erworbenen Kompetenzen. Die Schülerinnen und Schüler sollen fähig sein, sowohl den historischen Hintergrund als auch die politische Bedeutung der Erinnerungskultur des Ortes selbstständig zu beschreiben. Eines der wichtigsten Ziele des Gedenkstättenbesuchs soll sein, dass die Schülerinnen und Schüler abschließend politische, gesellschaftliche und soziale Folgen aus der Beschäftigung mit dem lokalhistorischen Ort ableiten können. Im Zentrum dabei steht das Lernen aus der Vergangenheit und die Konsequenzen, welche das Vergangene in die Gegenwart und Zukunft trägt. Neben der *Historischen Orientierungskompetenz* und der *Politischen Urteilskompetenz* wird in dieser Phase die *Politische Handlungskompetenz*, also „*die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, eigene Positionen in politischen Fragen zu formulieren und artikulieren, politische Positionen anderer zu verstehen und aufzugreifen, sowie an der Lösung von Problemen aus den Bereichen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft unter Rücksichtnahme auf eigene und fremde Bedürfnisse mitzuwirken*“, erworben.

Im Idealfall kann ein so konzipierter Einbezug und Besuch lokaler Gedenkstätten zum Thema Holocaust in den Unterricht, unter Bedachtnahme der übergeordneten zu

¹⁶⁵ Kühberger, Christoph. Kompetenzorientiertes historisches und politisches Lernen – Methodische und didaktische Annäherungen für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung. Studien Verlag. 3. Auflage. Innsbruck: 2016. S. 21.

¹⁶⁶ Kühberger, Kompetenzorientiertes historisches und politisches Lernen, S. 129.

erwerbenden Kompetenzen, den von der Gesellschaft, der Wissenschaft und dem lernenden Individuum gestellten Ansprüche und Erwartungen von Holocausteducation und Gedenkstättenpädagogik entsprechen und für die Schülerinnen und Schüler zu einem vertieften Verständnis über den Holocaust beitragen.

Das dargestellte Modell der Beschäftigung mit Gedenkstätten und Gedenkorten im lokalhistorischen Kontext im Unterricht vereint die Grundsätze und Ziele der Gedenkstättenpädagogik mit den Zielen von Holocausteducation und stärkt übergeordnet historische und politische Kompetenzen im Individuum.

Vor allem das Erreichen der in dieser Arbeit genannten Ziele von Gedenkstättenbesuchen im lokalhistorischen Kontext soll durch das vorgestellte Konzept ermöglicht werden. Wie die wissenschaftliche Betrachtung und die empirische Erhebung ergaben, ist der Einbezug lokaler Gedenkstätte und Gedenkorte zum Thema Holocaust in den Unterricht eine gewinnbringende, wenngleich noch wenig genutzte, Methode zum besseren Verständnis über die Geschehnisse des Holocausts und Nationalsozialismus und birgt ein großes Potential für den Geschichtsunterricht.

Das didaktisch-methodische Konzept zum Gedenkstätten- oder Gedenkortbesuch zum Thema Holocaust im lokalhistorischen Kontext vereint die Thesen und Fragestellungen dieser Arbeit, indem es über das Aufzeigen der Möglichkeiten eines sinnvollen Einbezugs solcher Orte in den Unterricht, die Vorteile ermöglicht, die ein Einbezug lokaler Gedenkstätten und Gedenkorte zum Thema Holocaust im lokalhistorischen Kontext auf das Verständnis über den Holocaust haben kann.

Da in der durchgeführten Umfrage eine der angesprochenen fehlenden Komponenten für einen verstärkten Einbezug von lokalen Gedenkstätten und Gedenkorten zum Thema Holocaust im Burgenland in den Unterricht das Fehlen von Unterrichtsmaterial zum Thema war, finden sich im nächsten Kapitel, unter Berücksichtigung auf die Phasen des vorgestellten Konzepts erstellte, Materialien und Arbeitsblätter in Form von Schulbuchbeiträgen zur genannten Thematik.

6. Materialien zur Umsetzung von Holocaust-education im Burgenland



DAS JUDENTUM IM BURGENLAND

DIE JÜDISCHE GEMEINDE FRAUENKIRCHEN

Im Zuge der Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus Wien und Niederösterreich fanden einige jüdische Familien Zuflucht im wenige Kilometer nördlich von Frauenkirchen liegenden Mönchhof. Nachdem die Jüdinnen und Juden aus dem vom Zistinerstift verwalteten Mönchhof vertrieben wurde, erklärte sich Fürst Paul Esterházy dazu bereit, die jüdischen Familien aufzunehmen.

Die Adelsfamilie Esterházy wies den Jüdinnen und Juden Grundstücke am Rande von Frauenkirchen zu. Im Jahr 1678 zählte die jüdische Gemeinde Frauenkirchen bereits 29 Familien. Das jüdische Viertel in Frauenkirchen wuchs schnell an und erreichte im 18. Jahrhundert seine dichteste Verbauung. Waren es im Jahr 1712 nur 16 Häuser im Judenviertel, stieg die Zahl der jüdischen Wohneinheiten und Gebäude um das Jahr 1800 auf 50 an. Bis zum Jahr 1848 stieg die Zahl der jüdischen Bevölkerung in Frauenkirchen stetig und betrug rund ein Viertel der Gesamtbevölkerung der Gemeinde. Der Großteil der Jüdinnen und Juden der frauenkirchener Gemeinde stammten, sowie es auch bei den anderen westungarisch-burgenländischen Judengemeinden der Fall war, aus Wien.



Die Synagoge in Frauenkirchen um 1930 mit der alten Mikwe (Reinigungsbad) im Vordergrund.

Das jüdische Frauenkirchen

Das Toleranzgesetz von 1783 von Kaiser Josef II. führte zu einer kontinuierlichen Eingliederung der jüdischen Bevölkerung in Wirtschaft und Gesellschaft und zur Entstehung jüdischer Unternehmen in Frauenkirchen. Die erste Synagoge wurde um das Jahr 1740 errichtet und erstmals 1749 urkundlich erwähnt. Dieser Tempel wurde jedoch 1778 durch ein Feuer vollständig zerstört und auch die Neuerrichtung des Tempels brannte 1840 ab. Drei Jahre später, 1843, wurde eine zweistöckige Synagoge nach dem Vorbild der Eisenstädter Synagoge errichtet. Zusätzlich diente die jüdische Schule als Zentrum der Traditionsbewahrung und des religiösen Austauschs.

Die streng orthodoxe Gemeinde hatte ihre eigene koschere Fleischerei mit einem Schächter, um ihre religiösen Speiseregeln einhalten zu können. Um auch die Sabbatruhe penibel einhalten zu können, wurde von den Frauenkirchner Juden ein ‚Schrankenbaum-Contract‘ abgeschlossen, der die Errichtung von Absperrungen der Ein- und Ausfahrtsstraßen des Judenviertels zum Ziel hatte.

Der Rabbiner war die oberste Autorität der Kultusgemeinde. Ihm und dem Rabbinat unterstanden die Bereiche Religion, Erziehung und religiöse Rechtsprechung, sowie die Leitung der Gemeinde.

Arbeitsaufgaben:

1

Frauenkirchen war eine der sogenannten burgenländischen Siebengemeinden. **Recherchiere** im Internet die Bedeutung des Begriffs „Siebengemeinde“ und die anderen 6 dazugehörigen Gemeinden.

1. Frauenkirchen
2. .
3. .
4. .
5. .
6. .
7. .

2

Jüdische Bevölkerung in Frauenkirchen:

1869:	506 Personen
1876:	864 Personen
1880:	629 Personen
1890:	768 Personen
1900:	480 Personen
1910:	412 Personen
1920:	399 Personen
1934:	386 Personen
Aug/1938:	3 Familien

Analysiere und **diskutiere** die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Frauenkirchen. Welche Gründe findest du für die Schwankungen in der Bevölkerungsentwicklung?

3

Das Judenviertel damals und heute

Zeichne auf einer aktuellen Karte von Frauenkirchen das alte jüdische Viertel **ein**.

Häuser in jüdischem Besitz:

Judengasse	Nr. 4-22
Tempelviertel	Nr. 1-11
Amtshausgasse	Nr. 1, 23
Kirchenplatz	Nr. 1
Franziskanerstraße	Nr. 2-31
Josefstraße	Nr. 2,6,10,22,37,42,58
Zeile	Nr. 5
Haydngasse	Nr. 2, 19
Hauptstraße	Nr. 1-34

Welche Gebäude/Häuser befinden sich dort heute? **Diskutiere** mögliche wirtschaftliche Faktoren!

Das Ende der Gemeinde – Vertreibung und Ermordung

Nach dem *Anschluss* Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland wurden in ganz Österreich Juden dazu aufgefordert das Deutsche Reich zu verlassen. Zu Anfang wurden nur wohlhabendere Juden ausgewiesen aber es sollte schon bald die Ausweisung aller Juden aus dem Burgenland folgen. Ende April 1938 erhielt der Großteil der jüdischen Familien in Frauenkirchen auf Aufforderung das Deutsche Reich innerhalb von 14 Tagen zu verlassen. Da die meisten aufgrund fehlender Alternativen der Aufforderung der Gestapo nicht Folge leisten konnten wurden sie unter Zwang nach Wien ausgesiedelt.

Bis zum 17. Mai 1938 wurden 127 Mitglieder der Kultusgemeinde Frauenkirchen nach Wien zwangsemigriert, und am 7. Juni 1938 berichtet die Authorisierte Orthodoxde Kultusgemeinde Frauenkirchen der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, dass seit dem Umbruch 170 Juden die Gemeinde verlassen haben, in der laufenden Woche weitere 18 scheiden werden, 35 durch Affidavits nach Amerika auswandern werden und insgesamt noch 230 Mitglieder der Gemeinde verblieben sind. Bis Ende Juni 1938 erhielten die letzten noch verbliebenen Juden ihre Ausweisungsbefehle zugestellt.

An den letzten Tag der jüdischen Bevölkerung in Frauenkirchen erinnert sich die Wirtin des Bahngasthofs: „*Ich sehe noch wie an einem Junitag der lange Zug der Menschen, jeder nur mit einem kleinen Bündelchen in der Hand durch Frauenkirchen zogen. Viele bekannte Gesichter gingen durch die Hauptstraße, durch die Esterházygasse zum Bahnhof, um dort auf Viehwaggons geladen zu werden. Das war ein Weinen, doch was hätte man tun sollen?*“

Die jüdische Gemeinde, die 260 Jahre, seit 1678, in Frauenkirchen bestanden hatte und für den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufschwung der Marktgemeinde verantwortlich war, wurde in nur vier Monaten der Naziherrschaft ausgelöscht. Der Großteil der frauenkirchner Juden fand in den folgenden Monaten und Jahren den Tod durch das nationalsozialistische Regime.

DREI SCHICKSALE AUS FRAUENKIRCHEN



Paul Rosenfeld, Renée Rechnitzer und Moses Krausz waren drei Juden aus Frauenkirchen. Ihre Lebensgeschichten sind repräsentativ für das Schicksal das viele Juden aus der Gemeinde Frauenkirchen teilen. Unter folgender Internetadresse findest du weitere Infos zu den abgebildeten Personen und ihrem Schicksal:

<https://www.frauenkirchen.at/juedische-gemeinde.html>

6

Arbeitsauftrag:

Expertenrunde:

Suche dir eine der drei Personen aus und beschäftige dich näher mit ihrer Geschichte. **Fasse** die wichtigsten Punkte die du herausfinden konntest kurz **zusammen**, so dass du sie deinen KollegInnen schnell erklären kannst. In einer Gruppe von drei Personen soll jeder die Rolle einer der genannten Personen einnehmen und über ihr Schicksal erzählen.

Was geht dir/euch dabei durch den Kopf? **Reflektiert** gemeinsam über die Schicksale der drei Frauenkirchner.

Arbeitsaufgaben:

4

„... doch was hätte man tun sollen?“

Die Wirtin eines Gasthauses in Frauenkirchen erinnert sich an die Deportation der Frauenkirchen Juden mit den Worten „... **Das war ein Weinen, doch was hätte man tun sollen?**“

Diskutiere gemeinsam mit deinen KlassenkollegInnen die Aussage der Wirtin.

Interpretiere diese Aussage hinsichtlich der Haltung der restlichen Bevölkerung gegenüber dem Schicksal der jüdischen Mitbevölkerung.

5

Frauenkirchen heute

Recherchiere was von der jüdischen Gemeinde Frauenkirchen heute noch übrig ist.

Was erinnert heute noch an das jüdische Leben in der Gemeinde?



Jüdischer Friedhof in Frauenkirchen

Quellen:

Brettl, Herbert; Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen. edition lex liszt 12, Oberwart: 2008.

<https://www.frauenkirchen.at/juedische-gemeinde.html>

<https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/e-g/643-frauenkirchen-burgenland-oesterreich>



DAS JUDENTUM IM BURGENLAND DIE JÜDISCHE GEMEINDE KITTSEE

Ausgelöst durch die Vertreibungen der Jüdinnen und Juden aus Wien entstand ab dem Jahr 1670 eine dauerhafte jüdische Ansiedlung in Kittsee. Die jüdischen Familien standen bis zum Jahre 1676 unter dem Schutz der Familie Liszty, den ursprünglichen Grundherrn der Herrschaft Kittsee. Nach der Übernahme der Ländereien der Familie durch Fürst Esterházy kamen auch die Kittseer Juden unter seinen Einfluss. In den folgenden Jahrzehnten kam es vor allem zum Zuzug jüdischer Familien aus Pressburg. Im Jahr 1716 wurde die jüdische Gemeinde Kittsee offiziell Teil der Esterházy'schen Sieben Gemeinden und zählte 1735 bereits 266 Mitglieder.

Die Synagoge der Kittseer Gemeinde wurde bereits im 17. Jahrhundert erbaut und war das Ergebnis der Umgestaltung eines ehemaligen Nonnenklosters, welches der jüdischen Bevölkerung von den Esterházy'schen Schutzherrn überlassen wurde. In diesem Gebäude war auch eine jüdische Schule, sowie eine Reihe von Wohneinheiten vorhanden

Die jüdische Gemeinde Kittsee wurde vor allem durch den jüdischen Lehrer Hayyim ben Aher Anshel bekannt. Er verfasste um 1770 die Kittseer Haggada, ein Buch bestehend aus 42 Pergamentseiten mit farbigen Illustrationen und ist eine Sammlung jüdischer Lebens- und Handlungsanweisungen.



Synagoge Kittsee (Mitte),
Jahr: ca. 1930.



Titelseite der Kittseer
Haggada von 1770.

Das Ende der Gemeinde

Nachdem den Jüdinnen und Juden im Jahr 1867 mehr Rechte zugesprochen wurden, verringerte sich die Anzahl der Gemeindemitglieder rasant, sodass bis 1934 nur noch 62 Menschen jüdischen Glaubens in der Gemeinde wohnhaft waren.

Im April 1938 wurden die Jüdinnen und Juden aus Kittsee und den umliegenden Ortschaften an der Grenze zur Tschechoslowakei auf einer Schotterinsel in der Donau ausgesetzt. Nachdem weder Ungarn noch die Tschechoslowakei die Flüchtlinge aufnehmen wollte und diese mehrere Tage auf der Schotterinsel verbringen mussten, gelang es jüdischen Hilfsorganisationen einen Schleppkahn zu organisieren, der den Vertriebenen Unterschlupf bot.

Der jüdische Schriftsteller Friedrich Wolf hat das Drama der Kittseer Juden in einem Theaterstück verarbeitet. Das Stück trägt den Titel ‚Das Schiff auf der Donau‘.

Arbeitsaufgaben:

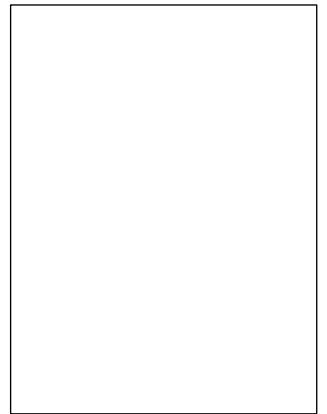
1

Kittsee war eine der sogenannten burgenländischen Siebengemeinden. **Recherchiere** im Internet die Bedeutung des Begriffs „Siebengemeinde“ und die anderen 6 dazugehörigen Gemeinden.

- 1.
2. Kittsee
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.

2

Besuche den jüdischen Friedhof von Kittsee und **klebe** hier ein Foto **ein!**



3

Recherchiere was von der jüdischen Gemeinde Kittsee heute noch übrig ist.

Welche Orte erinnern heute an die jüdische Vergangenheit der Ortschaft?

-
-
-
-
-
-
-
-

Das Drama an der Donau

Der 16. April 1938 war ein Samstag und damit Schabbat und zugleich der erste Tag von Pessach 1938. Bereits Tage zuvor wurden den Jüdinnen und Juden die Reisepässe abgenommen und die Geschäfte von jüdischen Kaufleuten in Kittsee und in umliegenden Gemeinden beschlagnahmt und geschlossen. Unter diesen Betrieben befand sich auch die Gastwirtschaft von Aladár Reisner. Herr Reisner schilderte wenig später die Ereignisse des 16. April dem amerikanischen Reporter Hubert Renfro Knickerpocker, der diese noch im Juni 1938 in einer Reihe us-amerikanischer Regionalzeitungen veröffentlichte. Demnach kamen in den frühen Morgenstunden des 16. April 1938, als die meisten Dorfbewohner noch schliefen, fünf SS-Männer in den Ort:

„Als sie in unser Haus kamen lagen wir noch im Bett. Sie stiessen mich, meine Frau, meine 65jährige Mutter und meine 2 und 4 Jahre alten Kinder aus den Betten. Wir waren noch im Nachtgewand als sie meine Familie mit Schlägen in den Keller trieben und mich in ein Zimmer einsperrten. Kurz darauf kam ein baumlanger, blonder Kerl herein. Es war, wie ich später erfuhr, der Kommandant: Anton Woelke aus Berlin, erst 23 Jahre alt. Er hielt mir ein Papier unter die Nase und schrie: ‚Du Judenschwein! Gib zu, dass du all dein Geld durch Betrug und Schwindel erwirtschaftet hast. [...] Ich sagte zu ihm: ‚Das ist nicht war, ich habe nie jemanden betrogen.‘ ‚Du lügst!‘, schrie er mich an und schlug mir so hart ins Gesicht, dass ich vom Sessel fiel.“

Nach weiterer Gewaltanwendung musste Herr Reisner schließlich eine Verzichtserklärung bezüglich seines Vermögens sowie eine Zusage zur freiwilligen Ausreise unterzeichnen. Nicht anders erging es den Tag über der restlichen jüdischen Bevölkerung von Kittsee bis schließlich in den Abendstunden des 16. April der Abtransport erfolgte:

„Als die Nacht hereinbrach haben sie uns alle zusammengetrieben, auf Lastautos verladen und davongefahren. Wir wussten nicht, wohin sie uns bringen. Wir durften keinen Groschen Geld und auch sonst nichts mitnehmen, ausser der Kleidung, die wir am Körper trugen. Gegen Mitternacht kamen wir an die Donau, dort setzten sie uns in ein Boot, ruderten uns auf eine grosse Insel und setzten uns dort aus. Es war stockdunkle Nacht. Die Temperaturen waren um den Gefrierpunkt. Wir hatten keine Mäntel. Einige der Frauen hatten nichts ausser ihren Nachthemden an. Mit uns war auch der alte Rabbi, 82 Jahre.“



Jüdische Flüchtlinge aus dem Nordburgenland auf dem Frachtkahn auf dem Lastenkahn nahe Rajka, 1938.

Ein berühmtes Mitglied der Kittseer Gemeinde – Joseph Joachim

Einer der bekanntesten Kittseer Juden war der 1831 geborene Joseph Joachim. Dieser war ein angesehener Komponist und Geiger und in den 1850er und 1860er Jahren in Hannover als Konzertmeister tätig. Ab dem Jahr 1868 leitete Joseph Joachim aus Kittsee als Direktor die neu gegründete Kgl. Akademische Hochschule für Musik in Berlin.



Joseph Joachim

Arbeitsaufgaben:

4

Lies dir die Berichte der Zeitzeugen aus Kittsee noch einmal genau **durch**.

Diskutiere mit einem deiner Klassenkollegen / mit einer deiner Klassenkolleginnen die folgende Szene genauer:

„Er hielt mir ein Papier unter die Nase und schrie: ‚Du Judenschwein! Gib zu, dass du all dein Geld durch Betrug und Schwindel erwirtschaftet hast. [...]“

Was wollte der Nazi-Kommandant damit erreichen?

5

Das Drama auf der Donau

Recherchiere das weitere Schicksal der Jüdischen Flüchtlinge auf dem Frachtkahn.

Gibt es Informationen wohin die Flüchtlinge gebracht wurden?

Diskutiere und **Vergleiche** das Drama auf der Donau mit heutigen Fluchtbewegungen.

Quellen:

<https://davidkultur.at/upload/59954b5155217/5d813014836c5/5d8130ae1dfd5.jpg>

<https://davidkultur.at/artikel/das-drama-an-der-donau>

<https://josephjoachim.com/2014/10/20/joseph-joachim-2/>

<https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/k-l/kittsee-burgenland-oesterreich>



DAS JUDENTUM IM BURGENLAND DIE JÜDISCHE GEMEINDE EISENSTADT

Die Geschichte der jüdischen Besiedelung Eisenstadts reicht bis ins Mittelalter zurück. Die ersten Belege für eine jüdische Bevölkerung stammen aus dem Jahr 1296. In einer Urkunde wurde den Herren von Hornstein erlaubt, mit dem königlichen Privileg des Marktrechts ausgestattet, jüdische Familien in Eisenstadt anzusiedeln. Im späten Mittelalter verfügte die jüdische Gemeinde in Eisenstadt sogar bereits über eine Synagoge, eine Mikwe und ein Rabbinat. Durch die Vertreibungs- und Migrationsprozesse des 14. und 15. Jahrhunderts aus Ungarn, kam es zur Wiederbelebung des jüdischen Lebens in Eisenstadt. Das jüdische Viertel in Eisenstadt wurde im 1732 zur selbstständigen Gemeinde unter der Bezeichnung *Unterberg-Eisenstadt*. Die meisten Mitglieder zählte die jüdische Gemeinde im Jahr 1843 mit 876 Personen.

Nach dem Ende der Abhängigkeit vom Schutz des Fürsten Esterházy durch die offizielle rechtliche Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung, kam es auch in Eisenstadt zu einer Abwanderungsbewegung gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Durch den *Anschluss* Österreichs an das Deutsche Reich wurde die jüdisch verwaltete Gemeinde Unterberg-Eisenstadt in die Freistadt Eisenstadt eingegliedert und verlor alle Rechte der Selbstverwaltung.



Synagoge Eisenstadt.
Jahr: ca. 1910.

Die Familie Wolf

Die bedeutendste und prominenteste Familie des jüdischen Viertels von Eisenstadt in jüngerer Zeit – die „burgenländischen Rothschilds“, wie sie der Mattersburger Arzt und Schriftsteller Richard Berczeller einmal nannte – war zweifellos die reiche Weinhändlerfamilie Wolf. Die jüdische Gemeinde hatte ihr u.a. eine Reihe von Wohltätigkeitsstiftungen und Institutionen – wie etwa einen Montessori-Kindergarten (außerhalb des jüdischen Viertels) – zu verdanken.

Erwähnt muss vor allem Alexander (Sándor) Wolf werden, Weinhändler und mit seiner beachtlichen Sammlung Mitbegründer des heutigen Landesmuseums Eisenstadt. Die von ihm geführte Weingroßhandlung „*Leopold Wolf's Söhne*“ war eine der größten in der Donaumonarchie.



Alexander (Sándor) Wolf

Arbeitsauftrag:

Recherchiere weitere Familienmitglieder der Familie Wolf aus Eisenstadt.

Welche Spuren hat die Familie in Eisenstadt hinterlassen?

-
-
-
-
-

Arbeitsaufgaben:

1 Eisenstadt war eine der sogenannten burgenländischen Siebengemeinden. **Recherchiere** im Internet die Bedeutung des Begriffs „Siebengemeinde“ und die anderen 6 dazugehörigen Gemeinden.

- 1.
- 2.
3. Eisenstadt
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.

2 Fürst Esterházy – Eine bedeutende Persönlichkeit

Analysiere und **diskutiere** warum das Herrscherhaus Esterházy eine wichtige Rolle für die jüdische Bevölkerung im Burgenland darstellte.

Welche Vorteile ergaben sich für beide Seiten (Esterházy / Jüdische Bevölkerung)?

3 **Besuche** den Ort der ehemaligen Synagoge in Eisenstadt. Dort findest du eine Gedenktafel. **Notiere** den Text der Gedenktafel!

Machtübernahme der Nationalsozialisten

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde die jüdische Gemeinde in Eisenstadt schnell aufgelöst. Jüdische Besitzungen wurden arisiert und der jüdische Stadtteil Unterberg mit der Stadtgemeinde Eisenstadt zusammengelegt. Die große Synagoge in Eisenstadt wurde im Zuge der Novemberpogrome zerstört und abgebrannt, sowie Kultgegenstände vernichtet. Die Reste des Gebäudes wurden komplett abgetragen und das Grundstück verkauft. Nur eine kleine private Synagoge der Familie Wertheimer, die später in den Besitz der berühmten Weinhändlerfamilie Wolf überging, überstand die Pogrome unversehrt und bildet heute einen Teil des jüdischen Museums Eisenstadt.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kamen nur neun Jüdinnen und Juden nach Eisenstadt zurück. Im Jahr 1964 betrug die Zahl der Personen mosaischen Glaubens in Eisenstadt 16.

Spuren der Erinnerung

In Eisenstadt sind einige Orte des ehemaligen jüdischen Lebens erhalten geblieben. Dazu zählen die beiden jüdischen Friedhöfe, welche durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des jüdischen Museums Eisenstadt im Jahre 2015 kartiert und dokumentiert wurden. In den Räumlichkeiten des früheren Hauses der Familie Wertheimer befindet sich heute das 1972 gegründete Österreichische Jüdische Museum. Dieses Museum beschäftigt sich mit der Aufarbeitung der jüdischen Geschichte Eisenstadts und des Burgenlandes.

An der Stelle der ehemaligen Synagoge befindet sich heute eine Gedenktafel mit der Aufschrift: „An dieser Stelle stand die Synagoge der Jüdischen Gemeinde Eisenstadt, die am 11. November 1938 in der Kristallnacht verwüstet wurde.“



Gedenktafel ehemalige Synagoge



Jüdischer Friedhof Eisenstadt

Ein aufbereiteter Rundweg genannt „European Routes of Jewish Heritage“ der Burgenländischen Forschungsgesellschaft listet die folgenden 13 Erinnerungsorte jüdischen Lebens in Eisenstadt:

1. Haus Rechtsanwalt Dr. Monath
2. Haus Juwelier Klein
3. Kleiderhaus Schiller
4. Älteres jüdisches Viertel
5. Jüngerer jüdisches Viertel
6. Landesmuseum - Wohnhaus Familie Wolf
7. Jüdisches Museum mit Privatsynagoge Wolf
8. Haus Unterbergstraße Nr. 15
9. Ehemaliger Standort der Synagoge
10. Straßentrakt ehemalige Lederfabrik Spitzer
11. Älterer jüdischer Friedhof
12. Jüngerer jüdischer Friedhof
13. Urnenmausoleum der Familie Wolf

Arbeitsaufgaben:

4

Recherchiere die Bedeutungen der Begriffe *Holocaust*, *Novemberpogrome* und *Arisierung*.

Erkläre die Begriffe anschließend stichwortartig:

Holocaust:

Novemberpogrome:

Arisierung:

Quellen:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Jüdischer_Friedhof_Eisenstadt_\(alt\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Jüdischer_Friedhof_Eisenstadt_(alt))

<https://www.ojm.at/blog/2010/11/14/bild-der-woche-die-gedenktafel/>

<https://www.ojm.at/blog/2017/05/28/nathan-und-die-woelfe-von-eisenstadt/>

<https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/e-g/549-eisenstadt-burgenland-oesterreich>

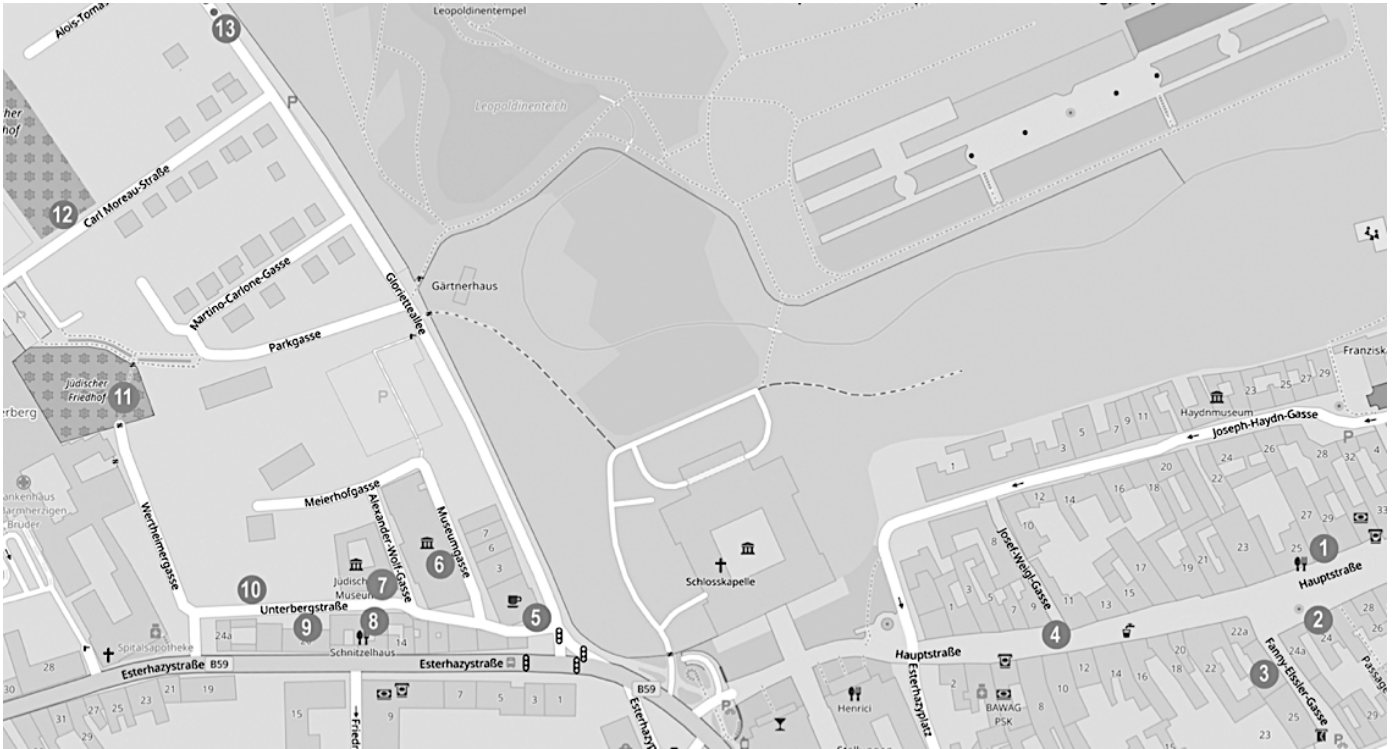
<http://www.forschungsgesellschaft.at/routes/eisenstadt.html>

ARBEITSAUFTRAG: Jüdische Gemeinde Eisenstadt - Rundgang

5

Besuche die aufgelisteten Gedenkorte des ehemaligen jüdischen Lebens in Eisenstadt. Die unten angefügte Karte hilft dir dabei, die Orte zu finden.

Ziehe **Vergleiche**: **Achte** bei deinem Rundgang besonders darauf was heute an diesen Orten zu sehen ist und **trage** diese Informationen anschließend in die Tabelle **ein**.



	Damals	Heute
1	Haus Rechtsanwalt Dr. Monath	
2	Haus Juwelier Klein	
3	Kleiderhaus Schiller	
4	Älteres jüdisches Viertel	
5	Jüngeres jüdisches Viertel	
6	Landesmuseum – Wohnhaus Familie Wolf	
7	Jüdisches Museum mit Privatsynagoge Wolf	
8	Haus Unterbergstraße Nr. 15	
9	Ehemaliger Standort der Synagoge	
10	Straßenrtrakt ehemalige Lederfabrik Spitzer	
11	Älterer Jüdischer Friedhof	
12	Jüngerer Jüdischer Friedhof	
13	Urnenmausoleum Familie Wolf	



DAS JUDENTUM IM BURGENLAND

DIE JÜDISCHE GEMEINDE MATTERSBURG

Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Mattersburg soll Überlieferungen zufolge auf sechs sephardische Emigrantenfamilien zurückgehen, die sich Ende des 15. Jahrhunderts in Mattersburg ansiedelten. Diese Überlieferung ist jedoch historisch nicht nachweisbar. Zu den ersten permanenten Ansiedelungen jüdischer Familien kam es erst im 16. Jahrhundert. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Jüdinnen und Juden, die aus Wr. Neustadt und Ödenburg vertrieben wurden und in der Grafschaft Forchtenstein Schutz fanden. Im Jahr 1527 wurde die jüdische Gemeinde Mattersdorf mit 67 Personen jüdischen Glaubens gegründet.

Die jüdischen Familien wurden um das Jahr 1570 aus Mattersdorf vertrieben, siedelten sich aber wieder in der Gemeinde an, als Mattersdorf 1622 an den Fürstenhaus Esterházy fiel. Durch den esterházy'schen Schutz erfuhr die jüdische Gemeinde Mattersdorf einen Aufschwung, so dass die Gemeinde bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts rund 1500 Mitglieder zählte und damit ihren Höhepunkt erreichte. In den folgenden Jahren verließen viele Familien die Gemeinde, da sich durch die neu verliehenen Privilegien 1867 für Jüdinnen und Juden die Möglichkeit ergab, sich in größeren Städten wie Wien anzusiedeln.

Im Gegensatz zu den anderen jüdischen Gemeinden im Nordburgenland gab es in Mattersdorf Tendenzen zu einem reformatorisch-geprägten Judentum. So wurde zum Beispiel im Jahr 1786 eine jüdische Reformschule gegründet. Die reformatorischen Ansätze der Mattersdorfer Gemeinde konnten sich jedoch nicht etablieren



Synagoge Mattersburg.

Die Pogrome – Zerstörung der jüdischen Gemeinde

Die Synagoge der Gemeinde wurde im 16. Jahrhundert erbaut und befand sich zentral im Judenviertel in der Nähe des Wulka-Baches. Eine Beschreibung von Max Grünwald aus dem Jahr 1926 schildert die Synagoge:

„(...) Beim Eintreten in den Tempel fiel der große Almemor auf. Rings um den Almemor liefen Bänke, vor denen Betstühle standen. (...) An der Vorderseite des Almemors stand die 1,5m hohe und entsprechend breite Menorah. (...) Die Sitzgelegenheiten waren im Tempel spärlich. Rings um die vier Wände lief eine Bankreihe. Nur im hinteren Teil des Tempels waren einige Reihen. Das Gros der Gemeinde verfügte über keine Sitzgelegenheit. (...) Die Tempelwände waren mit Gebetsstücken beschrieben. (...) Der Plafond (...) war mit Emblemen, Motiven, die teilweise dem religiösen Leben entnommen waren (Feststrauß, Menorah, Vögeln, Sternen) bemalt.“

Die Synagoge wurde bereits in den Pogromnächten 1938 geplündert und geschändet und im Jahr 1940 gesprengt. Als Zeichen, dass alle Jüdinnen und Juden aus Mattersburg vertrieben waren, ließ der damalige Bürgermeister eine weiße Fahne auf der Synagoge befestigen.

Arbeitsaufgaben

1

Mattersburg war eine der sogenannten burgenländischen Siebengemeinden. **Recherchiere** im Internet die Bedeutung des Begriffs „Siebengemeinde“ und die anderen 6 dazugehörigen Gemeinden.

- 1.
- 2.
- 3.
4. Mattersburg
- 5.
- 6.
- 7.

2

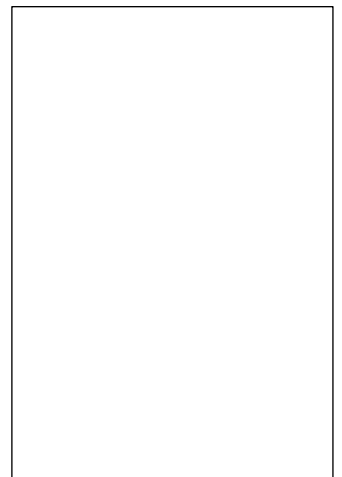
Synagoge Mattersburg

Besuche den Ort der ehemaligen Synagoge in Mattersburg.

- Was findest du dort heute?

- Was erinnert dort an die jüdische Vergangenheit des Ortes?

Fotografiere den Ort, wie er heute aussieht und **klebe** hier ein Foto davon **ein**.



Der jüdische Friedhof Mattersburg wurde ebenfalls größtenteils zerstört. Die noch vorhandenen Grabsteine und Friedhofsrelikte wurden im Jahr 1966 zu einer Gedenk-Mauer verbaut. Auf der Friedhofsfläche wurden stellvertretend namenlose Grabsteine mit einem Davidsstern errichtet. Im Jahr 2010 installierte die Stadtgemeinde am Eingang des Friedhofs eine Gedenktafel, die die Geschichte des jüdischen Lebens in Mattersburg zusammenfasst.



Jüdischer Friedhof Mattersburg um 1910.



Jüdischer Friedhof Mattersburg mit symbolischen Grabsteinen heute.

Die neue Gedenkstätte

In einer Ansprache im Rahmen der Eröffnung der Gedenkstätte betonte Bundespräsident Alexander Van der Bellen die Wichtigkeit des Rememberns:

„Ich bin überzeugt, dass der Blick zurück uns hilft, den einzig richtigen Weg in die Zukunft zu gehen – nämlich für eine Kultur des friedlichen, respektvollen Miteinanders, das auch zu leben, für die Freiheit und die Einhaltung der Menschenrechte, der Bürgerrechte, der Minderheitenrechte einzutreten. Das ist nicht nur die Zukunft Österreichs. Darin sehe ich auch die Zukunft Europas, jedenfalls jenes Europas, das sich Europäische Union nennt.“

Landeshauptmann Hans Niessl erklärte, dass die Erinnerung die Voraussetzung dafür sei, dass man wachsam bleibe, denn wer die Vergangenheit nicht sehe, bleibe auch blind für die Zukunft.

Die Mattersburger Bürgermeisterin Ingrid Salamon fasste das Anliegen der Stadt zusammen:

„In der Gegenwart, bedeutet das Mahnmal, die Erinnerung an Vergangenes aufrecht-erhalten. In der Vergangenheit verweist es auf die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Mattersdorf. Für die Zukunft muss immer darauf hingewiesen werden, dass das Böse triumphieren kann, wenn die Mehrheit schweigt.“

Arbeitsauftrag:

Besuche die Gedenkstätte Mattersburg und finde die de-konstruiere den Ort mithilfe der folgenden Fragen:

- Wo befindet sich die Gedenkstätte? Was befand sich früher an diesem Ort?
- Woran soll durch die Gedenkstätte erinnert werden?
- Wer erinnert sich?
- Wie wird an das Vergangene erinnert?
- Von wem wurde die Gedenkstätte gestaltet, finanziert und in Auftrag gegeben?
- Wie ist der Ort kontextualisiert? Gibt es Informationen vor Ort?



Denkmal Mattersburg

Quellen:

Grunwald, Max. Mattersdorf. in: Jahrbuch für Jüdische Volkskunde 1924/25. Berlin: 1926. S. 417-420.

<https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/m-o/1280-mattersdorf-mattersburg-burgenland-oesterreich>

<https://davidkultur.at/artikel/gedenkstaette-zur-erinnerung-an-eine-vernichtete-gemeinde>

<https://www.ojm.at/blog/friedhof-mattersburg/>

https://de.m.wikipedia.org/wiki/Da-tei:Gedenkstaette_zur_Erinne-rung_an_die_ehemalige_juedische_Ge-meinde_Mattersburg_Gesamtan-sicht_03.jpg



DAS JUDENTUM IM BURGENLAND

DIE JÜDISCHE GEMEINDE DEUTSCHKREUTZ

Die jüdische Gemeinde von Deutschkreutz war die größte der Sieben Gemeinden im nördlichen und mittleren Burgenland. In jüdischen Kreisen war die Gemeinde jedoch ausschließlich unter dem hebräischen Namen *Zelem* bekannt. Deutschkreutz ist damit die einzige Gemeinde Österreichs mit einem hebräischen Namen. Grund dafür dürfte die Umgehung des Wortes *Kreuz* im Ortsnamen sein, den viele Jüdinnen und Juden aus religiösen Gründen nicht aussprechen wollten.

Die ersten Spuren jüdischen Lebens in Deutschkreutz stammen aus dem Jahr 1478, als jüdische Handwerker urkundlich im Ortsgebiet benannt wurden. Unter dem Schutz des ungarischen Grafen Nádasdy zogen im Laufe der 1670er Jahre immer mehr jüdische Familien in die Gemeinde zu. Nach der Übernahme der Ländereien Deutschkreutzes durch das Fürstenhaus Esterházy wanderten weitere jüdische Familien als Flüchtlinge aus Wien, Niederösterreich aber auch Ungarn nach Deutschkreutz ein und fanden hier ein neues Zuhause.

Der fürstlich-Esterházy'sche Schutz wurde durch ein umfangreiches Privilegienpapier ausgeweitet, in welchem der deutschkreutzer Gemeinde politische, wirtschaftliche und religiöse Freiheiten zugesichert wurden. Diese Privilegien gewährten der jüdischen Gemeinde die Einrichtung einer eigenen Polizeistelle, einer eigenen Gerichtlichkeit und führte zur mehrheitlichen Abschottung des jüdischen Viertels am Ortsrand vom Rest der Gemeinde.



*Abbruch der Synagoge
Deutschkreutz im Jahr 1941*

Das jüdische Leben in Deutschkreutz I

Durch die zusätzlichen Freiheiten in der Gemeinde siedelten sich immer mehr Familien an, sodass in einem neuerlichen Kontrakt aus dem Jahr 1813 zwischen der jüdischen Gemeinde und dem Haus Esterházy neben der Abfuhr von Schutzgeld die Prämisse vereinbart wurde, keinen weiteren Zuzug jüdischer Familien, ohne die Erlaubnis des Fürsten zuzulassen. Trotz der einschränkenden Maßnahmen wuchs die Anzahl der jüdischen Bevölkerung weiter an. Im Jahr 1880 lebten 1230 Jüdinnen und Juden in der Gemeinde, was 38 Prozent der Gesamtbevölkerung entsprach.

Die jüdische Bevölkerung von Deutschkreutz war größtenteils wohlhabend und hatte zum Teil sogar Bedienstete. Die Gemeinde war nach zeitgenössischen Schilderungen eine der orthodoxesten der Sieben Gemeinden. Eine Besonderheit der Gemeinde war die überregional bekannte Talmudschule, welche vor allem von Studenten aus Ungarn, der Tschechoslowakei und Polen besucht wurde. Die Schüler im Alter zwischen 15 und 25 Jahren wurden in der Talmudschule auf Jiddisch unterrichtet und waren in Deutschkreutz bei ansässigen jüdischen Familien für die Dauer ihrer zweijährigen Ausbildung untergebracht. Außerdem betrieb die Gemeinde eine zusätzliche Schule für die jüdischen Kinder aus der eigenen Gemeinde.

Arbeitsaufgaben

1 Deutschkreutz war eine der sogenannten burgenländischen Sieben-gemeinden. **Recherchiere** im Internet die Bedeutung des Begriffs „Siebengemeinde“ und die anderen 6 dazugehörigen Gemeinden.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
5. Deutschkreutz
- 6.
- 7.

2 **Besuche** den jüdischen Friedhof von Deutschkreutz und **klebe** hier ein Foto **ein!**



3 Jüdische Bevölkerung in Deutschkreutz:

1560:	4 jüdische Familien
1672:	28 Personen
1735:	222 Personen
1802:	585 Personen
1836:	1000 Personen
1857:	1244 Personen
1911:	764 Personen
1936:	433 Personen
Jän/1938:	420 Personen
1939:	0 Personen

Analysiere und **diskutiere** die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Deutschkreutz. Welche Gründe findest du für die Schwankungen in der Bevölkerungsentwicklung?

Das jüdische Leben in Deutschkreutz II

Mitte des 19. Jahrhunderts wanderten viele jüdische Familien in größere Städte ab. Dennoch blieb die Jüdische Gemeinde von Deutschkreutz die größte jüdische Gemeinde im Burgenland. Bis zum Jahr 1938 war das Geschäftsleben der gesamten Ortschaft fast ausschließlich in jüdischem Besitz. Durch den *Anschluss* Österreichs an das Deutsche Reich wurden die jüdischen Besitzungen schnell arisiert und die jüdischen Familien vertrieben. Die Synagoge wurde im Februar 1941 komplett abgetragen und die Grabsteine des jüdischen Friedhofs der Gemeinde entfernt. Nur ein Bruchteil der Grabsteine überstand die Zeit des Nationalsozialismus unbeschadet. In den 1990er Jahren wurden einige Grabsteine vom Wiener Zentralfriedhof wieder nach Deutschkreutz zurück überstellt. Kein Mitglied der ehemaligen jüdischen Gemeinde von Zelem kehrte, trotz später erfolgter Rückgabe der Rechte auf Haus- und Grundbesitz, zurück.

Seit 2012 erinnert eine Gedenktafel an die jüdische Gemeinde von Deutschkreutz und ersetzte den ehemals schon 1949 errichteten Gedenkstein, welcher in den 1979er Jahren für die Errichtung eines Geschäftshauses ersatzlos entfernt wurde. Die neue Gedenktafel trägt die Inschrift:

„Zur Erinnerung an die jüdische Gemeinde Deutschkreutz – Zelem. 1938 wurden alle jüdischen Einwohner aus ihrem Heimatort vertrieben. Nur wenige konnten der Vernichtung durch die Nazi-Barbarei entkommen.“

4

Arbeitsauftrag:

Besuche die aufgelisteten Gedenkort des ehemaligen jüdischen Lebens in Deutschkreutz. Die Karte und die Informationen auf der Internetseite der Burgenländischen Forschungsgesellschaft helfen dir dabei die Orte zu finden.

Ziehe **Vergleiche**: **Achte** bei deinem Rundgang besonders darauf was heute an diesen Orten zu sehen ist und **trage** diese Informationen anschließend in die Tabelle **ein**.

Link:

<http://www.forschungsgesellschaft.at/routes/deutschkreutz.html>



damals	heute
1. Villa „Goldschmied“	
2. Talmudschule	
3. Jüdisches Viertel	
4. Ehemaliger Standort der Synagoge	
5. Haus des Weinhändlers Lipschitz	
6. Haus des Weinhändlers Tauber	
7. Haus des Weinhändler Spiegel	
8. Bürgerhaus der Unternehmerfamilie Schiff & Söhne	
9. Carl Goldmark Museum „Goldmarkhaus“	
	10. Denkmal zur Erinnerung an die Jüdische Gemeinde
11. Rabbinerhaus	
12. Jüdischer Friedhof	

Quellen:

<https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/c-d/123-deutschkreutz-oesterreich>

<http://www.forschungsgesellschaft.at/routes/deutschkreutz.html>



DAS JUDENTUM IM BURGENLAND DIE JÜDISCHE GEMEINDE LACKENBACH

Eine der sogenannten Sieben Gemeinden ist Lackenbach. Die ersten Jüdinnen und Juden siedelten sich bereits vor der Übernahme der Region durch das Haus Esterházy in Lackenbach an. Im Jahr 1735 lebten bereits 449 Personen jüdischen Glaubens in der Gemeinde. Den absoluten Bevölkerungshöhepunkt erreichte die Gemeinde im Jahr 1869 mit 770 Personen, was 60 Prozent der Gesamtbevölkerung entsprach. Damit war Lackenbach die einzige der burgenländischen jüdischen Gemeinden, in welcher der jüdische Bevölkerungsanteil zeitweise höher war als jener der nicht-jüdischen Restbevölkerung. Auch in Lackenbach setzte ab 1860 ein Abwanderungsprozess ein.

Die jüdische Gemeinde von Lackenbach besaß ihre eigene Synagoge, eine Talmudschule, ein rituelles Bad und einen Friedhof, welcher mit seinen über 1700 Gräbern bis heute erhalten geblieben ist.



Synagoge Lackenbach, vor 1935.



Schüler und Schülerinnen der Talmudschule Lackenbach 1927/1928

Jüdisches Leben in Lackenbach

Die Lackenbacher Synagoge wurde Annahmen zufolge zwischen 1560 und 1570 erbaut, 1671 mit Hilfe der Familie Wertheimer renoviert und 1941 von den Nationalsozialisten gesprengt. Der Lackenbacher Rabbiner Adonijahu Krauss, geboren 1902, beschreibt seinen Heimatort Lackenbach wie folgt:

„Lackenbach war ein freundliches Städtchen, für seinen Bezirk ein kleines Handelszentrum. Die Juden dort waren ja typische, kleinstädtische Handelsjuden mit allen Gewohnheiten und Lässigkeiten, die sie sich in einer Art Durchschnittsorthodoxie beigelegt hatten. Die Synagoge war ein repräsentativer Bau und war ziemlich alt. Die Decken und Wände wiesen herrliche Gemälde auf, Bilder die man sonst nicht zu sehen bekommen hat, in Frische und Farbenpracht einzig dastehend. Sie zeigen ein Bild von der hohen Kulturstufe, die in Lackenbach von jeher heimisch war.“

Ähnlich wie im naheliegenden Deutschkreutz befanden sich bis 1938 beinahe alle Geschäfte des täglichen Bedarfs in jüdischem Besitz. Wie in allen anderen jüdischen Gemeinden des Burgenlandes wurden die jüdischen Besitzungen in Lackenbach kurz nach dem Anschluss Österreichs arisiert. Die jüdische Bevölkerung wurde enteignet und teilweise mittels Lastwägen nach Wien zwangsübersiedelt.

Arbeitsaufgaben

1

Lackenbach war eine der sogenannten burgenländischen Sieben Gemeinden. **Recherchiere** im Internet die Bedeutung des Begriffs „Siebengemeinde“ und die anderen 6 dazugehörigen Gemeinden.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. Lackenbach
- 7.

2

Klassenfoto

Vergleiche das Klassenfoto der Talmudschule Lackenbach aus dem Schuljahr 1927/28 mit deinem letzten Klassenfoto.

Diskutiere mit einem Partner/ einer Partnerin Ähnlichkeiten und Unterschiede!

3

Lackenbach war ein freundliches Städtchen

Lies dir die Beschreibung Lackenbachs des Rabbi Krauss noch einmal genau **durch**.

Interpretiere anhand der kurzen Beschreibung die Stellung der jüdischen Bevölkerung in der Gesellschaft in Lackenbach.

Spuren der Erinnerung

Heute erinnert eine Gedenktafel an Ort der ehemaligen Synagoge an die jüdische Bevölkerung Lackenbachs. Der jüdische Friedhof ist größtenteils erhalten geblieben und beinhaltet auch das Grab des Urgroßvaters von Arthur Schnitzler, welcher seinem Urgroßvater Mordechai Schey und dessen jüngeren Bruder Baron Philipp Freiherr Schey mit dem Text ‚Der Weg ins Freie‘ ein Denkmal setzte.



*Jüdischer Friedhof
Lackenbach*

Arbeitsauftrag:

Besuche den Jüdischen Friedhof von Lackenbach und **fertige** eine möglichst genaue Karte des Areals **an**. **Fotografiere** anschließend drei Grabsteine, die deine Aufmerksamkeit besonders auf sich ziehen und kleben die Fotos später unten ein.

Finde abschließend **heraus**, in welche Himmelsrichtung die Grabsteine ausgerichtet sind. Gibt es dafür einen Grund? **Recherchiere** im Internet!

Arbeitsaufgaben

4

Opferdatenbank

Recherchiere 10 Namen von Jüdinnen und Juden, die in Lackenbach geboren wurden und Opfer des Holocausts wurden.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.

Welche Nachnamen kommen dir bekannt vor?

Vergleiche (eventuell mit dem Telefonbuch) welche Nachnamen auch heute noch in Lackenbach vorkommen. Welche nicht mehr?

Link zur Opferdatenbank:



Quellen:

<https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/k-1/1138-lackenbach-burgenland-osterreich>

<https://israel-orte.home.blog/lackenbach/>



DAS JUDENTUM IM BURGENLAND DIE JÜDISCHE GEMEINDE KOBERSDORF

Die ersten jüdischen Familien, die sich in Kobersdorf ansiedelten waren Flüchtlinge nach der Niederlage des ungarischen Heeres bei Mohács im Jahr 1526 und kamen hauptsächlich aus Sopron. Im Jahr 1585 zählte die jüdische Gemeinde Kobersdorf bereits 19 jüdische Familien. Bereits im 17. Jahrhundert besaß die Gemeinde eine Synagoge, einen Friedhof, einen eigenen Rabbiner, einen Schächter und einen Schulrichter. Das ungarische Adelshaus Esterházy kam 1704 in den Besitz der Gemeinde und gehörte damit zu den Esterházy'schen Sieben Gemeinden.

Kobersdorf war eine der strengsten orthodoxen Gemeinden im Gebiet des heutigen Burgenlandes und nahm in der religiösen Hierarchie eine wichtige Stelle ein. Im Jahr 1860 wurde eine neue Synagoge im Stil des Historismus errichtet. Die alte Synagoge diente ab Fertigstellung des neuen Gebetshauses als Bildungsstätte für jüdische Frauen. Der Friedhof der jüdischen Gemeinde liegt am Hang des Lampelberges und ist im Stil eines Waldfriedhofs errichtet.



Synagoge Kobersdorf 2019



Jüdischer Friedhof Kobersdorf

Das Ende der jüdischen Gemeinde Kobersdorf

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts sank die Zahl der in Kobersdorf lebenden Jüdinnen und Juden stetig, sodass zu Beginn der 1930er Jahre nur noch 200 Personen jüdischen Glaubens in Kobersdorf wohnhaft waren. Zur jüdischen Gemeinde Kobersdorf gehörten jedoch auch noch vereinzelt jüdische Familien aus umliegenden Gemeinden.

Im Zuge der Novemberpogrome blieb auch die Kobersdorfer Synagoge nicht verschont und wurde verwüstet. Sie wurde jedoch nicht gebrandschatzt, da man den fürchtete, das Feuer könnte auf das naheliegende Schloss übergreifen. Die Kobersdorfer Synagoge ist die einzige der jüdischen Sieben Gemeinden, die bis heute erhalten ist und wurde durch den Verein zur Erhaltung und kulturellen Nutzung der Synagoge Kobersdorf, regelmäßig renoviert und vor dem Verfall bewahrt. Vor einigen Jahren ging die Synagoge in den Besitz des Landes Burgenland über, welches eine Vollrestauration des Gebäudes plant, um den Originalzustand des Gebetshauses wiederherzustellen. Das Gebäude soll als Bildungszentrum der jüdischen Kultur und Geschichte dienen und 2022 fertiggestellt werden.

2017 wurde ein Mahnmal für die ehemalige jüdische Gemeinde Kobersdorf errichtet. Ein schwarzer Gedenkstein enthält die Namen von 219 Jüdinnen und Juden, die im Jahr 1938 noch in Kobersdorf lebten und im Zuge der nationalsozialistischen Machtübernahme aus ihrer Heimat vertrieben und enteignet wurden.

Arbeitsaufgaben

1 Kobersdorf war eine der sogenannten burgenländischen Siebengemeinden. **Recherchiere** im Internet die Bedeutung des Begriffs „Siebengemeinde“ und die anderen 6 dazugehörigen Gemeinden.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
7. Kobersdorf

2 Synagoge Kobersdorf

Besuche die Synagoge Kobersdorf. **Stelle** selbst **10 W-Fragen** an den Ort, welche du anschließend mit Hilfe der Informationen vor Ort und des Internets selbstständig beantworten sollst.

Beispiele:

- Was ist zu sehen?
- Welche Informationen gib es vor Ort?
- Wie sah der Ort früher aus?
- Wer hat den Gedenkort gestaltet?
- Warum ist die Synagoge erhalten geblieben?

3 **Recherchiere** was von der jüdischen Gemeinde Kobersdorf heute noch übrig ist.

Welche Orte erinnern heute an die jüdische Vergangenheit der Ortschaft?

-
-
-
-
-

Jüdischer Friedhof Koberdorf - Genisagrab

Der jüdische Friedhof in Koberdorf beherbergt eine Besonderheit. An der vorderen Mauer des Friedhofes sind einige Grabsteine und Grabsteinfragmente aufgeschichtet, die am Friedhof gefunden wurden, jedoch keinem Grab zugeordnet werden konnten. Unter diesen Fragmenten befindet sich ein Teil eines Grabsteins eines Genisa-Grabes.

Ein Genisa-Grab ist eine Grabstätte für geschändete Thorarollen. In Österreich ist nur das 1987 errichtete Genisa-Grab am Zentralfriedhof bekannt, welches für die geschändeten Thorarollen der Shoah errichtet wurde. Der jüdische Friedhof Koberdorf beherbergt demzufolge ein bis dato unentdecktes, vor 1945 errichtetes, Grab mit geschändeten Thorarollen und ist somit einzigartig.



Grabsteinfragment Genisa-Grab



Historische Aufnahme vollständiger Grabstein Genisa-Grab Koberdorf

4 Jüdischer Friedhof Koberdorf

Das Jüdische Museum Eisenstadt hat auf seiner Website einige der Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof Koberdorf digitalisiert.

Wähle eine der angeführten Personen **aus** und **rekonstruiere** mit Hilfe der Grabsteinübersetzung einige Informationen über den/die Verstorbene/n.

Link zur Website:
<https://www.ojm.at/blog/friedhof-koberdorf/personenregister/>



Name der Person:

Informationen:

-
-
-
-
-
-

Quellen:

<https://www.bvz.at/oberpullendorf/sanierung-geplant-land-kauft-synagoge-in-koberdorf-koberdorf-synagoge-koberdorf-150529416>

<https://www.ojm.at/blog/friedhof-koberdorf/>

<https://www.ojm.at/blog/2019/11/30/genisa-grab-in-koberdorf/>

<https://www.ojm.at/blog/friedhof-koberdorf/personenregister/>

5 Arbeitsauftrag:

Rekonstruiere mit Hilfe des Textes und eventuell des Internets die vorangehenden Geschehnisse, welche zur Errichtung des Genisa-Grabes in Koberdorf geführt haben könnten.

Die hebräische Grabinschrift und die Internetseite des Jüdischen Museums Eisenstadt helfen dir dabei:
<https://www.ojm.at/blog/2019/11/30/genisa-grab-in-koberdorf/>

[1] 3. Z(wi)sch(en)f(eier)t(ag) von P(esach) 698 (= 20. April 1938),	יום ג' דח"ה מ"פ תרצח
[2] als die Vertreibung [der Juden] an G(ottes) Wallfahrtsfest stattfand.	לעת גלות ברגל ד'
[3] Hier sind verborgen	פה נגנזו
[4] 13 Torarollen,	י"ג ספרע הברית
[5] die Urim und Tummim,	האורים והתומים
[6] als gingen ins Exil	כאשר הלכו בגולה
[7] Väter und Kinder.	אבות ובנים
[8] N(ach der kleinen Zeitrechnung).	ב'

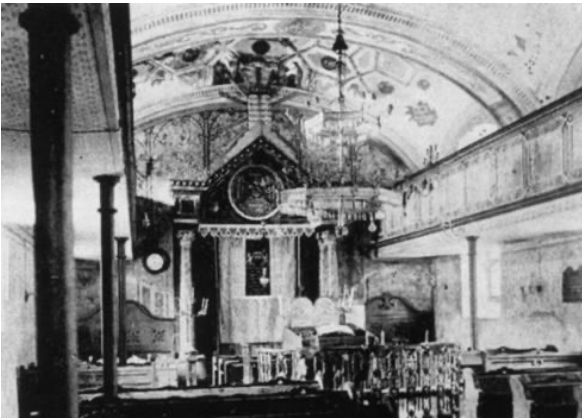


DAS JUDENTUM IM BURGENLAND

DIE JÜDISCHE GEMEINDE SCHLAINING

Schlaining ist eine der drei Batthyányschen Gemeinden auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes. Die ersten Erwähnungen jüdischer Personen in der Gemeinde reichen ins 15. Jahrhundert zurück und hängen mit der Vertreibung der Juden aus der Steiermark und Kärnten unter Kaiser Maximilian I. zusammen. Die jüdische Gemeinde Schlaining bildete sich aber erst im Laufe des 17. Jahrhunderts heraus und wird 1680 ersterwähnt.

Das Leben der jüdischen Gemeinde in Schlaining war ähnlich wie in den Gemeinden Rechnitz und Güssing. Der Großteil der jüdischen Bevölkerung Schlainings verdiente sich ihren Lebensunterhalt im Handel, Handwerk und der Hausiererei. Auch hier kam es zu einem Höchststand an Gemeindemitgliedern Mitte des 19. Jahrhunderts, worauf sich eine Abwanderungsbewegung einstellte und die Gemeinde langsam an Bedeutung verlor. Viele jüdische Familien verzogen ab 1900 in die umliegenden Gemeinden Großpetersdorf und Oberwart, was dazu führte, dass eine eigene Kultusgemeinde in Oberwart gegründet wurde, welche der Gemeinde Schlaining angeschlossen, jedoch bald zahlenmäßig größer als Schlaining war.



Synagoge Schlaining, Innenansicht.

Das Ende der jüdischen Gemeinde Schlaining

Vor dem *Anschluss* Österreichs an das Deutsche Reich lebten nur noch wenige jüdische Familien in Schlaining. Wie in den anderen Gemeinden wurden ihre Besitzungen beschlagnahmt und durch die ortsansässige Bevölkerung arisiert. Die Synagoge der Schlaininger Gemeinde wurde zwar in der Pogromnacht 1938 geplündert und geschändet, das Gebäude selbst blieb aber unzerstört.

Das ehemalige Synagogengebäude stand bis in die 1980er Jahre leer und wurde dann aufwendig renoviert. Bis 2021 diente das Gebäude der ehemaligen Synagoge als Bibliothek des Österreichischen Studienzentrums für Friedens- und Konfliktforschung. Im Zuge des Jubiläumsjahres 2021, 100 Jahre Burgenland, wird die Synagoge zur Gedenkstätte umfunktioniert.



Synagoge Schlaining, Innenansicht, Bibliothek heute

Arbeitsaufgaben

1 Schlaining war eine der drei jüdischen Gemeinden im Südburgenland. **Recherchiere** im Internet die anderen zwei dazugehörigen Gemeinden.

1. Schlaining
- 2.
- 3.

2 **Das Haus Batthyány**

Wer war die Familie Batthyány?

Recherchiere im Internet und **nenne** fünf Informationen über die Familie Batthyány!

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.

3 **Die Synagoge von Schlaining**

Vergleiche die beiden Bilder der Synagoge von Schlaining.

Welche Elemente der Synagoge sind erhalten geblieben?

4 **Recherchiere**, was von der jüdischen Gemeinde Schlaining heute noch übrig ist.

Welche Orte erinnern heute an die jüdische Vergangenheit der Ortschaft?

-
-
-
-

Flucht und Vertreibung – Zeitzeugeninterview

Nach dem *Anschluss* Österreichs im März 1938 übernahm Tobias Portschy als Gauleiter die Macht im Burgenland. Am 2. April forderte er neben der Lösung der Zigeunerfrage auch die Lösung der Judenfrage.

In wenigen Monaten wurde nun zerstört, was in mehr als 250 Jahren entstanden war. Wie diese Entwicklung das Leben jedes Einzelnen von heute auf morgen veränderte, schilderte Marietta Fluk aus Pennsylvania anlässlich ihres Besuchs in Schlaining während der Veranstaltung Welcome to Schlaining:

„Ich kann mich wirklich nicht an viel erinnern. Ich war sechs Jahre alt, als wir Schlaining verließen, und wahrscheinlich sollte ich mich an mehr erinnern - aber, wahrscheinlich habe ich eine mentale Blockade, weil die Zeiten waren nicht die glücklichsten und vielleicht habe ich alles verdrängt. Ich erinnere mich, als die Nazis kamen, an die Tür klopfen und meine Mutter - ich muss etwa vier Jahre alt gewesen sein - mir sagte, dass ich nicht sprechen sollte. Und sie kamen herein und durchsuchten das Haus. Ich denke darüber nach, ich erinnere mich nicht. Ich weiß, dass wir weg gegangen sind. Ich glaube, wir gingen nach Wien und von dort in die Vereinigten Staaten. Ich erinnere mich nicht an die Schiffsreise. Ich habe ein Bild davon, ich weiß, dass ich dort war, aber ich kann mich nicht erinnern. Ich kann mich aber daran erinnern, als wir im Juni 1938 angekommen sind. Meine Mutter hatte zwei Brüder hier, die uns geholfen haben, durchzukommen. Und ich darf sagen, dass meine Mutter mir über all die Jahre gesagt hat, dass wir ohne die Hilfe ihrer Christen-Freunde in Schlaining nicht wegkommen wären. Ich glaube nicht, dass meine Mutter böse Gedanken hatte, ich glaube, sie hatte traurige Gedanken, weil sie ihre einzige Heimat, die sie jemals gehabt hat, verlassen und alles hinter sich lassen musste, aber wir sind weggekommen. Wir haben einige aus unserer Familie verloren, die nicht wegakamen. Ich glaube nicht, dass meine Mutter schlecht über die Stadt, über Schlaining, dachte. Es waren ihre Christen-Freunde hier in Schlaining, die uns herausgeholfen haben. Sie dachte nur Gutes und sagte nur Gutes über die Menschen hier. Sie wäre sicher hierher zurückgekommen, wenn sie die Möglichkeit und das Geld gehabt hätte. Wenn sie länger gelebt hätte, vielleicht hätten wir gemeinsam diese Reise nach Schlaining gemacht. Nein, sie dachte nicht schlecht über die Menschen hier. Es war nicht die Schuld der Stadt, was hier passiert ist.“

– Interview vom 17.6.2001, Burgenländische Forschungsgesellschaft (Interviewführung: Milenia Snowdon-Prötsch)

Interview-Videobeitrag: Marietta Fluk (Radocz), geb. 1932 in Schlaining



Marietta Fluk, geborene Radocz, kam 1932 in Schlaining zur Welt. Ihr Vater Ludwig Radocz war aus Budapest. Die Mutter, Illona Heinrich Radocs, und ihre Familie stammten aus Schlaining. Mariettas Vater war bildender Künstler und gestaltete Malereien auch in der katholischen Kirche von Schlaining. Ihre Erinnerung an das Jahr 1938 ist, dass die Nationalsozialisten an die Haustür klopfen und die Familie gezwungen wurde Schlaining zu verlassen.



Link und QR-Code zum Interview:

<http://www.forschungsgesellschaft.at/interviews/stadtschlaining.html>

Arbeitsaufgaben

5

Marietta Fluk (Radocz)

Lies dir zuerst den Auszug aus dem Zeitzeugeninterview mit Marietta Fluk durch und **schaue** dir anschließend das Videointerview an.

Interpretiere anhand des Interviews die Beziehung zwischen Jüdinnen und Christen in Schlaining.

Welche Fragen hättest du an die Zeitzeugin? **Überlege** dir fünf Fragen, die du Marietta Fluk gerne gestellt hättest.

Die jüdische Gemeinde Oberwart

Anders als die übrigen jüdischen Gemeinden des Burgenlandes entstand die jüdische Gemeinde Oberwart als Tochtergemeinde der Kultusgemeinde Schlaining. Der Zuzug jüdischer Familien nach Oberwart vollzieht sich erst ab den 1820er Jahren. Im Jahr 1868 begründet sich die jüdische Gemeinde Oberwart offiziell als eine Filialgemeinde der israelitisch Kultusgemeinde Schlaining.

Eine eigene Synagoge wurde erst im Jahr 1904 erbaut. Daneben war auch eine Schule für jüdische Kinder vorhanden. Das Synagogengebäude überstand die Übergriffe der Nationalsozialisten und wurde im mosaikalen Stil in den 1990er Jahren zur Musikschule umgebaut. Die jüdische Gemeinde zählte nie mehr als 140 Mitglieder.

An die jüdische Vergangenheit Oberwarts erinnert heute noch der jüdische Friedhof und ein Mahnmal, das gegenüber dem Kriegerdenkmal errichtet wurde und den Opfern des Nationalsozialismus gedenkt. Im Jahr 2015 wurde ein Gedenkweg eingerichtet, der in mehreren Stationen den verschiedenen Opfern des Nationalsozialismus gedenkt.



Synagoge Oberwart, Postkarte 1902



Synagoge Oberwart, Musikschule heute

Die jüdische Gemeinde Großpetersdorf

Auch in Großpetersdorf lebten lange Zeit jüdische Familien, die meist aus Schlaining abgewandert waren. In Großpetersdorf finden sich heute nurmehr wenige Spuren des ehemaligen jüdischen Lebens in der Gemeinde. Am Areal des ehemaligen jüdischen Friedhofs in Großpetersdorf erinnert eine Gedenktafel an die jüdische Bevölkerung, der Friedhof jedoch wurde komplett zerstört.



Gedenktafel am Areal des ehemaligen jüdischen Friedhofs in Großpetersdorf

Arbeitsaufgaben

6

Synagoge Oberwart

Vergleiche die beiden Bilder der Oberwarter Synagoge.

Welche Elemente sind erhalten geblieben? Was ist anders?

Bewerte diese Form der Erinnerungskultur und diskutiere deine Meinung mit deinem Sitznachbarn/deiner Sitznachbarin.

7

Gemeinde Großpetersdorf

Der jüdische Friedhof in Großpetersdorf wurde komplett zerstört und das Grundstück verkauft und anderweitig genutzt. Nur eine Gedenktafel erinnert an die jüdische Vergangenheit der Gemeinde.

Überlege dir mit welchen Möglichkeiten an die Vergangenheit erinnert werden kann, wenn vor Ort selbst nichts mehr an diese erinnert.

Skizziere gemeinsam mit einem Partner/einer Partnerin ein Konzept, um an die jüdische Vergangenheit in Großpetersdorf zu erinnern.

Quellen:

<https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/s-t/1745-schlaining-burgenland-oesterreich>

https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Sakralbauten/Burgenland/Stadtschlaining_Ehemalige_Synagoge

https://regiowiki.at/wiki/Juedische_Gemeinde_Schlaining

http://judaica.cz/?page_id=2780#gallery/e2ecc38cb111cb3107c0cf7ff3df8536/3458

https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge_Oberwart

<https://www.sued-burgenland.com/grosspetersdorf.htm>



DAS JUDENTUM IM BURGENLAND

DIE JÜDISCHE GEMEINDE RECHNITZ

Die jüdische Gemeinde von Rechnitz war eine der drei südburgenländischen Judengemeinden unter der Herrschaft der Familie Batthyány. Bereits im 16. Jahrhundert siedelten sich jüdische Familien in Rechnitz und vereinzelt in einigen umliegenden Gemeinden an. Zu einem starken Zuzug jüdischer Familien kam es Mitte bis Ende des 17. Jahrhunderts. Ähnlich wie das Fürstenhaus Esterházy gewährte die Familie Batthyány den jüdischen Gemeinden im Süden des heutigen Burgenlands durch Schutzbriefe umfassende Rechte. Die pro jüdische Einstellung war vor allem durch finanzielle Interessen motiviert, denn die jüdischen Gemeinden mussten den Grundherren Schutzgeld abliefern.

Anders als in den *Sieben Gemeinden* des Nordens dürfte die jüdische Bevölkerung in Rechnitz teilweise spanischer Herkunft gewesen sein und somit dem sephardischen Judentum angehört haben. Die höchste Bevölkerungszahl erreichte die Gemeinde um das Jahr 1850 mit 850 Mitgliedern. Obwohl die jüdische Gemeinde lange eine strenge Orthodoxie aufrechterhielt, schloss sie sich Mitte des 19. Jahrhunderts dem Reformjudentum an. Diese religiöse Umorientierung wurde durch den Rabbiner Dr. Maier Zipser, ein führender Vertreter des Reformjudentums in Ungarn, ausgelöst.



Synagoge Rechnitz, Innenansicht.

Das Ende der jüdischen Gemeinde von Rechnitz

Die jüdische Bevölkerung Rechnitzs war vor allem im Handel und Gewerbe tätig. Ähnlich wie in den jüdischen Gemeinden in nördlichen Westungarn, kam es jedoch auch in Rechnitz gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu einer starken Abwanderung jüdischer Familien, durch die Verleihung der ungarischen Staatsbürgerschaft 1867. Nach 1921, dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich, setzte sich diese Abwanderungsbewegung fort, sodass nach dem Ersten Weltkrieg nie mehr als 200 Personen jüdischen Glaubens in der Gemeinde wohnhaft waren.

Nach dem *Anschluss* Österreichs an das Deutsche Reich und der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden die Jüdinnen und Juden in Rechnitz systematisch erfasst und ausgewiesen. Jüdische Besitzungen wurden beschlagnahmt und später für einen symbolischen Kaufpreis an arische Familien verkauft. Im Zuge der Novemberpogrome wurde die Inneneinrichtung der Rechnitzer Synagoge zerstört und das jüdische Gemeindevermögen ging an die Gemeindeverwaltung Rechnitz über.

Arbeitsaufgaben

1 Rechnitz war eine der drei jüdischen Gemeinden im Südburgenland. **Recherchiere** im Internet die anderen zwei dazugehörigen Gemeinden.

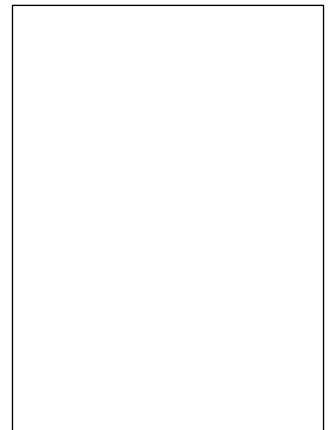
- 1.
2. Rechnitz
- 3.

2 **Recherchiere** was von der jüdischen Gemeinde Rechnitz heute noch übrig ist.

Welche Orte erinnern heute an die jüdische Vergangenheit der Ortschaft?

-
-
-
-
-
-

3 **Besuche** den jüdischen Friedhof von Rechnitz und **klebe** hier ein Foto **ein!**



Arbeitsaufgaben

Nach 1945 kamen nur sehr wenige Rechnitzer Jüdinnen und Juden zurück. Die zurückerstatteten Besitzungen wurden schnell zumeist von Erben verkauft. Bis zum Jahr 1997 diente das ehemalige Synagogengebäude als Gerätehaus der Feuerwehr und wurde später zu einem Wohnhaus umgebaut. An dieser Stelle erinnert eine kleine Gedenktafel an die jüdische Gemeinde mit den Worten:

„Zum Gedenken an den Leidensweg unserer ehemaligen jüdischen Mitbürger. Hier stand ihr Bethaus. Es wurde 1938 von den Nationalsozialisten zerstört. Gewidmet Gemeinde Rechnitz.“

Der Friedhof der jüdischen Gemeinde ist teilweise erhalten geblieben und wurde im Jahr 1988 renoviert. An die jüdische Gemeinde Rechnitz erinnert heute ein Erinnerungsweg mit 10 Schau- tafeln, welche die Geschichte und das Schicksal der jüdischen Bevölkerung aufbereiten.

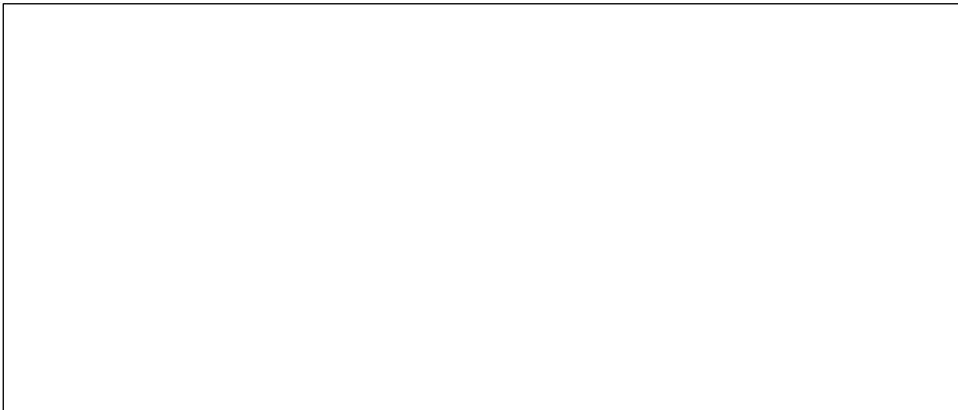
Gedenkstätte Kreuzstadl Rechnitz

Die wichtigste Gedenkstätte, welche an die jüdische Vergangenheit von Rechnitz erinnert ist der Kreuzstadl. Die Gedenkstätte besteht aus den Resten des historischen Gebäudes, dem Kreuzstadl, und einem 2012 errichteten Informationsbereich.

5

Arbeitsauftrag:

Besuche die Gedenkstätte Kreuzstadl in Rechnitz und versuche mit Hilfe der Informationen vor Ort die Geschichte des Ortes zu **rekonstruieren**. **Fasse** die Geschehnisse in eigenen Worten **zusammen** und **vergleiche** diese anschließend mit einem Mitschüler/einer Mitschülerin.



Rechnitz Kreuzstadl

4

Fotografiere die Info-Tafeln der Gedenkstätte Kreuzstadl und **klebe** diese hier **ein**:

Quellen:

<https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/p-r/1626-rechnitz-burgenland-oesterreich>

<https://www.burgenland.info/poi-detail?dcid=20402f30-a0f2-40f4-b03d-f1be1d36efba&cHash=9dc90a7ec7a0146a667adb77dd34c410>



DAS JUDENTUM IM BURGENLAND DIE JÜDISCHE GEMEINDE GÜSSING

Die jüdische Gemeinde in Güssing entstand zunächst als Exklave der jüdischen Gemeinde Rechnitz. Die ersten jüdischen Familien zogen bereits in den 1680er Jahren nach Güssing unter der Anordnung des Fürstenhauses Batthyány. Im Jahr 1730 trennte sich die Güssinger Gemeinde von ihrer Verwaltung in Rechnitz und bildete eine eigenständige Kultusgemeinde.

Die Jüdinnen und Juden lebten in Güssing im Gegensatz zur jüdischen Bevölkerung der Sieben Gemeinden, nicht in einem eigenen Viertel, das vom Rest des Ortes räumlich abgegrenzt war, sondern verteilten sich über das gesamte Ortsgebiet. Die Familie Batthyány errichtete eine Synagoge, welche von der Kultusgemeinde im Jahr 1840 erworben wurde. Der Höchststand an Gemeindemitgliedern wurde um 1857 mit 750 Personen jüdischen Glaubens erreicht. Das entsprach in etwa 40 Prozent der Gesamtbevölkerung Güssings.

Die Kultusgemeinde leitete eine jüdische Volksschule mit bis zu vier Klassen, einen Friedhof, einen eigenen Schächter und weitere Einrichtungen, um die religiösen und traditionellen jüdischen Lebensweisen erhalten zu können. Auch die jüdische Gemeinde Güssing blieb von einer weitreichenden Abwanderungsbewegung in größere Städte gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht verschont, dennoch blieben bis vor Beginn des Zweiten Weltkrieges viele Betriebe in jüdischem Besitz. Um das Jahr 1934 zählte die Kultusgemeinde lediglich noch 75 Mitglieder.



Synagoge Güssing.

Die Pogrome – Zerstörung der jüdischen Gemeinde

Die Synagoge wurde während der Novemberpogrome geschändet, die Kultgegenstände verschleppt und zerstört. Das Gebäude wurde von den Nationalsozialisten zweckentfremdet und als Fest- und Turnhalle verwendet. In den einsetzenden 1950er Jahren wurde das Gebäude abgerissen und an seiner Stelle das Güssinger Rathaus erbaut.

Heute erinnert eine Gedenktafel am Rathaus an die Synagoge und das jüdische Leben in Güssing. Der jüdische Friedhof wurde größtenteils zerstört und überbaut. Am Areal des Friedhofes erinnern hauptsächlich symbolische Grabsteine an die jüdische Bevölkerung. Im Jahr 2001 fand man in Graz Grabsteine, die nachweislich vom jüdischen Friedhof Güssing stammten. Diese wurden an ihren alten Standort zurückgebracht.



Gedenktafel am ehemaligen Standort der Güssinger Synagoge

Arbeitsaufgaben

1 Güssing war eine der drei jüdischen Gemeinden im Südburgenland. **Recherchiere** im Internet die anderen zwei dazugehörigen Gemeinden.

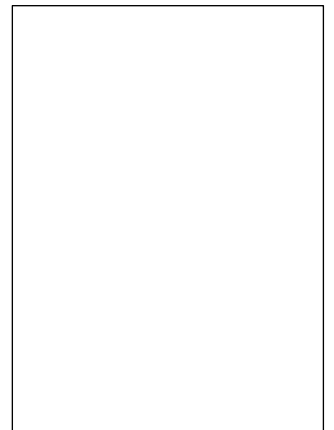
- 1.
- 2.
3. Güssing

2 **Recherchiere** was von der jüdischen Gemeinde Güssing heute noch übrig ist.

Welche Orte erinnern heute an die jüdische Vergangenheit der Ortschaft?

-
-
-
-
-
-

3 **Besuche** den jüdischen Friedhof von Güssing und **klebe** hier ein Foto **ein!**



Quellen:

<https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/e-g/801-guessing-burgenland-oesterreich>

7. Conclusio

Wie bereits in der Einleitung und Methodik zu dieser Arbeit erwähnt, war es das Ziel die Vorteile des Einbezugs lokaler Gedenkstätten und Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland zu eruieren und Holocausterziehung auf eine regionale Ebene herunterzubrechen, um die daraus resultierenden Vorteile für Schülerinnen und Schüler und ihre persönliche Entwicklung zu nutzen. Sowohl die heuristische Darstellung der für die didaktische Umsetzung notwendigen Theorien der Holocausteducation, Gedächtnistheorien und Gedenkstättenpädagogik, als auch die historische Bearbeitung der jüdischen Vergangenheit des Burgenlandes werden von den Ergebnissen der empirisch quantitativ und qualitativen Umfragen zur Rezeption der jüdischen Vergangenheit des Burgenlandes und den Einbezug in den Unterricht gestützt und subsummieren sich zu dem Schluss, dass Holocausteducation und der Einbezug lokaler Gedenkstätten und Gedenkorten zum Thema Holocaust einen besonders starken Effekt auf das generelle Verständnis des Individuums über das Thema Holocaust hat.

Aus der durchgeführten Umfrage mit 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus allen politischen Bezirken des Burgenlandes lassen sich, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, fünf Thesen bzw. Erkenntnisse zum Thema Holocausteducation und Einbezug lokaler Gedenkstätten und Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland ziehen:

- 1. Holocausterziehung und der Einbezug lokaler Gedenkstätten zum Thema Holocaust passiert erst ab der Oberstufe.*
- 2. Der Besuch einer lokalen Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland und ihr Einbezug in den Unterricht wirkt sich wesentlich positiv auf das generelle Verständnis über den Holocaust aus.*
- 3. Der Besuch einer lokalen Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland und ihr Einbezug in den Unterricht sensibilisiert für die Historizität der eigenen Umgebung.*
- 4. Der Besuch einer lokalen Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland und ihr Einbezug in den Unterricht motiviert die Lernenden, sich selbstständig über die schulische Bildung hinaus über das Thema zu informieren.*
- 5. Der Besuch einer lokalen Gedenkstätte zum Thema Holocaust im Burgenland und ihr Einbezug in den Unterricht kann die politische Einstellung einer Person beeinflussen.*

Obwohl bereits diese fünf Thesen bzw. Erkenntnisse aus dem Fragebogen zur Beantwortung des ersten Teils der Forschungsfrage *„Welche Vorteile birgt der Einbezug lokaler Gedenkstätten und Erinnerungsorte zum Thema Holocaust im Burgenland?“* beitragen, werden mithilfe der Angaben der befragten burgenländischen Lehrerinnen und Lehrern zu ihrem Umgang mit dem Einbezug lokaler Gedenkstätten und Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland die Vorteile eines solchen Einbezugs amplifiziert.

Die Ergebnisse zeigen, dass der Einbezug solcher Gedenkstätten und Gedenkorte in den Unterricht, ihrer pädagogischen Erfahrung nach, nicht nur das vernetzte Denken der Schülerinnen und Schüler fördert, sondern durch die direkte Auseinandersetzung mit dem Ort und seiner Geschichte ein selbstreflexiver Prozess im Individuum angeregt wird. Die Schülerinnen und Schüler sind dadurch im weiteren auch eher dazu motiviert, sich selbstständig weiter über die Geschehnisse in Verbindung mit dem besuchten Ort zu informieren und werden unter anderem für Lokalgeschichte sensibilisiert.

Zusätzlich wurden die Lehrkräfte zu ihren Methoden der Vermittlung befragt. Diese lieferten in Verbindung mit den theoretischen Zugängen von Holocausteducation, Gedächtnistheorien und Gedenkstättenpädagogik und der historischen Aufarbeitung der jüdischen Geschichte des Burgenlandes die Basis für das erstellte Konzept für Gedenkstätten- und Gedenkortbesuche zum Thema Holocaust im lokalhistorischen Kontext. Dieses ist gleichzeitig die verbildlichte Antwort auf den zweiten Teil der Forschungsfrage dieser Arbeit *„Wie können lokale Gedenkstätten und Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland gewinnbringend für den Unterricht aufbereitet und einbezogen werden?“* und führt mit Hilfe des Einbezugs und der Berücksichtigung übergeordneter politischer und historischer Kompetenzen zum Ziel eines jeden guten Geschichtsunterrichts:

Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen.

8. Abstract Deutsch

Welche Möglichkeiten gibt es, die Vergangenheit gewinnbringend vor allem für junge Menschen aufzuarbeiten, sodass ein Lernen aus der Geschichte möglich ist? Welche Vorteile ergeben sich daraus und mit welchen Methoden kann ein so sensibles Thema wie Holocaust aufgearbeitet werden? Auf diese Fragen gibt es bereits eine wissenschaftsdidaktische Antwort: Holocausteducation. Trotzdem beschäftigt sich der herkömmliche Schulunterricht zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust meist nur mit Orten wie Wien, Berlin und Warschau oder den Schrecken der Konzentrationslager Mauthausen und Auschwitz. Ein daraus resultierendes Problem ist die Entfremdung der Geschichte vom Individuum durch geschaffene örtliche und persönliche Distanz. Aus dieser Problematik der geschaffenen Distanz zwischen Geschichte und Individuum ergibt sich die Idee der lokal gedachten Holocausterziehung.

Die Vorteile, die sich aus einem solchen Vorgehen in Bezug auf Holocausterziehung ergeben sind nicht nur im historisch didaktischen Bereich für das Individuum gewinnbringend, sondern fördern auch einen kritischen Blick auf soziopolitische Geschehnisse und aktuelle Themen in der Gegenwart.

Diese Arbeit ist der Versuch das Lernen aus der Geschichte mithilfe eines Nähebezugs zum Individuum zu verstärken, den kritischen Blick zu schärfen, das Interesse an Lokalgeschichte und der eigenen unmittelbaren Umgebung zu wecken und die selbstreflexive Frage ‚*Was hat das mit mir zu tun?*‘ in ein neues Licht des Regionalismus zu rücken, um die daraus resultierenden Vorteile für Schülerinnen und Schüler herauszufiltern und für deren persönliche Entwicklung zu nutzen.

9. Abstract English

Which possibilities are there for dealing with the past in a profitable way, especially for young people, so that learning from history is possible? What are the advantages and which methods can be used to deal with such a sensitive topic as the Holocaust? There is already a scientific-didactic answer to these questions: Holocaust education. Nevertheless, conventional school lessons on the subject of National Socialism and the Holocaust usually only deal with cities like Vienna, Berlin and Warsaw or the horrors of the concentration camps Mauthausen and Auschwitz. A resulting problem is the alienation of history from the individual due to the established local and personal distance. This problem of the created distance between history and the individual gives rise to the idea of locally conceived Holocaust education.

The advantages of such an approach to Holocaust education are not only beneficial for the individual in the historical didactic field, but also promote a critical view of socio-political events and current issues in the present.

This work is an attempt to strengthen learning from history with the help of a proximity to the individual, to sharpen the critical view, to arouse interest in local history and one's own immediate surroundings, and to put the self-reflective question *'What does this have to do with me?'* into a new light of regionalism in order to filter the resulting advantages for pupils and use them for their personal development.

10. Anhang

Fragebogen 1

Holocausteducation im Burgenland

Holocausteducation im Burgenland - Besuche lokaler Gedenkstätten zum Thema Holocaust im Burgenland

Sehr geehrter Teilnehmer,
Sehr geehrte Teilnehmerin,

im Zuge meiner Masterarbeit zum Thema lokaler Gedenkstätten des Holocaust im Burgenland, würde ich Sie bitten sich 5 Minuten Zeit zu nehmen, um den vorliegenden Fragebogen zu bearbeiten. Ziel der Forschung ist es herauszufinden, inwiefern der Besuch lokaler Gedenkstätten des Holocaust im Burgenland in den schulischen Unterricht eingebaut wurde und wird, sowie welche Vorteile ein solcher Besuch für das Verständnis über Holocaust und Shoah birgt.

Alle erhobenen Daten werden vertraulich und anonym behandelt.

Bei Fragen wenden Sie sich gerne jederzeit an mich per Mail: a01636056@unet.univie.ac.at

Mit der Teilnahme stimmen Sie der anonymen Datenverarbeitung und -publikation Ihrer Antworten zur akademischen Verwendung zu.

Mit freundlichen Grüßen
Christian Kuntner, BEd

Demographische Daten

Geschlecht: *

- männlich
 weiblich
 divers

Alter: *

- 16 - 20 Jahre
 21 - 25 Jahre
 26 - 30 Jahre
 31 - 35 Jahre
 36+ Jahre

Höchster Schulabschluss: *

- Pflichtschule/Lehre (Polytechnische, Berufsschule, FMS, etc.)
- Berufsbildende Mittlere Schule (HAS, Fachschule, etc.)
- Matura (AHS, BHS, etc.)
- Universitätsabschluss

In welchem burgenländischen Bezirk haben Sie den größten, oder für Sie wichtigsten, Teil Ihrer Schulbildung erhalten? *

Besuch lokaler Gedenkstätten zum Thema Holocaust im Burgenland im schulischen Kontext

Wurden Sie Ihrer Meinung nach während Ihrer Schulzeit ausreichend über das Thema Holocaust/Shoah informiert? *

- ja
- eher ja
- eher nein
- nein
- Ich kenne diese Begriffe nicht.

Haben Sie während Ihrer Schulzeit lokale Gedenkstätten/Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland (Jüdische Friedhöfe, Synagogen, Anhaltelager, Orte des ehemaligen jüdischen Lebens, etc.) besucht? *

- ja
- nein

Optionale Seite

Wenn ja, welche? *

Können Sie den Ablauf eines solchen Besuchs einer Gedenkstätte im Burgenland im schulischen Kontext kurz beschreiben? (Stichworte) *

Der Besuch einer solchen Gedenkstätte hat wesentlich zu meinem Verständnis zum Thema Holocaust beigetragen. *

- trifft sehr zu
- trifft eher zu
- trifft eher nicht zu
- trifft nicht zu

Selbsteinschätzung Thema Holocaust

Versuchen Sie den Begriff "Holocaust" in Stichworten kurz zu definieren/beschreiben: *

- Ich kann diesen Begriff nicht erklären.
- Ich kenne diesen Begriff nicht.
- Definition Holocaust:

Kennen Sie Gedenkorte bzw. Orte des ehemaligen jüdischen Lebens im Burgenland in Ihrer Umgebung? *

- ja
 nein

Wenn ja, welche?

Schon in welchem Jahr war, Ihrer Einschätzung nach, das jüdische Leben im Burgenland de facto ausgelöscht? *

- 1900
 1918
 1938
 1945
 1959

Versuchen Sie kurz und in Stichworten zu erklären, was während der Novemberpogrome geschah? *

- Ich kann die Novemberpogrome nicht erklären.
 Ich kenne diesen Begriff nicht.
 Novemberpogrome

Haben Sie sich über ihre schulische Bildung hinaus selbstständig und aus Eigeninteresse über das Thema Holocaust im Burgenland informiert? *

- ja
 nein

Rückblickend: Hätten Sie sich mehr Besuche lokaler Gedenkstätten zum Thema Holocaust im Burgenland gewünscht? *

- ja
 nein

Haben Sie andere (überregionale) Gedenkstätten oder Gedenkorte zum Thema Holocaust während ihrer Schulzeit besucht? (Mauthausen, Auschwitz, andere Synagogen oder jüdische Friedhöfe außerhalb des Burgenlandes, etc.) *

- ja
 nein

Wenn Sie heute eine der nachstehenden österreichischen Parteien, aufgrund der Inhalte ihrer Parteiprogramme und ohne Rücksicht auf Spitzenkandidaten, auf Bundesebene wählen müssten, welche wäre es? *

- ÖVP
 Grüne
 SPÖ
 FPÖ
 NEOS
 Andere
 Keine

VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME

Die Umfrage ist beendet. Vielen Dank für die Teilnahme.

Das Fenster kann nun geschlossen werden.

Fragebogen 2:

Holocausterziehung im Burgenland – *Lehrerfragebogen*

1. Demographische Daten

a. Alter:

b. Geschlecht:

c. Schulbezirk:

d. Schultyp:

e. Unterrichtsfächer:

2. Inhaltliche Daten – Einbezug lokaler Gedenkstätten in den Unterricht

a. Beziehen Sie lokale Gedenkstätten oder Gedenkorte zum Thema Holocaust im Burgenland in Ihren Unterricht mit ein?

ja

nein

b. Begründen Sie bitte Ihre Angabe.

c. Wenn Sie solche Gedenkstätten und Gedenkorte in Ihren Unterricht miteinbeziehen, wie gehen Sie dabei vor? Welche methodischen und didaktischen Zugänge verwenden Sie?

d. Welche Vorteile birgt, Ihrer Erfahrung nach, der Einbezug solcher Gedenkstätten in den Unterricht für die Schülerinnen und Schüler?

e. Was würden Sie benötigen, um in Zukunft solche Gedenkstätten und Gedenkorte verstärkt in Ihren Unterricht miteinzubeziehen?

11. Literaturverzeichnis

- Abram, Ido. Heyl, Matthias.** Thema Holocaust. Ein Buch für die Schule. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg: 1996.
- Agamben, Giorgio.** Was von Auschwitz bleibt. Suhrkamp Verlag. Frankfurt: 2003.
- Alicke, Klaus-Dieter.** Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.jüdische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/e-g/683-gattendorf-burgenland-oesterreich> (07.07.2021; 10:36)
- Alicke, Klaus-Dieter.** Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.jüdische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/k-l/1060-kittsee-burgenland-oesterreich> (07.07. 2021; 11:00)
- Alicke, Klaus-Dieter.** Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.jüdische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/e-g/549-eisenstadt-burgenland-oesterreich> (07.07. 2021; 09:25)
- Alicke, Klaus-Dieter.** Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.jüdische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/m-o/1280-mattersdorf-mattersburg-burgenland-oesterreich> (09.07.2021; 17:52)
- Alicke, Klaus-Dieter.** Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.jüdische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/c-d/123-deutschkreutz-oesterreich> (19.07.2021; 14:30)
- Alicke, Klaus-Dieter.** Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.jüdische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/k-l/1138-lackenbach-burgenland-oesterreich> (15. 07. 2021; 20:47)
- Alicke, Klaus-Dieter.** Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.jüdische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/k-l/1077-kobersdorf-burgenland-oesterreich> (13. 07. 2021; 19:13)
- Alicke, Klaus-Dieter.** Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.jüdische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/p-r/1626-rechnitz-burgenland-oesterreich> (08.08.2021; 10:50)
- Alicke, Klaus-Dieter.** Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter:

<https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/e-g/801-guessing-burgenland-oesterreich> (15.08.2021; 18:40)

Alicke, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/s-t/1745-schlaining-burgenland-oesterreich> (19. 07. 2021; 18:45)

Alicke, Klaus-Dieter. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Random House GmbH Verlag. München: 2008. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/m-o/1502-oberwart-burgenland-oesterreich> (17.07.2021; 21:05)

Ammerer, Heinrich (Hrsg.), **Hellmuth**, Thomas (Hrsg.), **Kühberger**, Christoph (Hrsg.). Subjektorientierte Geschichtsdidaktik. Wochenschauverlag. Schwalbach: 2015.

Anke, John. Lokal- und Regionalgeschichte – Methoden historischen Lernens. Frankfurt am Main: 2018.

Anne Frank House. Online unter: <https://www.annefrank.org/de/> (03.07.2021; 18:20)

Assmann, Aleida. Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik. Beck Verlag, München: 2003.

Bastel, Heribert (Hrsg.), **Halbmayer**, Brigitte (Hrsg.). Mauthausen im Unterricht, Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. LIT Verlag GmbH und Co. KG. Wien: 2014.

Bastel, Heribert. Erinnern als pädagogische Kategorie. In: Bastel, Heribert (Hrsg.), Halbmayer, Brigitte (Hrsg.). Mauthausen im Unterricht, Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. LIT Verlag GmbH und Co. KG. Wien: 2014.

Batthyany, Sacha. Und was hat das mit mir zu tun? Ein Verbrechen im März 1945. Die Geschichte meiner Familie. Kiepenheuer & Witsch: 2016.

Baumgartner, Gerhard. Geschichte der jüdischen Gemeinde zu Schlaining. Österreichisches Institut für Friedensforschung und Friedenserziehung Burg Schlaining (Hrsg.). Stadtschlaining: 1988.

Baumgärtner, Ulrich. Wegweiser Geschichtsdidaktik – Historisches Lernen in der Schule. Ferdinand Schöningh GmbH Verlag. Paderborn: 2015.

Berek, Matthias. Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, Eine Theorie der Erinnerungskulturen. Harrassowitz Verlage, Wiesbaden: 2009.

Brettli, Herbert. Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen. Edition lex liszt. 2. Auflage. Oberwart: 2008.

Brettl, Herbert. Nationalsozialismus im Burgenland, Opfer-Täter-Gegner. Studienverlag GmbH. 2. Auflage. Innsbruck: 2012.

Burgenländische Forschungsgesellschaft. Jüdische Kulturwege im Burgenland. Rundgänge durch die „Sieben Gemeinden“ (Scheva Kehillot) und die Gemeinden des Südburgenlandes. Eisenstadt: o.J.

Burgenländische Forschungsgesellschaft. Gedenkweg Eisenstadt. Online unter: <http://www.forschungsgesellschaft.at/routes/eisenstadt.html> (15.07.2021; 15:12)

Burgenländische Forschungsgesellschaft. Gedenkweg Lackenbach. Online unter: <http://www.forschungsgesellschaft.at/routes/lackenbach.html> (15.07.2021; 15:30)

Burgenländische Forschungsgesellschaft. Politische Bildung. Online unter: <http://www.forschungsgesellschaft.at/polbildung.html> (17.07.2021; 16:47)

Burzan, Nicole. Quantitative Methoden kompakt. UTB GmbH, Stuttgart: 2015.

Cowan, Paula. **Maitles**, Henry. Understanding and teaching Holocaust Education. Sage. Los Angeles: 2017.

Danner, Sonja. **Halbmayer** Brigitte. Es ist oft wahnsinnig schwierig – Der Gedenkstättenbesuch aus der Sicht der Lehrenden. In: Bastel, Heribert (Hrsg.), Halbmayer, Brigitte (Hrsg.). Mauthausen im Unterricht, Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. LIT Verlag GmbH und Co. KG. Wien: 2014.

Data Commons / Eurostat Online unter: https://data-commons.org/place/nuts/AT11?utm_medium=explore&mprop=count&popt=Person&hl=en (20.07.2021; 17:32)

Duden. Wörterbuch: Holocaust. Online unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Holocaust> (03.07.2021; 18:57)

Duden. Wörterbuch: Shoah. Online unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Shoah> (15.11.2021; 15:54)

Eberle, Annette. Pädagogik und Gedenkkultur. Bildungsarbeit an NS-Gedenkorten zwischen Wissensvermittlung, Opfergedanken und Menschenrechtserziehung. Ergon Verlag. Würzburg: 2008.

Ehmann, Annegret. Holocaust in Politik und Bildung. In: Wojak, Irmtrud (Hrsg.). Meinel, Susanne (Hrsg.). Grenzenlose Vorurteile, Antisemitismus, Nationalismus und ethnische Konflikte in verschiedenen Kulturen. Campus Verlag. Frankfurt am Main: 2002.

Ehmann, Annegret. Über Sprache, Begriffe und Deutungen des nationalsozialistischen Massen- und Völkermords. Aspekte des Erinnerns. In: Ehmann, Annegret (Hrsg.) Praxis der Gedenkstättenpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven. Leske Verlag. Opladen: 1995. S. 77.

- Ekroth**, Gunnel. The Sacrificial Rituals of Greek Hero-Cults in the Archaic to the Early Hellenistic Period. Lüttich: 2002.
- Erl**, Astrid. Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Metzler. Stuttgart: 2017.
- Garten der Erinnerung – Frauenkirchen**. Online unter: <http://www.garten-der-erinnerung.at/gedenkstaette.html> (09.07.2021; 11:43)
- Gemeinde Rechnitz**. Online unter: <https://www.rechnitz.at/de/unsere-gemeinde/gedenkstaetten/> (12.08.2021; 10:22)
- Gemeinde Stadtschlaining**. Online unter: <https://www.stadtschlaining.at/system/web/zusatzseite.aspx?detailonr=217975936> (12.08.2021; 11:09)
- Giesecke**, Dana. **Welzer**, Harald. Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur. Körber Stiftung. Hamburg: 2012.
- Glaser**, Marina. Die Synagoge in Gattendorf. In: DAVID-Kultur. Jüdische Kulturzeitschrift. online unter: <https://davidkultur.at/die-synagoge-in-gattendorf> (28.08.2021; 14:31)
- Gmasz**, Josef. ...was massen wir armen Unterthanen allhier in Frau Kürchen leider also miserie der Zeit leben mießen ..., Volkskundliche Studien zur Kultur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Gemeinde Frauenkirchen im 18. Jahrhundert. Wien: 1993.
- Gold**, Hugo. Gedenkbuch der untergegangenen Judengemeinden des Burgenlandes: Geschichte des österreichischen Judentums. Olamenu Verlag. Tel Aviv: 1970.
- Grunwald**, Max. Mattersdorf. In: Jahrbuch für Jüdische Volkskunde 1924/25. Berlin: 1926.
- Gstettner**, Peter. Erinnern an das Vergessen, Gedenkstättenpädagogik und Bildungspolitik. Kitab Verlag. Klagenfurt/Wien: 2012.
- Halbwachs**, Maurice. Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Suhrkamp Verlag, Berlin/Neuwied: 1985.
- Hetfleisch**, Michael. Die Juden in Güssing. In: Stadtgemeinde Güssing (Hrsg.). Stadterhebung Güssing. Güssing: 1973.
- Heyl**, Matthias. Erziehung nach Auschwitz. Eine Bestandsaufnahme Deutschland, Niederlande, Israel, USA. Krämer Verlag. Hamburg: 1997.
- Hörz**, Peter. Jüdische Kultur im Burgenland. Historische Fragmente – volkskundliche Analysen. in: Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien. Band 26. Wien: 2005.

- Katz**, Steven T. The Holocaust in Historical Context. Oxford University Press. New York: 1994.
- Klein**, Karl. Die Geschichte der Juden in Rechnitz, In: Gold, Hugo (Hrsg.). Gedenkbuch der untergegangenen Judengemeinden des Burgenlandes. Olamenu Verlag. Tel Aviv: 1970.
- Kuchler**, Christian. Historische Orte im Geschichtsunterricht. Schwalbach: 2012.
- Kühberger**, Christoph. Kompetenzorientiertes historisches und politisches Lernen – Methodische und didaktische Annäherungen für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung. StudienVerlag. 3. Auflage. Innsbruck: 2016.
- Kühner**, Angela. Langer, Phil C. Siegel, Robert. Ausgewählte Studienergebnisse im Überblick. In: Bayrische Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit (Hrsg.), Einsichten und Perspektiven, Bayrische Zeitschrift für Politik und Geschichte 01. München: 2008.
- Lichtenberger**, Sabine. Es war meine Heimat, das Burgenland. Geschichte und Kultur des burgenländischen Judentums mit besonderer Berücksichtigung 1921-1938. Wien: 1996.
- Lichtenberger**, Sabine. **Tschögl**, Gert. Zur burgenländisch-jüdischen Geschichte. In: Tschögl, Gert (Hrsg.), Tobler, Barbara (Hrsg.), Lang, Alfred (Hrsg.). Vertrieben – Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen. Mandelbaum Verlag. Wien: 2004.
- Lidy**, Matthias. Das Anhaltelager Frauenkirchen in seiner Rolle für die nationalsozialistische Machtübernahme im Bezirk Neusiedl am See. Wien: 2014.
- Lutz**, Thomas. Materialisierte Authentifizierung – Die Bedeutung authentischer Gebäude und Objekte in Gedenkstätten und Dokumentationszentren der NS-Verbrechen. In: Drecoll, Axel (Hrsg.), Schaarschmidt, Thomas (Hrsg.), Zündorf, Irmgard (Hrsg.). Authentizität als Kapital historischer Orte? Die Sehnsucht nach dem unmittelbaren Erleben von Geschichte. Wallstein Verlag. Göttingen: 2019.
- Matzka**, Christian. Gedenkstätten im historischen Kontext – Beispiele einer gesellschaftspolitischen Spurensuche. In: Bastel, Heribert (Hrsg.), Halbmayr, Brigitte (Hrsg.). Mauthausen im Unterricht, Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. LIT Verlag GmbH und Co. KG. Wien: 2014.
- Mayring** Philipp. **Gläser-Zikuda**, Michaela. Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse. 2. Auflage. Weinheim Verlag. Beltz: 2008.
- Mulley**, Klaus. Zur Eindeutschung des Burgenlandes, Juden, Kroaten und Magyaren zwischen 1938-1945. In: Karner, Stefan (Hrsg.). Das Burgenland im Jahr 1945, Beiträge zur Landes-Sonderausstellung 1985. Eisenstadt: 1985
- Neumann**, David Ignatz. Juden im Burgenland. In: Johannes Reiss (Hrsg.): Aus den sieben Gemeinden, Ein Lesebuch über Juden im Burgenland. Österreichisches Jüdisches Museum. Eisenstadt: 1997.

- ORF Burgenland.** Synagoge Kobersdorf wird renoviert. Online unter: <https://burgenland.orf.at/stories/3077286/> (20.08.2021; 18:44)
- ORF Burgenland.** Mahnmal in Kobersdorf eröffnet. Online unter: <https://burgenland.orf.at/v2/news/stories/2864036/> (20.08.2021; 18:45)
- Österreichisches Jüdisches Museum.** Gemeinde Kittsee. Online unter: <https://www.ojm.at/gemeinden/kittsee/> (14.07.2021; 17:36)
- Österreichisches Jüdisches Museum.** Gemeinde Eisenstadt. Online unter: <https://www.ojm.at/gemeinden/eisenstadt/#oben> (22.07.2021; 17:45)
- Österreichisches Jüdisches Museum.** Jüdischer Friedhof Eisenstadt. Online unter: <https://www.ojm.at/blog/friedhof-eisenstadt-alt/archiv/> (27.07.2021; 13:18)
- Österreichisches Jüdisches Museum.** Jüdisches Leben im Südburgenland. Online unter: <https://www.ojm.at/blog/2010/12/15/juedisches-leben-im-suedburgenland-guessing-rechnitz-stadtschlaining/> (15.08.2021; 18:30)
- Pampel, Bert.** Mit eigenen Augen sehen, wozu der Mensch fähig ist, Zur Wirkung von Gedenkstätten auf ihre Besucher. Campus Verlag, Frankfurt am Main: 2007.
- Pethes, Nicolas.** Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien, Zur Einführung. Junius Verlag. Hamburg: 2008.
- Pfüller, Matthias.** Leuchttürme, leere Orte und Netze, Neue Möglichkeiten der Erinnerung im Übergang vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis der Gesellschaft. In: Dorner, Birgit (Hrsg.), Engelhardt, Kerstin (Hrsg.). Arbeit an Bildern der Erinnerung, Ästhetische Praxis, außerschulische Jugendbildung und Gedenkstättenpädagogik. Lucius & Lucius Verlag. Stuttgart: 2006.
- Pieber, Martin.** Die jüdische Familie Wallenstein-Benkö, Ich habe nie verstanden, warum er zurückkam und blieb. Edition lex liszt. 1. Auflage. Oberwart: 2018.
- Pohl, Dieter.** Verfolgung und Massenmord in der NS-Zeit 1933-1945. Darmstadt: 2003.
- Popp, Susanne.** Geschichtsdidaktische Überlegungen zum Gedenkstättenbesuch mit Schulklassen. in: Verein für Geschichte und Sozialkunde (Hrsg.), Historische Sozialkunde. Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung, Lernorte – Gedächtnisorte – Gedenkstätten 4: 2003.
- Prickler, Harald.** Beiträge zur Geschichte der Burgenländischen Judensiedlungen. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Heft 92, Eisenstadt: 1993.
- RE.F.U.G.I.U.S.** Rechnitzer Flüchtlings- und Gedenkinitiative. Gedenkweg Rechnitz. Online unter: <https://www.gedenkweg.at/index.php/rechnitz/juedisches-leben-in-rechnitz> (19.08.2021; 17:38)

RE.F.U.G.I.U.S. Rechnitzer Flüchtlings- und Gedenkinitiative. Gedenkweg Oberwart. Online unter: <https://www.gedenkweg.at/gedenkweg-oberwart> (19.08.2021; 17:45)

Reiss, Johannes. Jüdisches Leben im Burgenland. Österreichisches Jüdisches Museum. Eisenstadt: 1989.

Reiss, Johannes. Aus den Sieben Gemeinden – Ein Lesebuch über Juden im Burgenland. Österreichisches Jüdisches Museum. Eisenstadt: 1997.

Schwarzmayr, Eva. **Brettl**, Herbert. Ami maradt, A Burgenlandi zsidó élet emlékei. Was blieb. Erinnerungszeichen jüdischen Lebens im Burgenland. In: Zsidó emlékek a Nyugat-Pannon Eurégióban (Burgenland, Győr-Moson-Sopron, Vas és Zala megye). Jüdische Erinnerungen in der West- Pannonischen EuRegion (Burgenland, Komitate Győr-Moson-Sopron, Vas und Zala). Hrsg.. von Edit Balázs. Szombathely: Magyar-Izraeli Baráti Társaság, 2008.

Silbermann, Alphons. **Stoffers**, Manfred. Auschwitz: Nie davon gehört? Rowohlt Verlag. Berlin: 2000). In: Bastel, Heribert (Hrsg.), Halbmayr, Brigitte (Hrsg.). Mauthausen im Unterricht. Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. LIT Verlag GmbH und Co. KG. Wien: 2014.

Sontag, Susan. Regarding the Pain of Others. New York: 2003.

Spieker, Christoph. Über die Notwendigkeit von ethischem Training. In: Birkmeyer, Jens (Hrsg.). Blasberg, Cornelia (Hrsg.). Erinnern des Holocausts? Eine neue Generation sucht Antworten. Aisthesis. Bielefeld: 2007.

Spitzer, Shlomo. Die jüdische Gemeinde von Deutschkreutz. Böhlau Verlag. Wien/Köln/Weimar: 1995.

Stankevich, Rafaela. Die Gemeinde Lackenbach. in: DAVID-Kultur. Jüdische Kulturzeitschrift. Online unter: <https://davidkultur.at/artikel/die-judische-gemeinde-lackenbach> (30.08.2021; 17:05)

Tschögl, Gert. Was blieb, sind Erinnerungen. Zur Geschichte der burgenländisch-jüdischen Kultur. In: Deinhofer, Elisabeth (Hrsg.), Horváth, Traude (Hrsg.), Grenzfall Burgenland 1921-1991. Verlag Kanica. Großwarasdorf: 1991. S. 115, zitiert nach Misrachi, Jg. 1., Nr. 8, 03. 10. 1933.

Ulbricht, Christina. Bildungsangebote zu Nationalsozialismus und Holocaust, Eine empirische Studie zu Reaktionen von Jugendlichen zum pädagogischen Umgang. Springer Verlag, München: 2018.

Widder, Roland. Die Esterházy'schen Siebengemeinden. In: Die Fürsten Esterházy, Burgenländische Forschungen Sonderband XVI. Eisenstadt: 1995.

Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945; Eine Dokumentation. Wien: 1983 nach: Brettl, Herbert. Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen. Edition lex liszt. 2. Auflage. Oberwart: 2008.

Wolf, Friedrich. Das Schiff auf der Donau – Ein Drama aus der Zeit der Okkupation durch die Nazis, in: Gesammelte Werke in 16 Bänden, IV, Berlin: 1960.

Yad Vashem. The World Holocaust Remembrance Center. Online unter: <https://www.yadvashem.org> (07.07.2021; 19:45)

Young, James E. Formen des Erinnerns. Gedenkstätten des Holocaust. Passagen Verlag. Wien: 1997.

Zukunft braucht Erinnerung. Das Online-Portal zu den historischen Themen unserer Zeit. Online unter: <https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/uebersicht-der-nsdap-gaue-der-gauleiter-und-der-stellvertretenden-gauleiter-1933-1945/> (10.07.2021; 10:21)

12. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Umfrage Frage 1.....	54
Abbildung 2: Umfrage Frage 2.....	55
Abbildung 3: Umfrage Frage 3.....	56
Abbildung 4: Umfrage Frage 4.....	57
Abbildung 5: Umfrage Frage 5.....	58
Abbildung 6: Umfrage Frage 6.....	59
Abbildung 7: Umfrage Frage 7.....	60
Abbildung 8: Umfrage Frage 9.....	63
Abbildung 9: Umfrage Frage 10.....	64
Abbildung 10: Umfrage Frage 11.....	65
Abbildung 11: Umfrage Frage 12.....	66
Abbildung 12: Umfrage Frage 13.....	67
Abbildung 13: Umfrage Frage 14.....	68
Abbildung 14: Umfrage Frage 15.....	69
Abbildung 15: Umfrage Frage 16.....	70
Abbildung 16: Umfrage Frage 17.....	71
Abbildung 17: Umfrage Frage 18.....	72
Abbildung 18: Umfrage These 1.....	78
Abbildung 19: Umfrage These 2a.....	79
Abbildung 20: Umfrage These 2b.....	79
Abbildung 21: Umfrage These 2c.....	80
Abbildung 22: Umfrage These 2d.....	80
Abbildung 23: Umfrage These 3.....	81
Abbildung 24: Umfrage These 5.....	81
Abbildung 25: Umfrage These 5.....	82
Abbildung 26: Umfrage Lehrer Übersicht.....	85
Abbildung 27: Modell - Konzept: Gedenkstätten- oder Gedenkortbesuch zum Thema Holocaust im lokalhistorischen Kontext.....	91